P. o.germ.
1346
mx

P. o. germ. 1346 mx

[Schröer]

Emerich

<36615099080012

<36615099080012

Bayer. Staatsbibliothek

P.o. germ. 807 d.

Leben und Thaten

Emerich Tököly's

und seiner Streitgenossen.

Ein historisches Drama

von

A. Z.

Leben und Thaten

Emerich Tököly's

und seiner Streitgenossen.

Ein historisches Drama

von

A. Z.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Einhorn.

1839.

124-Bg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Agamemnon. . . . . Eine ehrbegier'ge
Und schlimme Menschenart sind diese Priester.

Menelaus. Nichts sind sie und zu Nichts sind sie vorhanden.

Iphigenie in Aulis des Euripides.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Du schönes Land, wo voller Himmelssegen
Auf Berg und Thal so gerne niedersinkt,
Am Fuß des hohen Karpathus gelegen
Die Erde eisgeborne Quellen trinkt;
Du meine Heimath! wo auf allen Wegen
Die Vaterhand des großen Gebers winkt,
Laß uns auf deinen Paradiesesauen
Ein hehres Schauspiel alter Zeiten schauen.

Den Völkern, die auf deinem Boden walten,
Hast du dein kräftig Leben eingehaucht.
Sind auch des Schönen heilige Gestalten
Vor ihren Blicken noch nicht aufgetaucht;
So haben sie doch stets auf Recht gehalten
Und für die Freiheit Erz und Stahl gebraucht;
Und wo das Wort der Wahrheit ist erklungen,
So ist's in ihre Hütten eingedrungen.

Doch schleicht durch diese wunderlieben Auen,
Durch dieses reichbegabte Ceresreich
Ein Ungeheuer, gräßlich anzuschauen,
Vom Neide alt, vom Bruderhasse bleich;
Verwüstet zornig, was die Menschen bauen
Und tödtet mit dem Leib die Seele gleich;
Auf warmes Leben und auf Licht zu lauern
Fühlt man es kalt durch finstre Nächte schauern.

So hat es seit der Väter grauen Zeiten
Die Lebenslust mit seinem Hauch geknickt;
Den Grimm der Männer angefacht zu streiten,
Wenn sie des Friedens süße Lust beglückt,
Und ihrer Hütten stille Seligkeiten
In Zwietracht und in Haß und Wuth verstrickt.
Und ob es auch vom Blut des Nächsten sauge,
Es sieht so fromm und süß das Drachenauge.

Die letzten Helden, die so kühn gerungen
Mit diesem Ungethüm im blut'gen Streit,
Die noch einmal das Flammenschwert geschwungen
Und fallend sich dem Opfertod geweiht,
Weil sie das Haupt des Feindes nicht bezwungen
Das sich der Hydra gleich im Tod erneut;
Laßt uns, wie sie aus Gräbern auferstehen,
Laßt uns verklärt die Männer Gottes sehen!

Personen.

Graf Emerich Tököly Graf Michael Teleky Stephan Vesselényi Gabriel Kende Paul Szepessy Stephan Petróczy Ladislaus Gyulafy Martin Izdenczy	Malcontenten.

Christoph Valenduy, Graf Boham, französischer Marschall.

Forvall, Feldobrister desselben.

Caspar Sándor, Apafy's, Fürsten von Siebenbürgen, Gesandter in Paris und Konstantinopel.

Freiherr von Hocker, östreichischer Hofkanzler.

Graf Paul Eszterházy, Reichspalatin.

Szelepcsényi, Erzbischof von Gran.

Gubassótzy, Bischof von Watzen.

Thomas Pálfy, Bischof von Neutra und Reichskanzler.

Emerich, Bischof von Wien.

Kolonics, Bischof von Neustadt und Präsident der ungrischen Hofkammer.

Graf Adam Forgács, oberster Landrichter.

Graf Paul Pálfy, Feldherr.

Graf Nicolaus Erdödy, Reichsschatzmeister.

Graf Emerich Erdödy, Kronhüter.

Graf Stephan Zichy, Erz-Hofmarschall.

Graf Christoph Battyány Graf Peter Csáky Andreas Záy	Obergespäne.

Stephan Szirmay.

Der Personal.

Protonotare der beiden Tafeln.

Georg Gerhard
Jacob Torkos
Stephan Kecskés
} Reichstags-Deputirte evangelischer Religion.

Gabriel Kappy
Emerich Huszár
Gabriel Bossányi
} Reichstags-Deputirte katholischer Religion.

Der Provincial der Jesuiten.

Pater Aloysius
Pater Kellio
Pater Ignatz
Pater Jordan
} Jesuiten.

Somorjay, evangelischer Feldprediger.
Johann Wibeg, evangelischer Prediger in Preßburg.
Seine Frau.
Käthchen, seine Tochter.
Kögel, Bürger von Preßburg.
Junker von Polheim, Exulant aus Östreich.
Fürstin Báthory.
Ilona Rákóczy, geborne Zríny, ihre Schwiegertochter.
Franz Rákóczy II., deren Sohn.
Johann Pataky, Erzieher desselben.
Eine Burggräfin in der Gömör.
Pascha von Großwardein.
Janitscharen-Aga.
Wladár, Hauptmann der Kurutzen.
Józsa, vormals Domherr, jetzt Freibeuter in Wladár's Diensten.
Der Zigeuner Bunkó.
Evicza, seine Tochter.
Magnaten, Bischöfe, Domherren, und Deputirte auf dem Reichstag zu Ödenburg.
Evangelische Prediger.
Husaren, Haiducken und Siebenbürger Sachsen aus dem Heere der Malcontenten.
Kurutzen, Türken.
Trabanten, Kriegsknechte, Küraßiere ꝛc. aus dem Heere der Kaiserlichen.
Bürger. Ein Spion. Juden. Diener. Bauern ꝛc. ꝛc. Allerlei Volk.

Zeit: 1675

Feld bei Várallya.

Kende

(hinter dem Pfluge, daneben gehen zwei Knechte).

So, Ihr faulen Schlingel, so pflügt man! frisch hinter drein! die Hand fest an der Sterze! nicht als ob Ihr Euch nach dem Barte fühltet — damit es eingeht das Eisen. Tausend Donner schlag' in Eure trägen Tatzen! — — Ha sieh da Petróczy und Szepessy! (Verläßt den Pflug.) Nun so fort Ihr Schufte, oder das Wetter soll Euch!

Petróczy und Szepessy (mit ihren Knechten zu Pferde, sitzen ab).

Szepessy (zu seinen Knechten). Lasset die Gaule grasen; sind lange gelaufen; wir machen den Weg nach Kendeház zu Fuße.

Kende. Gott brachte Euch lieben Freunde; warum so eilig?

Petróczy. Gott brachte Euch! So konnte man sonst sagen in unserm Vaterlande; jetzt treibt uns der leidige Satan auf unserm Grund und Boden herum, wie Straßenräuber!

Kende. Nicht so Bruder! Frevle nicht! Wenn auch Alles einstürzt, bleibet doch ein Gott in seinen Höhen, und der weiß, was stürzen muß. Darum also mit Gott und immer nur mit Gott. Doch was bringt Ihr Neues?

Petróczy. Zriny, Frangepán und Tattenbach sind hingerichtet. Was noch mehr; der biedere Greis Nádasdy, der nie das Schwert gegen König und Vaterland gezogen — hingerichtet!

Szepessy. Die Klausel des 31sten Artikels, König Andreas II: „Quodsi vero nos vel aliquis successorum nostrorum etc.“ aus dem Gesetzbuche ausgestrichen.

Petróczy. Die Palatinalwürde abgeschafft, ein Deutscher uns zum Statthalter gesetzt.

Szepessy. Alle Patrioten geächtet, die Güter eingezogen; wer nicht entfliehen konnte, von deutschen Söldnern eingefangen und gleich Schurken in finstre Kerker eingepfercht.

Petróczy. Die protestantischen Prediger von den Jesuiten fälschlich des Hochverraths angeklagt, als Theilnehmer der Verschwörung ungerecht verurtheilt; schaarenweis wurden sie nach Preßburg geladen, — dort harren sie in Fesseln ihres Urtheils!

Szepessy. Kirchen und Schulen weggenommen, die Gemeinden zum Marianismus durch Haiducken und deutsche Söldner gezwungen.

Petróczy. Die Standhaften mit Schwert und Strang gerichtet, den Türken verkauft, oder gleich wilden Thieren in die Wälder verjagt!

Szepessy. Freiheit und Constitution ist vernichtet!

Petróczy. Was redest Du? Davon ist lange keine Rede mehr! Menschlichkeit ist ausgezogen; preisgegeben hat man uns Freibeutern und Banditen, die sich für Geld verdungen haben, und frech genug sind, Krieger sich zu nennen. Für Barbaren, schlechter als Türken und Tataren hält man uns, und der Edelste aus dem Geschlechte Árpád's soll gehorchen und dienen dem niedrigsten Labanzen, den ein fremder Troßbube etwa im Lager erzeugte, so daß er nicht Vater nicht Mutter zu nennen weiß. O daß ich noch Odem habe auszusprechen diese Schmach! Und Alles dieses läßt der Ungar sich gefallen von diesem gottvergeßnen Pfaffenregiment.

Kende. Der Zorn des Herrn liegt schwer auf uns, doch darf der Wackre nicht verzagen. Wildes Brausen thut's nicht; hier gilt besonnene That.

Petróczy. Besonnen — mag sein, doch eilig auch, sonst kommt die Rettung zu spät!

Szepessy. Ja wohl; schon rückt General Schmidt mit einer Macht von 30,000 Mann heran. Kaschau ist über, dort und in der ganzen Gegend wüthen die Jesuiten furchtbar. Wir haben ihnen keine Waffen entgegen zu stellen, zerstreut sind die Helden Rákóczy's.

Kende. Ich habe Kunde, daß Fürst Apafy sich rüste; Michael Teleky soll mit seiner Schaar schon auf dem Wege sein, und auch von Vesselényi spricht man, daß er zu ihm gestoßen sei. Auch ist durch Caspar Sándor der König von Frankreich zur offenen Alliance bewogen worden und Christoph Ballenduy, Graf von Boham hat in des Königs Namen 8000 Mann in Polen angeworben und steht schon an der Grenze.

Petróczy. Du gibst uns frischen Muth Kende. Nun fehlt nur noch ein Mann, der an der Spitze stände: ein Botskay, ein Bethlen, ein Rákóczy!

Szepessy. Ein Rákóczy lebt ja.

Petróczy. Mich däucht, das ist kein ächter Enkel des großen Rákóczy, der wird den Linzer Frieden nicht aufrecht halten.

Kende. Ich höre er liegt krank auf Munkács, man zweifelt ob er noch genesen werde.

Szepessy. Apafy ist wohl als Staatsmann tüchtig, ein Kriegsheld ist er nicht.

Kende. Nach dieser Ehre strebt Teleky.

Petróczy. O dem mangelt was dem Feldherrn das Nöthigste ist, — Vertrauen der Krieger. Dem Teleky folgt keine Schaar freudig und muthig in die Schlacht.

Szepessy. Und ist's Euch nicht als ob Ihr Donner hörtet?

Petróczy. Das ist Gewitter nicht, das sind Kanonen!

Kende. Sollte Teleky schon bis an die Theiß gedrungen sein?

Ein Knecht (reitet herein in größter Hast).

Knecht. Macht Euch auf Ihr Herren, bei Nyalabb sind sie aneinander gerathen; die Sachen stehen gut; als ich wegritt wankten schon die Deutschen.

Kende. Wer sendet Dich, wer führt die Schlacht?

Knecht. Michael Teleky ist dort auf den General Schmidt gestoßen, schon seit Morgen schlagen sich die Reiter; Fußvolk und Geschütz war noch nicht nachgekommen; seit einer Viertelstunde hör' ich aber schon Kanonen brüllen.

Kende. Auf zu Rosse Brüder! Teleky ist schnell gewesen.

Szepessy und Petróczy. Die Hengste her!

(Alle ab.)

Haide bei Nyalabb.

(Im Hintergrunde Schlachtgetümmel.)

Hauptmann Mordax (mit einem Fähnlein Fußvolk). Der Feldwaibel und der Tambour.

Hauptmann. Tausend Teufel, rührt Euch! Aufmarschirt! Wir sollen uns hier aufstellen hat der General befohlen. Aufmarschirt!

Feldwaibel. Die Feinde fliehen allenthalben.

Hauptmann. Was Feinde! — Kurutzen! Tataren! Straßenräuber! Solchen Pack Feinde nennen!

Feldwaibel. Ei Herr Hauptmann, es gibt doch wackre Ritter unter ihnen, und auch die Haiducken stehen fest.

Hauptmann. Diebscourage! Heidenmuth!

Feldwaibel. Die Regimenter wackelten gewaltig als heute früh die Husaren wie das Donnerwetter in die Massen brachen.

Auch weiß ich nicht, was plötzlich sie vermocht zu weichen, mir schien der Vortheil ihrerseits.

Hauptmann. Die Donnerbüchsen und die Feldstücke die sie in die Flanke kriegten; he, das Pulver riechen sie nicht gern. Mit den Krautmessern allenfalls, da wissen sie noch umzugehen; aber die Büchsen! —

Feldwaibel. Freilich ohne Fußvolk und Geschütze, da richten sie nichts aus.

Tambour. Jetzt ist die Avantgarde an der Brücke!

Hauptmann. Wohlan, dann ist es Zeit! Habt Acht! Gewehr auf die Schulter! Wenn wir auf die Hunde stoßen, kein Quartier, Alles nieder, ohne Barmherzigkeit! Das Land muß sauber werden. „Maria, Mutter Gottes!" ist die Losung.

Soldaten. Heilige Mutter Gottes führ' uns an! (Alle ab.)

Von der andern Seite kommen aus dem Gebüsche Siebenbürger, an ihrer Spitze Hauptmann Wacker.

Hauptmann. Risch daran! Risch daran! Sie haben uns nicht gesehen, wir folgen ihnen auf den Fersen. Drüben am Wasser erwartet sie unser Geschütz, wir haben sie in der Mitte; unser sind die Schinderknechte! Kein Mann soll über bleiben. Euer Hauptmann heißt Wacker, darum sollt Ihr wacker sein. Steht nur fest wenn die Reiter anprellen! Das muß einen Burzelländer nicht anfechten, wenn so ein tausend Rosse daherschnauben und die Erde stampfen. Wüßte jeder Schütze wie bang es dem Lümmel auf dem Pferde sei, er würde sich dreist gegen zehn Reiter stellen. Denn unser ist der Schritt, die Hand, der Oberleib und jeder Hieb und Stoß, und vollends der Schuß im Rohre. Der Reiter wankt beständig, führt keinen sichern Hieb und ist des Thiers nicht mächtig das er reitet.

(Im Hintergrunde Kanonendonner.)

Hört Ihr's Leute? Das wird Platz machen! Teleky und Vesselényi und der Franzose hätten mögen mit dem Teufel im Bunde stehen, der alte Schmidt hätte sie zu Paaren getrieben; aber die Donnerbüchsen! Das ist eine Gabe Gottes für den armen Bürgerstand vom Himmel gesandt, so gut als Dr. Martin Luther! Denn mit den Büchsen knallen wir die Ritter herab vom stolzen Roß, und ihre Rüstung und ihr Trotz und ihre langen Schwerter und Speere helfen nichts; mit den Söldnern aber hat's nicht viel zu sagen; weiß nur der Bürger sein Rohr zu handhaben, das Lumpengesindel mit seinem zwei Groschen-Leben muß das Feld uns lassen. Also risch daran Leute! Nieder was sich wehrt, aber dem Bittenden Erbarmen! Singt nun mit frohem Muth die Weise:

„So wolle Gott uns gnädig sein."

(Alle singend ab.)

Von der entgegengesetzten Seite.

Ein Schwarm kaiserlicher Nachzügler führt einen Zigeuner mit einem Strick um den Hals herein, ein Zigeunermädchen schleppen sie bei den Haaren.

Erster Soldat. Ein Spion! Ein Spion! wart' ägyptische Hundeseele, wir wollen Dich spioniren lehren!

Zigeuner. Barmherzigkeit! nicht Spion, ein armer Hochzeitfiedler!

Zigeunermädchen. Erbarmet Euch meines Vaters, er hat keine Schuld.

Zweiter Soldat. Du schwarze Hexe mußt auch baumeln, Dich hängen wir an den Füßen auf!

Dritter Soldat. Den Kopf in einen Ameishaufen.

Erster Soldat. Laßt mich nur den hängen, um's Mädel wär's Schade, sie ist bildschön.

Zweiter Soldat. Wenn das ist, so ist sie mein.

Dritter Soldat. Eh' haue ich sie in Stücke, als ich sie Dir lasse. Ich habe sie gehascht, drum ist sie mein.

Zigeuner. Barmherzigkeit!

Zigeunermädchen. Wir sind getauft, seht, ich mache das Kreuz.

Kende, Petróczy und Szepessy mit Gefolge (springen herein).

Kende. Hundeseelen Labanzische! Nieder mit ihnen!

Soldaten. Jesus, Maria und Joseph, die Kurutzen!

Szepessy (schlägt den zweiten Soldaten zu Boden und befreit das Mädchen). Schandbuben! Seid Ihr auf Dirnen ausgezogen?

(Die übrigen Soldaten fliehen mit wildem Geschrei, werden aber auf der Flucht niedergehauen. Der Zigeuner steht zitternd in der Mitte.)

Zigeunermädchen. Erbarmet Euch meines Vaters!

Szepessy. Das Dein Vater? Lös' ihm den Strick, und nun lauft so gut Ihr könnt, daß Ihr dort hinter unser Fußvolk kommt.

Petróczy. Da lies die Büchsen und Schwerter auf den Boden zusammen, dafür kannst du Schmerzengeld einlösen.

Zigeuner (laut heulend und schluchzend vor Freude). O Herr! o gnädiger Herr!

Szepessy. Mach' daß Du fortkommst, die Schlacht zieht sich hieher.

(Zigeuner und seine Tochter eilen ab.)

Kende. Dort ist ein Haufe Willens den Hügel zu erreichen; denen wollen wir das Klettern ersparen.

Petróczy. Der Sieg ist unser, wenn ihre Heiligen kein Wunder thun.

Szepessy. Wenn das der Teleky geordnet hat, so war's ein Ehrentag für ihn.

Kende. Mir scheint, es ist des Franzmanns Kunst. Vorhin der Rückzug, das besonnene Innehalten, und plötzlich dann die Kanonade an der Brücke. Graf Boham hat unter Marschall Turenne gelernt.

Szepessy. Hurrah! hurrah! drauf los!

(Sprengen mit verhängtem Zügel fort.)

Fortwährende Kanonade und Pelotonfeuer. Jammergeschrei der Verwundeten. Trommeln und Trompeten. Siegesgeschrei von Ungarn und Siebenbürgern. In der Ferne nach eingetretener Stille das Chor von vielen tausend Stimmen:

„Eine feste Burg ist unser Gott" ꝛc.

Graf Boham. Graf Teleky. Vesselényi. Kende. Forvall. Petróczy. Szepessy.

(Alle zu Pferde.)

(Hinter ihnen eine Schaar Polen und Husaren.)

Boham (zu Kende). Seid mir gegrüßt Ihr Herren! Ihr habt uns die Mühe erspart, noch eine Stunde länger den Deutschen nachzujagen.

Vesselényi. Wie die Mäuse sind sie im Szamos untergegangen.

Teleky. Das Siebenbürger Fußvolk und sein Geschütz haben die Schlacht entschieden.

Boham. Es ist wahr die Leute fochten wie Franzosen.

Vesselényi. Die Hauptsache war denn doch nur die Anordnung, edler Graf. Der Plan war meisterhaft.

Boham. Der edle Vesselényi ist so bescheiden als tapfer. Was hätte meine Kunst geholfen, wenn sie nicht Euer Arm ausführte! Mit Bewundrung sah ich, wie Ihr jederzeit des Anschlags Zweck erkanntet, und mit Erstaunen blickt' ich Euch nach, wie die Sturmeswoge Eurer Schwadronen folgte, und in wenig Augenblicken der Feinde Treffen wankte, wo Ihr einfielt. Solch ein Feld-

herr wär' unserm König willkommen, und würde ihn darüber trösten, daß Turenne alt geworden.

Vesselényi. Graf, ich wäre vielleicht nur wenig nütze als Feldherr in Eures Königs Eroberungskriegen; hier gibt die Sache mir den Muth, und diesen theilen Alle, die mitgefochten haben.

Boham. Allerdings. Ich habe viel gehört, gelesen in den alten Geschichten von der Ungarn Tapferkeit; heute hab' ich sie gesehen mit Augen.

Vesselényi. Tapfere gibt's überall, wo Noth sie weckt.

Boham. Doch was am meisten mich rührte, war die fromme Begeisterung Eurer Schaaren. Wir Franzosen fechten für den König, für die Ehre der großen Nation. Ihr aber in Gottes Namen. Das muß ich Euch unverhohlen sagen, das ist eine verschollene Sache bei uns, das „mit dem lieben Herr Gott." Unsre Soldaten denken ihr Lebtag nicht dran, bis es an's Sterben geht. Die Jesuiten schmälen über Euch Ketzer; ich lächelte, wenn ich von Eurer Andacht hörte. Jetzt seh ich's, es ist doch etwas: der Glaube.

Kende. Ob es etwas ist, Graf! Weh' dem Volke wo das aufhört! Da hört bald Alles auf!

Boham. Daß Ihr kein wahrer Prophet wäret! Allein, mir schwant so Etwas von meinem Vaterlande. Die Jesuiten haben uns den schönen Kern des Glaubens in eine giftige Schale gehüllt; das werden wir allmählich gewahr, und werfen einst Schale und Kern hinweg. — Doch wohin gerathen wir? Also der Sieg ist unser; ihn benützen, das ist der zweite Sieg. Wie ich höre rückt jetzt Graf Würben an, in der Absicht, die Edlen des Theißerlandes von unsrer Sache durch eitle Versprechungen abwendig zu machen. Er hat ein großes Heer, wir müssen ihn schlagen, eh' es größer wird.

Teleky. Dieß und noch Vieles sonst wollen wir gemein=

schaftlich berathen, nur dünkt mich, muß vor Allem für das Kriegsvolk gesorgt, ein Lager geschlagen, und an den Großsultan Botschaft gesendet werden.

Vesselényi. So laßt uns aufbrechen, jenseit der Szamos kann das Lager stehen. Auf Nyalabvár ist für die Feldherren das Siegesmahl bereitet.

Boham. Gut, nach Tische Kriegsrath! (Alle ab.)

Auf der Munkácser Burg.

Der alte Castellan (führt Szirmay und Tököly herein).

Tököly. Also Fürst Rákóczy todt?

Castellan. Ja todt seit drei Wochen.

Szirmay. Wollt Ihr uns bei der Wittwe melden?

Tököly. Was macht sie? Hat sie der Hintritt ihres Gemahls wohl schwer gebeugt?

Castellan. Das nun eben nicht, so sehr sie ihn geehrt den seligen Herrn, so glücklich sie in jugendlicher Liebe die kurze Ehe mit ihm lebte — sie war gefaßt, und ist es noch. Ihr kennt sie ja.

Tököly (sieht Szirmay an). Nein ich kenne sie nicht, allein der Ruf.

Castellan. Nun seht Ihr, meine Herren, Ilona Zriny unsre gnädige Fürstin ist eine von den Frauen, die fester stehen, als manche Männer. O Schade daß Ihr sie nicht kennt; doch nein, zu beneiden seid Ihr, daß Euch das Glück bevorsteht, diese Frau zum erstenmale zu sehen. Ich will nichts sagen von der hohen Gestalt, den einnehmenden Zügen — denn schöne Weiber gibt es allenthalben in unserm Vaterlande — aber den Adlerblick, der dem Geschlechte Zriny's eigen ist werdet Ihr mit Bewundrung schauen; jede Bewegung, Gang und Geberde ist Liebreiz, und doch ist sie zugleich so ritterlich. Wenn sie den Gaul besteigt, den sich bäu-

menden, wenn sie den Jagdspieß in der Hand, den Eber verfolgt; kein Mann thut's ihr zuvor im Reiten und im Fechten. Maria Szétsy habt Ihr doch gekannt? Nun seht, der ist sie gleich, nur daß sie, wie ich eben sagte, dabei so weiblich ist; ihr ganzes Wesen und ihr Herz so sanft und gut.

Szirmay. Sie ist die Tochter eines Zríny.

Tököly. Wie jetzt die Sachen stehn, dürfte sie wohl ihren Rittersinn gebrauchen.

Castellan. Auch mir scheint, daß sich das Waffenspiel zum Ernste wenden dürfte. Als sie die Kunde vernahm von ihres Vaters Hinrichtung, da hört' ich sie in Gegenwart der Schwieger losbrechen: auf wollte sie mit allen ihren Mannen, das Heldenblut rächen. Und als es hieß, daß man ihren Gatten den Fürsten nach Wien holen werde, sprach sie: unter dem Schutte der Burg Munkács mögen sie uns begraben, lebendig kriegen sie uns nicht!

Tököly. Und warum hat sie nicht schon längst mit Fürst Apafy —?

Szirmay. Was Du da redest Freund! wir sind Fremde, die in die Sache nicht hinlängliche Einsicht haben. Was einzelne Flüchtlinge erzählen, dem ist nicht immer ganz zu glauben.

Castellan. Ei doch, so viel ich, ein geringer Mann, sehe, der Kaiser hat nicht Recht, daß er uns Ungarn so verächtlich hält, und Ilona hätte sicher schon Theil genommen, aber die Schwieger ist umlagert von Jesuiten, und die gebietet.

Tököly. So ist die junge Fürstin nicht frei?

Castellan. Ach leider nicht! Doch Ihr sollt selbst sehen. Wollt Ihr mir die Namen sagen?

Szirmay. Die Namen wollen wir der Fürstin selber — es liegt nichts dran, sie kennt uns nicht. Wir sind Polen aus edlem Geschlechte, und sind auf der Reise zum Fürsten Apafy begriffen.

Castellan. Ich verstehe. Ihr seid Polen, auch rath' ich Euch dabei zu bleiben, denn ich will Euch sagen, es verlautete, der

junge Tököly ziehe in unsrer Gegend herum, und da hörte ich unsre alte Fürstin drohn: Der Flüchtling sollte nicht wagen, etwa in ihrer Burg einzusprechen, sie sei nicht abgeneigt, ihn selbst dem Kaiser auszuliefern.

Tököly. Was hat er ihr gethan?

Szirmay. Kennst Du den Tököly, daß Du Dich deßhalb kümmern magst?

Castellan. Gethan so eben nicht, allein ihre Gewissensräthe, die hassen den Ketzerjüngling, und sie hat eine Ahnung, der junge Mann werde sich um ihre Tochter bewerben. Doch ich melde Euch; Ihr kommt aus Polen, und wie ich hoffe seid Ihr römisch-katholisch. (Ab.)

Szirmay. Siehst Du Imre. Wir haben nicht klug gethan, hieher zu kommen.

Tököly. Ich hoffe unerkannt zu bleiben, die alte Fürstin sah mich nie.

Szirmay. Wie aber, wenn einer von den Jesuiten, die so allmächtig als allwissend sind und überall umherkommen, wenn einer Dich schon je gesehn?

Tököly. Wir wollen uns davonmachen, sobald ich nur mit Ilona gesprochen habe.

Szirmay. Wirst Du das ohne Zeugen können?

Tököly. Sagt nicht der Castellan, die Alte sei mit ihrem Beichtvater zu einem wunderthätigen Marienbild gegangen?

Szirmay. Wenn sie nur nicht zu früh zurückkehrt. Und überhaupt ich bitte Dich sei klug; dem Castellan hast Du Dich schon verrathen. Zum Glück scheint es ein alter Degen aus Ungarns guter Zeit zu sein.

Tököly. Wir gehen fort sobald ich Ilona gesehen. Mein Wort darauf István.

Szirmay. Man kommt.

Tököly. Ilona allein mit einer Zofe.

Ilona Zríny mit einer Zofe.
An der Thür des Saals der Castellan.

Ilona. Wo sind die Herren, die allein mich sprechen wollen? Ha! — — (gefaßt) da! — — —

Szirmay. Zwar Fremdlinge aus Polen, allein der Ungarn Gastfreundschaft schließt Fremdlinge nicht aus.

Tököly. Und Zríny's Tochter ist bekannt. —

Ilona. Seid mir gegrüßt und verzeiht zugleich, daß ich Euch in's Wort gefallen, allein die Polen schmeicheln gern, unartig wäre es und unbescheiden, wenn ich schweigsam hätte die ganze Lobrede ausgehört.

Szirmay. So sind Euch Fürstin die Polen schon bekannt?

Ilona. Im Trentschiner Bade —

Tököly. Ja in Trentschin —

Szirmay. Freund was unterbrichst Du die Fürstin?

Ilona. Erwartet keine Schmeichelei, Ihr könnt ganz ruhig hören. Was wollt' ich sagen —

Tököly. Im Trentschiner Bade —

Ilona. Ja dort war's, als ich mit meinem seligen Vater dort jenen Sommer lebte, der die unglückselige Verschwörung ausgebrütet hat; da waren viele Polen, und wenn mein Auge sich nicht täuscht, so habe ich Euch dort gesehen.

Tököly. Ja Fürstin eben dort.

Szirmay. Ich seh', es hilft kein Unterbrechen, bedenke Freund, wir müssen noch in dieser Stunde fort. (Geht seitwärts zur Zofe.)

Ilona. Solche Eile?

Tököly. Zwei Worte noch erlaubt, Fürstin.

Ilona. Ein Gespräch wenn Ihr wollt, wär's nur auf einem andern Boden. Allein wißt Ihr, daß meine Schwiegermutter beschlossen, noch heute die Burg zu schließen, weil sich verlauten läßt, daß Teleky sich rüste in Ungarn einzufallen?

Tököly. So ist denn Rákóczy's Name kaiserlich geworden?

Ilona. So ist es Herr! Darum die Worte kurz gewählt, für dießmal muß geschieden sein.

Tököly. Als wir in Teplitz mit einander spielten und lustwandelten, während die Alten Pläne schmiedeten, da spracht Ihr nicht: „Herr!"

Ilona. Ei Ihr seid gewachsen, männlich geworden; damals war ich noch Kind!

Tököly. Fürst Rákóczy führte das Kind noch in demselben Sommer weg.

Ilona. Meine Hand sollte den Namen Rákóczy für das verabredete Wagestück gewinnen.

Tököly. Vergebt mir, Fürstin, er ist wie ein Söldner aus dem Kampf gewichen. Einen solchen Preis, wie hätte der einen Andern geweckt zu Thaten!

Ilona. Kann man nicht Mann sein auch ohne Preis?

Tököly. Auch glücklich?

Ilona. Glücklich! Wer will glücklich sein in unserm Vaterlande? Das ganze schöne Land, von den Karpathen bis zur Donau und zur Save hinab in Stücke gerissen, zerstört, verwüstet, unterjocht; Türken und Tataren wohnen in den Burgen wo einst unsre Könige hausten; die Hauptstadt ist der Sitz habsüchtiger Paschen, und tausend und tausend Ungarn arbeiten mit Ketten beladen in Stambul, in den Küchen und in den Gärten der Osmanen; Männer aus den ältesten und edelsten Geschlechtern kriechen im Staube vor den stolzen Barbaren, und ungrische Jungfrauen zieren das Serail des Sultans und seiner Veziere. Noch schlechter steht es mit dem Lande das unter dem Zepter des Kaisers steht. Da herrschen deutsche Hofbediente und Söldner, und sind um nichts menschlicher als die Osmanen. Adelige, Bürger und Bauern müssen ihrer Arbeit, ihrer angestammten Güter Frucht zu den Füßen

dieser hungrigen Landläufer legen. Die edelsten Männer seufzen in Kerkern, oder irren als Flüchtlinge im Auslande. Auf ihren Villen hausen rohe Kriegsknechte und Troßbuben. Wo diese Banden ihren Einzug halten, da flüchtet Alles mit Weib und Kind in die Wälder. An ihrer Spitze ziehn nicht selten Jesuiten mit dem Kruzifix in der Hand, wie gegen Heiden predigen sie das Kreuz. Wehe dem Dorfe oder der Stadt, wo sie Luthers oder Calvins Anhänger finden! Die Kinder reißen sie den Müttern von der Brust und schleppen sie in ihre Klöster, und wenn der Vater sich, die Mutter wehrt, so schlägt man sie mit Flintenkolben, wirft sie zu Boden, knebelt, schmiedet sie in Ketten; spießen, henken läßt man sie und ihre Häuser niederbrennen. Bei solchem Elend will mein Jugendfreund aus Trentschin glücklich sein?

Tököly. Eure Flammenrede Fürstin hat meine Liebe höher noch gesteigert; doch was ich thun will ist nicht in dieser Stunde reif geworden.

(Trompeten.)

Ilona. Ah! Die Báthory.

Castellan. Die alte Fürstin kommt zurück!

Szirmay. Siehst Du?

Tököly. Was hat's auf sich? mit diesem Weibe will ich fertig werden.

Szirmay. Laßt uns fort durch eine Pforte.

Ilona. Nein mein Herr, ich habe Anderes ersonnen. Wie kann ich solche Gäste unbewirthet von mir lassen? Castellan! laßt Wein und Speise bringen. (Er ab.) Ihr sollt ungehindert von dannen ziehn, dafür bürge ich.

Szirmay. Ob wir auch fürchten, Dir vertrauen wir.

Fürstin Báthory. Pater Ignatz. Einiges Gefolge.

Báthory. Du hast Gäste Ilona?

Ilona. Edle Polen, die im Bade waren zu Bartfeld, aber

des Soldatenunfugs wegen nicht bleiben mögen dort, und den sichern Weg über die Marmarosch einschlagen, um wieder heim zu kehren.

Szirmay. Verzeiht Fürstin, daß wir Verlangen trugen die berühmte Feste Munkács und erlaubt mir hinzuzufügen — die hochherzige Tochter eines Báthory, die Gattin eines Rákóczy zu sehen.

(Castellan mit Dienerschaft bringen Speise und Trank.)

Báthory. Wenn wir Euch nicht so freundlich, wie wir es gewohnt sind empfangen, müßt Ihr es eben dem Kriegstumulte zuschreiben, der Euch aus Bartfeld vertrieben hat. Eine verlassene Wittwe ist in solchen Zeiten allen Gewaltthaten preisgegeben, und muß sich wohl verwahren. Darum habe ich eben Befehl gegeben, und ich wundre mich, daß meine Leute, nach dem was ich erst heute Morgen gesprochen Fremde einlassen konnten.

Ilona. Ihr habt wohl gesprochen davon, doch nicht ausdrücklich befohlen.

Báthory. Mir scheint der Wittwenschleier wird der Fürstin Rákóczy bereits zu schwer.

Tököly. Laßt es doch, Fürstin, der jungen Frau nicht entgelten, wenn wir zudringlich waren. Die Pferde stehn gesattelt, wir gehn sogleich.

Ignatz. Nur einen Becher Wein Ihr Herren; das läßt unsre Fürstin nicht zu, daß ohne Imbiß —

Báthory. Ihr habt Recht Pater; auch bitte ich Euch meine Herren, nicht empfindlich aufzunehmen meine Rede. — Es sind böse Zeiten.

Szirmay. Darum eilen wir auch.

Tököly. Ja ja, wir eilen.

Ignatz. Erlaubt nur Eins. (Zu Tököly.) Hab' ich Euch nicht jemals zu Trentschin gesehn?

Tököly. Kann sein; — ich sah Euch nicht.

Szirmay. Vielleicht Ähnlichkeit.

Ignatz. Ja der junge Herr, der Euch so ähnlich ist als ein Ei dem andern, der heißt Tököly.

Báthory. Was? Tököly?

Tököly. Nun ist es klar, daß Ihr nicht mich gesehn, den Tököly etwa.

Ignatz. Ja Zug für Zug.

Szirmay. Ähnlichkeiten täuschen oft.

Tököly. Wir nehmen Urlaub.

Báthory (nimmt den Becher). Gebt vor Bescheid und trinkt auf unsers Kaisers Wohl!

Tököly. Die Art wie Ihr den Becher uns kredenzt, daß diese Gottesgabe zu Vogelleim gerinnt, auf dem man Wandrer fängt, ist nicht einladend. Ich hab' des Kaisers Wohlsein oft getrunken, wiewohl er mein Herr nicht ist; allein so lange dieses Basiliskenauge mich begaffet, trink' ich nicht, denn Ihr könntet denken ich thäte es aus Furcht erkannt zu werden. (Zieht das Schwert.) Das ist mein Schwert, und bei diesem schwöre ich's, ich werde in diesem Augenblicke die Burg verlassen, und Ihr werdet mich nicht hindern.

Ilona. Nehmt doch den Becher!

Tököly. So nehm' ich ihn, und daß Ihr seht, daß ich nichts fürchte, so rufe ich: Ilona Zríny soll leben hoch und Tod den Jesuiten! (Ab.)

Ignatz. Haltet ihn zurück, es ist Tököly.

Báthory. Mögt Ihr's thun. Gastrecht werde ich nicht brechen. Allein Dir, Ilona, will ich's gedenken! (Ab.)

Ignatz. Sie sind fort! sind fort! (Ab.)

Ilona (am Fenster). Schon fällt das Gitter hinter ihrer Rosse Hufen. Der Gott unsrer Väter geleite Dich, Mann unsrer Freiheit, Mann meines Herzens!

Feldlager der Malcontenten bei Csepe.

Um ein Feuer gelagert sitzen Kende, Petróczy, Szepessy, und viele Andere. Bunkó spielt Violine im Vordergrunde; die Herren trinken. Es ist nach Mitternacht.

Kende. Hör' auf zu fiedeln und leg' Dich auf's Ohr. — Schon weht Morgenluft und die Feldherren kommen noch nicht.

Petróczy. Gib Acht, Kende, der Würben entwischt unsern Händen.

Kende. Es ist unverzeihlich, da liegt der Deutsche mit einer kleinen Schaar an der Ungh, wir könnten ihn aufzehren mit Haut und Haar; das Kriegsvolk brennt vor Begierde darein zu schlagen und unser Teleky hält Kriegsrath und läßt uns schlafen. (Pause.)

Szepessy. Bunkó!

Bunkó. Was befiehlt mein Herr?

Szepessy. Wo ist Evicza?

Bunkó. Sie liegt bei den Weibern hinter der Wagenburg.

Petróczy. Bunkó, spiel' uns doch die Rákóczy-Weise.

Bunkó. Ach Herr verlangt das nicht — das Lied ist gar zu herbe.

Kende. Sing's nur, sing'!

Bunkó (spielt und singt).

Wo ist der Held der vor uns zog,
Wenn Schlachtruf war erklungen,
Wie Gottes Blitz zum Kampfe flog
Die Streitaxt hoch geschwungen?

Die Wetternacht hat ausgestürmt,
Die Wahlstätt' ist voll Raben,
Und unter Leichen hochgethürmt
Da liegt der Held begraben.

Die Axt klemmt in der todten Faust,
Zersplittert Wucht und Scheide, —
Sein Roß, das sonst so keck gebraust,
Rennt zitternd auf der Haide.

Kende. Nun heule Du und der Satan!

Petróczy. Er war auch bei Szamosfalva.

Kende. Weiß es. Doch ich kann das Greinen nicht leiden.

Petróczy. Hätten damals die Onoder so gekämpft, wie die Zigeuner.

Kende. An dem Tage haben die Kerle ihr Fiedlerblut in Galle verwandelt.

Szepessy. War ein wilder Sturm der Rákóczy Gyuri; aber es thät' Noth, wir hätten ihn jetzt.

Kende. Hast Recht. In wilder Zeit braucht's wilde Fürsten.

Petróczy. Legt doch Holz auf, das Feuer brennt so matt.

Kende. Kommen die Herren nicht bald, so brechen wir auf.

Szepessy. Bunkó!

Bunkó. Was befiehlt mein Herr?

Szepessy. Hat sie große Schmerzen?

Bunkó. Ich denke; sie wimmert. Der Schuß ging tief in's Bein.

Szepessy. Da hast du meinen Beutel, geh' in's Hauptlager, und rufe einen Arzt, und zeig' ihm Gold, daß er hinausgeh' und kaufe Salben und was er ordnet; kauf' ihr stärkende Ätzung und Labsal; hörst Du? Versauf' mir nicht das Geld!

Bunkó. Herr, 's ist ja mein Kind.

Szepessy. Gut, geh' und thu' wie ich Dir befohlen.

(Bunkó ab.)

Petróczy. War das Bunkó's Mädel, die uns bei Nyalabb Waffen in's Getümmel brachte?

Szepessy. Ja. Auf dem Rückweg kriegte sie eins aus einem deutschen Feuerrohr.

Petróczy. Arme Dirne!

Kende. Jetzt kommen sie.

(Sie sitzen auf.)

Teleky. Graf Boham. Vesselényi. Forvall.

Teleky. Die Runde ist gemacht. Bei Tages Anbruch kann aufgebrochen werden.

Boham. Endlich dünkt es Euch an der Zeit zu sein.

Teleky. Ihr vergeßt, Graf, daß wir keine Franzosen, sondern Ungarn anführen.

Vesselényi. O die Ungarn sollt Ihr nicht schelten, um Entschuldigung zu haben für das Versäumte.

Teleky. Was ist versäumt? Was sprecht Ihr da und bedenkt nicht was Ihr sprecht?

Forvall. Herr Vesselényi hat Recht; Alles ist versäumt. Seit drei Tagen liegt Graf Würben mit 4000 Mann am Ungher Wasser, und wir schlagen nicht; die Sieger bei Nyalabb ruhen auf ihren Lorbeeren.

Teleky. Nun was ist's weiter? Graf Würben, nach welchem Euch so sehr lüstet, liegt ja noch dort.

Boham. Wenn er nicht davongegangen.

Vesselényi. Oder verstärkt worden.

Teleky. Das werden wir hören, ich habe Kundschafter ausgesandt.

Einige Reiter (kommen und steigen ab).

Teleky. Ist das nicht Horváth?

Reiter. Ja Herr! ich komme von der Ungh.

Teleky. Wie steht's im kaiserlichen Lager? Wie stark ist Graf Würben? Lagert er noch am Wasser?

Reiter. Nein Herr! er ist diese Nacht abgezogen.

Boham. Wie ich sagte.

Vesselényi. Abgezogen? Donnerwetter! Abgezogen?

Forvall (wirft sein Schwert zu Boden). Unter solchem Commando mögen Schöpse fechten.

Teleky. Mäßigt Euch Obrister!

Forvall. Eure Mäßigung, Eure unermüdete Mäßigung bringt mich zur Wuth. Denn so zieht man auf Schande aus. Der schwache Feind in der Nähe, ein überlegenes Heer zur Hand und kampfbegierige Krieger, und der Feldherr läßt aus Mäßigung den Feind entrinnen, und Sieg und Ruhm entweichen!

Boham. Ich muß gestehen, daß ich, bei solchen Anstalten, nicht mit Ehren als französischer Marschall für Eure Sache fechten kann, und nehme daher Urlaub.

Vesselényi. Behüte der Himmel, daß ein solcher Held uns verloren ginge. Teleky, Ihr habt gut zu machen, und wenn Euch Eure Ehre und das Vaterland am Herzen liegen —

Kende (hervortretend). Was braucht es viele Worte? Teleky ist nicht der Mann, der unsre Sache verfechten wird. Wählt, Brüder, einen rüstigen und kühnen Herzog.

Alle Ungarn. Graf Boham soll uns führen!

Teleky. Viel Glück Herr Graf! Wo jeder Reiter will Feldherr sein, da führe wer da will den Commandostab. (Gibt seinem Pferde die Sporen und reitet weg.)

Vesselényi. Gehab Dich wohl Du Zauderer! Graf Boham, Ihr habt gehört die Wahl der Hauptleute.

Boham. So war es nicht gemeint, so kann's nicht sein. Wenn ich auch nicht von meinem Könige den Befehl hätte, nie an=

ders als untergeordnet mitzufechten, so würd' ich es nie wagen, ein Kriegsheer als oberster Feldherr anzuführen, das der eingebornen Helden so viele hat. Ist Vesselényi nicht Erbe väterlicher Tapferkeit?

Vesselényi. Verzeiht, Graf, Euer Vertrauen und Euer Lob ist ehrend; kämpfen kann ich wohl, wie Einer im Lande; aber mein Blick auf dem Schlachtfelde selbst ist nicht geübt, tausend Schwerter mit einem Winke zum Kampf zu jagen. Meine kleine Schaar führ' ich wohl, und wo ich den Feind treffe, da schlägt es ein; doch zum Feldherrn braucht's Einen, der die Kriegskunst recht versteht. — Warum will Kende Gábor nicht uns führen, der hat unter Rákóczy noch gefochten.

Alle. Ja Kende, Herr Kende nehmt es an!

(Aus der Ferne ein dumpfes Geschrei.)

Alle. Was ist das?

Ein Reiter (kommt). Emerich Tököly ist mit 500 Pferden in's Lager eingeritten.

Alle. Tököly?

Reiter. Das Kriegsvolk ruft ihm Lebehoch zu.

Kende. Den hat Gott gesandt! Seht Freunde, weil Ihr mir die Ehre angethan mich würdig zu erachten Feldherr zu sein, so haltet mich auch würdig zu reden und zu rathen. Tököly soll unser Feldherr sein!

Vesselényi. Dein Rath ist gut.

Boham. Allerdings. Ich kenn' ihn nicht, allein es geht der Ruf von ihm in Frankreich und in Polen, daß er ein wackrer Reiter, von einnehmender Gestalt und hohem Geiste sei.

Kende. So ist's. Er hat eine fürstliche Erziehung, und in seinem Wesen ist königliche Majestät. Scheint er auch noch jung und unerfahren; das Unglück, die Verbannung seit seinem Knabenalter, haben ihn vor der Zeit gereift. Der Kaiser hat ihm alle seine väterlichen Güter, die leicht ein Fürstenthum begreifen, eingezogen;

hat ihn als Kind geächtet und verjagt. Rachegefühl wird ihn begeistern, mit seinem Recht das Wohl des Vaterlandes zu verfechten; und der Kriegshaufe wird gern einem jungen Helden folgen, der Ruf und Muth und Geist und Ansprüche auf Land und Leute hat.

Alle. Es lebe Tököly! er soll Feldherr sein!

Forvall. Da ist er.

Tököly mit einigen Reitern.

Alle. Es lebe Tököly!

Tököly. Gott zum Gruße, Ihr Edlen! Wie soll ich mich der Liebe würdig machen, daß solchen Gruß mir Kriegsvolk und Feldherr bieten? Graf Boham, edler Graf! Vesselényi, mein Freund und Bruder! Vater Kende! Petróczy! Szepessy!

Vesselényi. Herr Forvall, Oberster, ein Normann, der den Ungarn in ihrer Bedrängniß zu Hilfe kam.

Tököly. Edler Mann! O daß doch spräche ein beredter Bernhard zu den Völkern der Erde, spräche mit einer Flammenzunge, spräche daß sie auszögen, wie einst die Kreuzfahrer, zu erretten ein Volk am Karpathus, ein Volk das den Würgern preisgegeben ist, und unter den Händen seiner Henker blutet.

Kende. Da heißt's: nun hilf dir selber.

Tököly. Nur Frankreich bietet uns die Hand.

Boham. Das macht, weil Frankreich das Herz ist von Europa. Darum eben hat es Empfindung für dessen Glieder alle. — Nun aber zur Sache, Herr Tököly. Teleky hat uns verlassen, weil wir mit seiner Führung unzufrieden waren, und die gesammten Herren wählten Euch zum Oberfeldhauptmann.

Tököly. Wie?

Boham. Kein Fremder, auch kein Eingeborner von geringer Macht und Herkommen, kann das Vertraun des Volks gewinnen; Ihr habt angeerbten Glanz und Reichthum und seid beliebt bei Groß und Klein; darum ist einstimmig unsre Wahl.

Tököly. Ich hoffte den Ritterschlag erst zu verdienen, und soll Herzog sein?

Vesselényi. Du warst es ja immer; auch in unsern Kinderspielen warst stets Du der König.

Boham. Und in Zeiten wo es stürmt, da reifen Jünglinge vor den Jahren, und das Elend ist der gültigste Ritterschlag.

Kende. Es ist Gottes Stimme und des Volkes.

Tököly. Nun so will ich auch thun wie er gebietet. Der Anblick solcher Männer, die mir zur Seite stehn, soll mich grau machen an Weisheit, und der Gedanke an das blutende Vaterland soll meinen jugendlichen Arm mit Löwenmarke füllen. — Fortan dächte ich wäre auch wenig Zeit zu verlieren. Würben hat sich, wie ich höre zurückgezogen, den lassen wir. Mein Plan wäre über die Zips meine Erbgüter zu erobern, und die Bergwerke der Sohler und Barscher Gespannschaft; das schafft uns Kriegsvolk und Geld.

Boham. Euer Plan ist gut.

Alle. Laßt uns aufbrechen!

Tököly. Du Petróczy führst die Haiducken voran. Szepessy folgt mit dem Nachtrab. Zuerst ziehn wir nach Munkács.

Vesselényi. Wird die Rákóczy öffnen?

Tököly. Die Rákóczy wohl, aber die Báthory schwerlich.

Petróczy. Wir stürmen.

Tököly. Das wird sich zeigen.

(Alle ab).

Leopoldstadt.

Der Jesuit Kellio. Ein deutscher Feldhauptmann.

Kellio. Es ist der Befehl Seiner Herrlichkeit des Bischofs Kolonics.

Feldhauptmann. Sagt mir nur, was sind das für Leute und was haben sie verbrochen?

Kellio. Es sind lutherische und calvinische Prädicanten, schon als solche des Scheiterhaufens schuldig, nach den Gesetzen des Reichs: Contra haereticos.

Feldhauptmann. Nichts weiter? Hat sie nicht Kaiser Rudolph und Kaiser Ferdinand II. in der Wiener und Linzer Pazification in Gnaden aufgenommen, so daß sie geduldet werden im Reiche Hungarn?

Kellio. Das waren erschlichene Punkte.

Feldhauptmann. Ei, Herr Pater, Botskay und Rákóczy sind nicht geschlichen; das wir mit Blut erkämpft.

Kellio. Rebellenblut, Hochverräther, Kurutzen, Räuber!

Feldhauptmann. Ja wie immer, auch Räubern muß man Frieden halten, wenn man Frieden eingeht. Man hätte sollen wacker sein, und Gewalt mit Gewalt vertreiben, und nicht die Hand Leuten bieten, die man für Räuber hält.

Kellio. O Hauptmann, Ihr redet Euch um den Hals.

Feldhauptmann. Ich stehe nicht in kaiserlichem Solde, ich bin ein Badner, und selbst ein Ketzer.

Kellio. Ja seht Ihr, Hauptmann, das ist ein Andres Eure Ketzerei. Ihr habt Philosophie, deutsche Sitten, deutschen Verstand; aber diese Ungarn sind Bestien, rohe Halbmenschen, und nur darum Eurer Sekte zugethan, um frei und ungebunden zu sein von Zucht, Gesetz und Ordnung. Glaubt mir, das sind Barbaren,

verstockte Atheisten und Heiden, die keinen Gott und keinen Christum glauben. Neulich am Osterfest hat es mich erbarmet, daß die Leute sollten an diesem heiligen Tage ohne Gottesdienst und ohne Osterfeier sein; da ist ja Alles froh was Christum bekennt. „Laßt sie heraus," sprach ich, „aus ihrem Kerker; sie sollen das Tageslicht sehen und in die Kirche Gottes kommen unter die Gemeinde." Denkt nur, ich wollte sie lassen unter die Gemeinde; die räudigen Schafe unter die reinen! Was geschieht? Sie sträuben sich. „Nein" sprach ich, „und wenn der schlechte Leichnam darüber zu Grunde geht, die armen Seelen muß ich retten," und gab Befehl, sie mit Gewalt dahin zu schleppen.

Feldhauptmann. Ihr seid doch gar zu liebreich.

Kellio. Die Soldaten schlugen sie mit den Kolben, stießen mit den Hellebarden, fuchtelten mit den Säbeln; man zog sie an den Kitteln; bei den Haaren mußte man sie in die Kirche schleppen. Als eben das Halleluja gesungen wurde, schleifte man die Elenden, die unaufhörlich gotteslästerliche Psalmen sangen und sich stemmten, bis zum Hochaltar, wo zwei von ihnen, graue Sünder, überwältigt von Grimm und Zorn ihren Geist aufgaben.

Feldhauptmann. Hört auf, ich hab' genug! (Ab.)

Kellio. Belle nur ketzerischer Schwabe Du! Auch Euch wird man's Handwerk legen. Zum Glück seid Ihr dumm und leicht zu betrügen, und helft selbst Eure Fesseln schmieden. Schaarenweise kommen die Esel: Sachsen, Franken, Schwaben und Bayern nach Ungarn, um dem Kaiserhause aufzuhelfen. Sind wir nur mit den Türken und Kurutzen fertig, dann geht's über euch. Was Karl V. nicht gelang, das wird Sr. Majestät unserm Kaiser Leopold glücken. Wo steht denn das geschrieben, daß die deutschen Fürsten souveraine Vasallen spielen? Haben die Granden von Spanien herab müssen auf die Kniee, und die Pairs von Frankreich; so wird man Euch auch kriegen.

Viele Prediger in abgerissenen schwarzen Kleidern, in schweren Ketten mit allerlei Werkzeugen, Schubkarren ꝛc. Hinter ihnen Trabanten mit gehobenen Stöcken.

Trabanten. Rajta! Rajta!

Kellio. Ah da sind sie! Gelobt sei Jesus Christus! Wie? Ihr antwortet nicht? Ihr wollt noch schmollen und mir trotzen? Ist das christlich? Wollt ihr unsern Heiland nicht loben?

Einer. Wir loben ihn, loben im Geist ihn und in der Wahrheit, Du aber entheiligst ihn, wenn Du seinen Namen nennst; auf Deiner Zunge wird er Frevel.

Kellio. Das wagt Ihr zu sprechen?

Einer. Wir sind vor Euch gekrochen im Staube, und Ihr habt uns gehalten wie Missethäter, fortan wollen wir Euer Erbarmen nicht, denn wir begehren zu sterben, weil wir merken, daß Gott uns auserlesen zu leiden den Märtyrertod.

Kellio. Der soll Euch werden, Ihr Halsstarrigen, doch langsam wird's Euch tödten, damit Eure verfluchten Seelen Zeit gewinnen zur Buße! Jetzt fort, und grabt Euch Euren Kerker, fünf Klaftern tief unter den Kasematten, heute habt Ihr zum letztenmale Gottes Tageslicht gesehen.

Ein Anderer. (Er stößt die Schaufel in die Erde.) Die heiligen Apostel haben wohl gelitten in Kerkern, aber die Kerker selbst sich graben durften sie nicht. Darum so klage ich Euch, die Ihr Euch Jünger Jesu nennt, indem ich dieses Grabscheit in die Erde stoße, als Urheber dieser unerhörten Grausamkeit, und als unsre Peiniger vor Gottes allwissendem Auge an, damit Ihr keine Entschuldigung habt weder hier, noch dort, am Tage des Gerichts. Wir aber gehn:

Und bricht das Herz,
Entweicht das Leben,
Laßt uns im Schmerz
Die Hände geben.

Gott sieht die Noth,
Er wird sie enden,
Ein ewig Morgenroth
Uns senden.

(Alle ab unter Stockschlägen.)

Kellio. Herrlich! Da habt Ihr nun einen Antrieb und Beweggrund; so wird die Arbeit leichter. Prügelt sie fort die Spitzbuben, laßt sie nicht singen, das heidnische Geplärr braucht man nicht. (Ab.)

Vor Munkács.

Tököly. Boham. Vesselényi. Kende. Forvall. Szirmay. Das Heer, meistens Reiterei, defilirt an den Feldherren vorüber.

Die Husaren singen:

Tarantata
Husaren sind da!
Wir traben einher mit Trompetenklang,
Und lüften die Seele mit lustigem Sang,
Und Teufelsalarm
Macht unser Schwarm.

Tarantata
Husaren sind da!
Die Rosse steigen, wild schnauben sie drein;
Ein Husarenpferd muß lebendig sein!
Und wenn es wild braust
So bändigt's die Faust.

Tarantata
Husaren sind da!
Es klirren die Säbel, es rasselt die Scheid',
Auf steigt der Staub von der dürren Haid'.
Die ganze Welt
Ist unser Zelt!

Tarantata
Husaren sind da!
Und was so stolz den Husaren macht,
Das ist das Zeichen von blutiger Schlacht,
Flatternde Fahn',
Und Fetzen dran!

Tarantata
Husaren sind da!
Und gilt's unser liebes Vaterland,
So hauen wir Pfaffen und Söldner zu Schand!
Frei will der Ungar sein,
Sonst schlägt das Wetter ein!

Die Reiter stellen sich zu beiden Seiten auf. Im Vordergrunde stehen die Feldherren. Im Hintergrunde sieht man Munkács.

Tököly. Du willst uns also verlassen, Szirmay?

Szirmay. Ja Freund, Du weißt meine Gründe. Ich hoffe immer viel von der Rechtlichkeit des Kaisers, und wenn es Dir gelingt seine schlechten Rathgeber zu erschrecken, so kann der Tag kommen, wo er sich Ungarn als Vater nähert.

Kende. Von einem Betbruder muß man nichts Großes erwarten. Es ist abgeschmackt der Gedanke, ein solch hingewelkter Schattenkönig soll die Kinder Árpád's führen, die eines Stephans, Kolomans, Ludwigs und Matthias Korvinus gewohnt sind!

Tököly. Laßt unsern Freund, er ist ein Hof= und Staatsmann, und wird uns dort am glatten Hofe manche Dienste leisten.

Szirmay. Das mein' ich. Darum Freunde lebt wohl! (Ab.)

Alle. Leb' wohl, Szirmay, leb' wohl!

Boham. Der Bote bleibt lange.

Tököly. Wir haben es mit Frauen zu thun, und Graf Boham ist aus dem Lande, wo man dieß nach allen Regeln der Artigkeit und aus dem Grund versteht.

Boham. Nun wahrlich in der kurzen Zeit, wo wir zusammen im Lager stehn, ließet Ihr in solchen Dingen eine Gewandtheit merken, die keinem Franzosen Schande machen würde, und ich glaube Euch dürfte jenes Schloß, und wenn es noch felsiger wäre, nicht lange widerstehn.

Tököly. Die Zuversicht hab ich nicht. Doch seht, der Bote kommt zurück, da wird sich's zeigen.

Ein Reiter (erscheint).

Reiter. Graf Tököly, ich komme von der Munkácser Burg, wohin Ihr mich gesandt.

Tököly. Was bringst Du für Botschaft?

Reiter. Ich fand das Schloß wohl verwahrt, doch mäßig nur bewacht, und das Kriegsvolk macht keine Anstalt zur Vertheidigung. Eben so friedlich gestimmt fand ich die Herrin, die junge Fürstin Ilona. Allein bestimmt war ihre Antwort. Da sie wisse, daß unser Zug nach Tolna und Arva geht, könne sie sich nicht wohl öffentlich mit uns verbinden, weil sie nicht gern in Eurer Abwesenheit die Wuth der deutschen Schaaren auf sich zöge. So Ihr aber als Sieger von Euren Stammgütern zurückkehrt, und auch das Land an der Theiß und Hernáth von Söldnern säubert, so will sie Euch erwarten an den offenen Thoren ihres Schlosses.

Tököly. Sonst sprach sie nichts?

Reiter. Nach einem langen Hader mit der alten Fürstin gab sie Befehl Wein, Fleisch und Brod in unser Lager zu senden.

Das Kriegsheer. Es lebe Fürstin Rákóczy!

Kende. Hört Ihr das Volk? Es hat die Fässer schon erblickt.

Tököly. Was dünkt Euch, Boham, sollen wir durch Erstürmung dieser Burg Zeit verlieren, uns neue Feinde machen?

Boham (lächelnd). O nein, ich denke nicht. Kommen wir als Sieger zurück, dann erstürmt Ihr das Ding allein.

Tököly. Die da in Liebesnöthen sind haben gewöhnlich Spott obendrein. Was sagt Ihr Kende?

Kende. Ich denke wir trinken ihren Wein und verfolgen unsern Marsch.

Tököly. Wohlan Kampfgenossen! wir lagern uns auf der großen Haide und halten Mahlzeit; in wenig Stunden geht's dann weiter. (Das Heer setzt sich in Bewegung und verliert sich unter Gesang im Hintergrunde.)

Bunkó mit seiner Tochter Evicza.

Bunkó. Mädel, Du kannst nicht mehr; schon sinken Dir die Kniee, laß uns hier ruhen!

Evicza. Ach Vater, nur noch bis Munkács.

Bunkó. Da sind wir ja; siehst Du dort die Zinnen des Schlosses? Da an diesem Busche laß Dich nieder, ich hole aus dem Schubsack das Morgenbrod, derweilen kommt, wonach Du so sehnsüchtig schmachtest. Weiß ich doch, daß Du mir darum so närrisch ranntest, um noch dem Nachtrab, den Herr Szepessy führt, zuvorzukommen.

Evicza. Ich will ihn sehen, ich muß ihn sehen!

Bunkó. Du giltst ein großes Stück bei ihm; so viel Geld!

Evicza. Geh', Vater, steig' dort auf die Anhöhe, ob Du dort nicht etwas siehst.

Bunkó (geht). Sie können nicht fern sein, ich hörte ja deutlich Trompetenschall. (Oben.) Da drüben lagern sie.

Evicza. Wer? Szepessy?

Bunkó. Nein; der führt den Nachtrab; das Hauptlager ist dort auf der großen Wiese.

Szepessy von der andern Seite mit dem Nachtrab.

Szepessy. Da liegt Munkács; laßt die Rosse ausschnauben und lagert Euch! Wir haben keine Eile. (Steigen ab.)

Evicza. Ah!

Szepessy. Evicza! Du hier? — Wo ist Dein Vater? Bist Du denn schon genesen? Du siehst ja noch blaß aus? Warum bist Du nicht geblieben? Armes Mädchen, wie sie zittert!

Bunkó (herab). Ha, Herr Szepessy, seid Ihr schon da? Seht Ihr, das Mädel ist nicht zu halten, es will Euch nach.

Szepessy. Mir willst Du nach? Hast Du nicht schon erfahren, wie gefährlich es sei, mir nachzugehen? Sag' mir, Bunkó, wie ist's, hast Du das Hauptheer nicht gesehen?

Bunkó. Es lagert dort auf der Wiese.

Szepessy. Also nicht in Munkács? Das dacht' ich mir.

Bunkó. Jetzt brechen sie auf. (Trompeten.) Es geht wohl weiter.

Szepessy. Da müssen wir auch fort.

Evicza. Ach, Herr, zu Euren Füßen laßt mich sterben!

Szepessy. Ha, was willst Du, Thörin?

Bunkó. Ach, gnädiger Herr, mit will sie.

Szepessy. Nun denn. Heda! Zwei ledige Pferde!

Evicza. O ich Glückliche! Vater! Vater! Er nimmt mich mit!

Szepessy. Aufgesessen! — (Trompeten.)

(Alle ab.)

Gegend von Buccari.

Ein Zug von zwanzig reformirten und evangelischen **Predigern** — in schweren Ketten, zerlumpten Kleidern, und mit langen Bärten — getrieben von **deutschen Söldnern**. Im Hintergrunde das adriatische Meer.

Erster Prediger. Um Jesu Christi willen habt Erbarmen, meine Herren! Unser Bruder Michael stirbt. Laßt nur eine Weile, eine kleine Weile laßt uns still halten.

Soldat. Nur fort! Er kann auch laufend sterben.

Zweiter Prediger. Wir schleppen ohnehin schon eine Leiche; seht nur, er ist ja kalt!

Erster Prediger. Wahrhaftig, — er ist leblos.

Alle Prediger. Barmherziger Gott, er ist erlöst!

Offizier. Halt! — Ist er wirklich todt?

Zweiter Prediger. Ja, wieder Einer, der vor Gott stehn wird, bei Eurem Gerichte!

Offizier. Laßt ihn liegen und macht fort!

Erster Prediger. Habt Erbarmen! Auf den Knieen flehe ich zu Euch, Herr! Seht, Gott hatte Erbarmen und nahm ihn zu sich. Ihr seid ein Mensch, ein sündiger Mensch, erbarmet Euch um Jesu Christi willen! Laßt uns seinen Leib begraben! Er ist geschieden im Gebet für Euch: „Herr, vergib ihnen!" war sein letztes Wort. Laßt uns, o laßt uns ihn begraben! Es wird uns stärken, daß Ihr uns dann länger quälen könnt; laßt uns!

Alle. Laßt uns ihn begraben!

Offizier. Nun es sei, aber hurtig! Ihr Leute lagert Euch und haltet das Leichenmahl.

Erster Prediger. Kommt, Brüder, hier an der Küste seh' ich eine Salzgrube, wir graben sie etwas tiefer aus, der Sand ist weich. Greift an, Brüder!

(Sie machen ein Grab mit den Händen.)

Offizier. Nehmt ihm die Fessel ab, das ist kaiserlich Gut.

Zweiter Prediger (indem er es thut). Schmäht nicht also den guten Herrn, der hat nicht gesehn, wie man diese Kränze schmiedete, für seine treuesten Unterthanen.

Erster Prediger. Wohl unserm Bruder! seine Dränger sind ihm doch wenigstens im Tode gnädig.

Dritter Prediger. Das Grab ist gegraben. Magister Borhiday mag den Sermon halten.

Zweiter Prediger. Nehmt den Leib des Entschlafenen, und tragt ihn zur Ruhe.

Alle reihen sich zu einem Leichenzuge; voran sechs Brüder paarweise, dann der erste Prediger allein, hinter ihm die Leiche von Vieren getragen, zuletzt folgen die Übrigen paarweise. Sie kommen an's Grab und senken sie hinein, während sie singen, wie folgt:

O Herr der Güte, Herr der Macht,
O Gott, ich schreie Tag und Nacht,
Laß mich, laß mich nicht untergehn!
Mein Heiland, höre Du mein Flehn!

Voll Jammers ist mein armes Herz,
Mein Leib verstiebt voll grausen Schmerz,
O Vater wende Dich zu mir.
Denn hilflos liege ich vor Dir!

Und Alles hat verlassen mich,
Und unter Todten liege ich;
Ringsum in fürchterlichem Graun
Kein Retter und kein Freund zu schaun!

So macht denn, Herr, der Todten Mund,
Die Wunder Deiner Güte kund,
Die Schläfer sollen auferstehn,
Um Deine Güte recht zu sehn.

Vergönne mir Dein helles Licht
Und laß mich sehn Dein Angesicht;
Ich leide und verzage schier,
Dein Grimm, Herr, waltet über mir.

Erster Prediger. Im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Amen! Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinen Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Offenb. Joh. 3, 21. Auch Du hast überwunden Vielgetreuer; den Kampf ausgekämpft, zu dem Du bist berufen worden. Und fortan wird Dir werden die Krone der Gerechtigkeit. Fern von den Deinen ruhst Du in fremder Erde, allein Dir ist wohl; denn die Geißel Deiner Verfolger reicht nicht in Deine Tiefe. Wir aber wallen fürbaß, und harren auch des Tages der Erlösung. Amen!

Offizier. Holla! holla! Macht weiter!

Prediger (decken das Grab). Gott segne Deine Asche, und lasse Dich selig erwachen am Tage des Gerichts!

Alle. Amen!

Erster Prediger. Der Herr segne uns Alle und erleuchte und stärke uns im Glauben.

Alle. Amen! Amen! Amen!

Offizier. Fort! fort!

Die Soldaten stoßen sie mit den Flintenkolben vorwärts. Die Prediger schleppen sich mühsam unter dem Geklirre ihrer Ketten fort und singen im Gehen:

O Herr der Güte, Herr der Macht!
O Gott! ich schreie Tag und Nacht,
Laß mich, laß mich nicht untergehn!
Mein Heiland, höre Du mein Flehn!

Wald bei Eperies.

Wladár, Anführer der Kurutzen. Seine Leute gelagert, die Pferde grasen. Józsa, Unterhauptmann. Sie trinken, ein Weinfaß liegt im Kreise.

Józsa. Wladár, der Wein geht aus.

Wladár. Wird Rath werden.

Józsa. Ja wenn wir da sitzen.

Wladár. Pawlik muß bald kommen. Ich hab' ihn zum Grafen Tököly geschickt, ob er uns brauchen könne.

Józsa. Das ist recht; der zieht in die Bergstädte, da wird's Beute geben.

Wladár. Mir liegt viel an der Beute, aber mehr noch an der Freude, die verfluchten Labanzen zu peitschen. Nennen die Spitzbuben uns Räuber und Mordbrenner, und wenn sie Einen erwischen, so hängen sie ihn. Was sind denn sie, die Schurken? Stehlen und hängen sie nicht auch, wohin sie kommen, und nehmen die Hallunken noch obendrein Sold an, und thun es in Kaisers und Gottes Namen? Diebsknechte sind sie, wir aber sind die Diebe selbst und arbeiten auf eigene Faust und schänden keinen ehrlichen Namen, weder kaiserlicher Majestät, noch des alten Herrn droben. Darum soll hängen jeder Lanzenknecht, und mit ihm Feldwaibel und Feldhauptmann, wenn er in unsre Hände fällt.

Józsa. Wohl, Wladár, aber der Wein geht aus.

Wladár. Ei so hole Dir welchen.

Józsa. Da unten im Dorfe wohnt ein Dechant, ein langer dürrer Kerl, mit einer rothen Nase, der hat Kometweine von Anno 1661.

Wladár. Bist doch ein schlechter Kerl, Józsa. War der Höllenbrand selber ein Pfaffe und hat Messe geheult so gut wie ein Anderer, und seine Köchin herumgenommen so gut wie ein Anderer und gesoffen, und was weiß ich Alles — und wie er jetzt erpicht ist

auf die Kuttenjäckel, wie er sie kuranzt und quält, daß es ein Jammer ist.

Józsa. Eben. Erstens bin ich ein schlechter Kerl, so gut wie meine Amtsbrüder, und zweitens saufe ich gern Wein, so gut wie Einer, der die Messe liest, und drittens mache ich gern flüssig was unter der Erde begraben steckt. Wenn ich lange lebe und Volk habe, so wird fürderhin kein Tropfen Wein ein Jahr alt, und die Weingrüfte der Pfaffen verwandeln sich in Marketender-Hütten.

Wladár. Domherr! Domherr! Dich holt doch der Teufel!

Józsa. Bist ein Hussit und glaubst so dummes Zeug. Wir Kurutzen sind unsers Herrgotts Wirthschafter, die kein Pfund liegen lassen, und damit die Luft rein bleibe kein faules Luder leiden.

Wladár. Hahaha!

Józsa. Darum soll des Dechants Wein rinnen meine ich. Es ist überhaupt ein böser Kerl, der unsre Leute viel imposturirt. — Ha der Pawlik!

Pawlik, ein Kurutz (zu Pferde).

Wladár. Nun, Pawlik, herbei! herbei!

Józsa. Bist glücklich durch?

Pawlik. Ja es hat schwer gehalten; die Spitzbuben, die Labanzen haben mich dreimal auf's Korn gefaßt; dort drüben in dem Birkenwalde haben sie kreuz und quer nach mir geschossen.

Wladár. Wie haben Dich denn die Insurgenten behandelt?

Pawlik. Ha das sind jetzt andre Leute, seitdem sie Tököly führt.

Wladár. Wo hast Du sie getroffen?

Pawlik. An der Bodrogh, hinter Sáros-Patak stieß ich auf die ersten Posten. Sie rufen mich ungrisch an, ich antworte eben so: „daß ich zum Feldherrn wolle". Da schicken sie mich zur nächsten Wache; — die haben Wein, und lassen mich nicht fort, bis ich nicht getrunken hatte, was genug ist.

Józsa. Ja da sieht man, die leiden nicht Noth.

Wladár. Halt's Maul! Weiter, Pawlik, weiter!

Pawlik. Darauf kam ich in's Lager. Ein unermeßliches Heer, ich glaube es sind gegen 40,000 Mann.

Józsa. Hui!

Pawlik. Da war aber eine Stille, als ob Alle schliefen; eine Ordnung wie in einem Karthäuser-Kloster. Die verschiedenen Völker neben- und aneinander gelagert. Gleich vorn rechts in ihren bunten Zelten die Franzosen, nebenan die Polen; in der Mitte unter Strohhütten die Insurgenten und des Grafen Tököly Herzogzelt, mit der hochflatternden Reichsfahne: pro patria! Dann links die Haiducken, Jazygen und Siebenbürger Sachsen in Baracken, und vor den letztern die Feldstücke in endloser Reihe.

Józsa. Das sind die Posaunen des jüngsten Gerichts.

Wladár. Nur weiter, Pawlik; wie kamst Du zum Grafen Tököly?

Pawlik. Man führte mich sogleich zu ihm vor's Zelt. Er trat eben heraus. Hab' mein Lebtag solch einen Mann nicht gesehen. Weiß Gott, der ist zum Fürsten geboren!

Józsa. Ja so heißt's. Das sagen Alle die ihn sahen.

Pawlik. Ich bringe mein Anerbieten vor: „Wladár, Hauptmann der Kurutzen, sammt seinen Unterhauptleuten und Rottenführern wollen mit allem Volke, 6500 Mann, zu Euch stoßen, und mit Euch gemeinsam fechten für die Freiheit des Glaubens und der Gesetze." So sprach ich, und stand ehrerbietig vor ihm, und zeigte ihm Euren Brief mit den Unterschriften und Ausweis unsrer Macht, und harrte auf seinen Bescheid. Da las er die Schriften — und Euren Namen erblickend, „Józsa," sprach er lachend: „Ha der Pfaffe! ist der auch darunter?" Sodann verwunderte er sich, daß er so manchen berühmten und edeln Namen fand; dann legte er langsam die Papiere zusammen und übergab sie mir, sah mich eine Weile mit seinen durchdringenden Augen an, und indem er sich zu-

rücklehnte, an den Knauf des Schwerts die Hand gelegt, sprach er also: „Vermelde Deinem Hauptmanne und seinen Gesellen, daß ich nicht Gemeinschaft mit Räubern habe; wenn aber Ungarn aus seinem Haufen unter meine Fahnen treten, und nach dem Kriegs- und Völkerrechte der Christenheit, im gesetzlichen Aufgebot dienen wollen, so mögen sie gewärtig sein, daß ich sie in Eid und Pflicht aufnehme."

Wladár. So sage ich denn, und Ihr mögt es Euch merken, wie meine Prophezeihung soll in Erfüllung gehen: Tököly wird vergebens kämpfen, denn er will den Satan und seine Brut vernichten mit Gottes Recht! Hahaha! So geht es nicht. Er mag zusehen, so geht es nicht! Doch bleiben wir unsrer Weise getreu: Böses mit Bösem! Rache den Peinigern und schmählichen Tod den Henkersknechten! Feuer und Schwert den feigen Sklaven, die ohne Murren ihre Fessel tragen.

Pawlik. Nachgerufen hat er mir: „Daß Ihr's nur wißt, wo ich Euch treffe seid meines strafenden Arms gewärtig."

Wladár. O der stolze Junge! Mich macht er doch nicht irre. Ich will mit Feuer und Schwert ihm Bahn machen, und die Feinde vor ihm her erschrecken; aber er wird doch zu Grunde gehen, weil er nicht versteht zu sein der Teufel! Auf! Halloh! Halloh! Die Kurutzen kommen!

(Alle auf, und dann mit Lärm und Trompeten ab.)

In der Gegend von Eperies.

Ebene mit vielen Hügeln, begrenzt von Wäldern und Anhöhen. Das Mittelheer der Insurgenten im Hintergrunde. Aus der Ferne Tumult, Trommeln und Trompeten.

Graf Tököly im Vordergrunde, ringsum im Halbkreise stehen Vesselényi, Petróczy, Kende, Szepessy.

Tököly. Die Schlacht am rechten Flügel hat begonnen. Graf Boham hat die Deutschen angegriffen. Uns gegenüber steht

Graf Leslie mit dem Kern des Heeres; versuchtes, altes Kriegsvolk, wohlgeführt und tapfer. Hier dürfen wir sie nicht erwarten, denn im Rücken haben wir Gebirge, es ist kein Raum uns auszubreiten. Darum wollen wir jene Hügel schnell besetzen, und dann herunterstürzen in die Ebene, um den Feind bis an jenen Wald zurückzudrängen. Kende Gábor, Ihr reitet schnell bis zum linken Flügel, wo die Haiducken und Sachsen stehen. Es sind tapfere Leute, auch haben sie wohlerfahrene Feldhauptleute zu kleinen Gefechten; allein in offener Feldschlacht, wie heute bevorsteht, wissen sie sich nicht zu rathen. Ich überlasse es Eurer Einsicht, sie so zu stellen und zu führen, daß sie sich nicht vom Mittelheere trennen, und doch dem überlegenen Feinde, der sich dort in unabsehbarer Linie hinzieht, zu wehren, daß er uns nicht überflügle. Ihr Andern geht zu Euren Schaaren, vergeßt keinen Augenblick, daß es Feldschlacht sei, wo Besonnenheit mehr wirkt als Tapferkeit. Wenn die Feinde mit Lärmen und Toben heranstürmen, laßt uns in kalter Ruhe, wie einst die Griechen bei Marathon und Platää heranschreiten. Denn Ungestüm ist ein Kind der Furcht, des Mannes Muth entsteigt der stillen Brust. Brecht auf!

(Alle besteigen die Gäule und reiten nach verschiedenen Richtungen.)

Andere Gegend südlich.

Linker Flügel der Insurgenten.

Wachen der Siebenbürger Sachsen und Szekler. Im Hintergrunde aufgestellte Kanonen. — Feldlager der Sachsen und Szekler. Hauptmann Wacker. Mehrere Lieutenants, Feldwaibel und Constabler.

Hauptmann Wacker. Herr Lieutenant, es ist Befehl gekommen vom Grafen Tököly. Ihr müßt sogleich Feldstücke zum Mittelheer senden. Eine Schwadron Szekler begleitet sie.

Lieutenant. Auf, auf, Constabler! Nehmt vier Feld-

stücke; den Morgensegen, die Pumpermetten, das Kyrie eleison und die Feuerkröte. Schaut hurtig vor, und fahrt schnell; Ihr kommt in's Ungarlager.

(Constabler ab, die Kanonen werden bespannt und abgeführt.)

Hauptmann Wacker. Wir haben Befehl zu harren bis auf weiteren Befehl. (Kanonenschüsse und Schlachtgetümmel in der Ferne.)

Feldwaibel. Ha dort drüben geht's schon los!

Hauptmann Wacker. Graf Tököly will den Leslie zum Treffen zwingen. Boham und der linke Flügel der Kaiserlichen liegen sich schon seit dem Morgen in den Haaren. Es wird ein heißer Tag sein. Gott gebe den Ausgang wie bei Várallya! (Ab.)

Feldwaibel. Haltet Euch fertig, ich geh' die Runde zu machen. (Ab.)

Die Vorpost, sechs Sachsen (liegen um ein Feuer).

Erster Sachse. Gott schütze Weib und Kind! Heute kann Mancher von uns in's Gras beißen.

Zweiter Sachse. Ei ist's doch nicht um Sold, wir fechten für Recht und Glauben.

Dritter Sachse. An dem Allen sind doch die Spitzbuben die Jesuiten Schuld.

Vierter Sachse. Ja die Rackers! so lange die im Lande sind, ist kein Friede.

Fünfter Sachse. Da hat mir ein Slowak aus — aus —

Sechster Sachse. Aus Miava war er.

Fünfter Sachse. Du hast Recht, Schäßburger, aus Miava war er.

Zweiter Sachse. Nun was hat's mit dem aus Miava?

Fünfter Sachse. Nun, der hat uns ein drollig Stück erzählt von den Jesuiten.

Sechster Sachse. Hahaha!

Dritter Sachse. Erzähl' doch, erzähl'!

Alle Vier. Erzähl'!

Fünfter Sachse. In Miava, das ist an der schlesischen Grenze, da drüben über'm Berge.

Zweiter Sachse. Nun ja, wo der saure Wein wächst.

Dritter Sachse. Ach lass' ihn, wächst wohl gar keiner dort.

Zweiter Sachse. Nun ich war nicht dort, also weiter.

Vierter Sachse. Ja von den Jesuiten!

Fünfter Sachse. Also in Miava, da ist Euch Alles evangelisch, rein augsburgischer Confession.

Zweiter Sachse. Ja die Gebirgsleute haben gern reine Luft und reinen Glauben.

Dritter Sachse. S' ist wie bei uns in Burzenland.

Erster Sachse. Ach ja in dem lieben Burzenland!

Zweiter Sachse. Nun zum Kuckuck, Kronstädter, erzähl' doch weiter!

Fünfter Sachse. Nun, die Miaver waren einst alle augsburgischer Confession. Aber da haben sie ihren Pfarrer weggeholt nach Preßburg, wo er in Eisen und Banden vergangen ist unter der Erde, wie so viele Männer Gottes, und an seine Stelle kamen am Feste Mariä Heimsuchung zwei überfreundliche Jesuiten und setzten sich in den Pfarrhof um da zu bleiben.

Vierter Sachse. Siehst Du die Diebe! Da ist jeder Pfarrhof ihr Eigenthum.

Fünfter Sachse. Aber die Männer im Dorfe, Richter und Geschworenen und alle wie sie waren, liefen zusammen und standen vor der Kirche und murrten und wollten es nicht leiden und meinten: solche Prediger haben wir nicht berufen. Doch in die Pfarre gehn und die Bösewichter herauswerfen, das wagte Keiner. Es ging eben, wie es zu gehn pflegt, wenn man es mit der Macht zu thun hat: Einer schob den Andern und Keiner wollte anbinden.

Sechster Sachse. Hahaha!

Fünfter Sachse. Da sind aber auch die Weiber zusammengelaufen, Alt und Jung, und deren Geschrei war bald lauter, und die hatten mehr Courage, und rasch waren sie an der Pfarre und hinein. Die falschen Propheten sollen unsre heilige Schwelle nicht besudeln, hieß es. Hinein drangen sie alle, an die drei hundert Weiber, daß der Hof und die Stube zu eng war.

Zweiter, dritter, vierter Sachse. Herr Je!

Fünfter Sachse. Die gehen nun den Schwarzröcken an den Leib, stecken ihnen die Fäuste vor die Nase, stoßen sie rechts, stoßen sie links, spucken und kratzen und schimpfen lästerlich; ja Einige wetzen ihre Taschenmesser, die die Bauernweiber jener Gegend am Gürtel tragen, auf der Thürschwelle. Darüber erschrecken die unberufenen Apostel und glauben es ginge an die Kehle oder irgend sonst wohin — und mit einem kurzen Anlauf springen Beide zum Fenster hinaus.

Alle. Hahaha!

Fünfter Sachse. Dann liefen sie, als ob der Teufel hinter her wäre, und die Buben und Mädel schleuderten ihnen Koth und Steine nach.

Alle. Hahaha!

Fünfter Sachse. Seitdem läßt sich kein Jesuit in Miava sehen.

Dritter Sachse. Die Brut die!

Vierter Sachse. Es ist auch himmelschreiend, was sie thun. Habt Ihr schon gehört die Geschichte von dem Müller Illyés?

Zweiter Sachse. Erzähl' doch, wir haben nichts gehört.

Vierter Sachse. Nun der Müller, Illyés heißt er, hatte eine Mühle im Bodrogher Thale, ein wohlhabender Mann, und rechtschaffen wie Wenige und unsers Glaubens. Aber sein Weib war katholisch und brachte ihm ein Mägdlein und starb im Wochenbette. Nun war der Mann lange trostlos, denn er hing an ihr mit ganzer Seele, aber mit der Zeit war ihm das heranwachsende Kind

Trost und Lust. Weil er abgeschieden im Thale wohnte, kümmerte er sich um Niemand und erzog sie nach Luthers Katechismus. Das spürte ein Jesuit auf, der Pfarrer in Sz. Elek, Pater Jordan.

Dritter Sachse. Ha der Inquisitor mit der rothen Nase, der schon in Siebenbürgen seine Teufeleien trieb.

Fünfter Sachse. Bis er fort mußte mit den Übrigen.

Zweiter Sachse. Nun haltet's Maul. Erzähl' weiter!

Vierter Sachse. Also Pater Jordan spürt ihn auf, und läßt ihn durch Haiducken auf das Komitatshaus citiren. Der Mann geht und nimmt das Mädchen mit, weil eben Jahrmarkt war. Da kommt er hin, und wird vom Stuhlrichter hart angefahren: warum er das Kind lutherisch erzogen? Der Pater Jordan war auch da. Es hilft kein Reden, das Kind behalten sie dort, es solle in's Ursulinerkloster.

Dritter Sachse. Man sehe die verfluchten Kinderräuber!

Vierter Sachse. Der Müller sieht, Gewalt gehe vor Recht, darum eilt er fort, um bei seinem Grundherrn, einem Katholiken, aber biedern Manne, ohne Papistenfalsch und Blindeifer Rath zu holen. Den findet er nicht, geht nach Hause, denkt sich, so will ich ihn morgen finden; legt sich zu Bette — es war Winter. — In der Nacht macht sich das Wetter wild, und Schnee und Wind stürmen draußen fürchterlich. Da hört der Illyés — er konnte ohnedieß nicht schlafen — da hört er an's Fenster pochen, und seiner Tochter Stimme. „Macht auf, Vater, macht auf!" Er springt auf und läßt sie ein. „Um Gottes Willen" ruft er aus „Maritza!" indem er das von Nässe und Kälte erstarrte Kind in die Arme schließt, „wo kommst Du her in der Nacht, so allein und im Hemde? barfuß?" — Das Mädchen aber rief noch einmal: „Vater!" schluchzte laut, und lag todt in seinen Armen.

Die übrigen Sachsen. Entsetzlich!

Zweiter Sachse. Spitzbuben. Jesuiten!

Dritter Sachse. Der arme Vater!

Vierter Sachse. Der legte das Mägdlein, das von seinen Küssen nicht lebendig werden wollte, auf sein Bett, und weinte bis es Morgen war. Da kamen Haiducken und mit ihnen Pater Jordan. Aber Illyés erschlug einen von den Henkersknechten, die ihn greifen wollten und die andern entflohen; dem forteilenden Pfaffen jagte er eine Kugel nach, traf aber nicht, und weil er zu Wagen war, konnte er ihm nicht weiter nach. Darauf begrub er das Mädchen und schenkte seinen Knechten und Mägden alle fahrende Habe und verbrannte seine Mühle, und ging zum Grafen Tököly.

Sechster Sachse. Zum Grafen Tököly?

Vierter Sachse. Ja er kämpft wie ein Rasender und will immer voran sein.

(Die Schüsse kommen näher.)

Sachsen (springen auf). Holla die Feinde!

(Wachenruf und Trommeln von allen Seiten.)

Hauptmann Wacker.

Hauptmann Wacker. Wir werden überfallen, stellt Euch in's Gewehr.

Kende mit einigem Gefolge (zu Pferde).

Kende. Gott zum Gruße, edle Sachsen; ich komme Euch zu führen zur Ehre und zum Sieg. Graf Tököly hat das Mittelheer der Feinde schon geworfen, laßt uns ein Gleiches mit dem rechten Flügel thun. Auf! Auf! Trompeter! Tambour! Auf! Frisch auf!

Wacker. Auf! Frisch auf!

Die Sachsen. Risch daran! Risch daran! Risch daran! (Singen:)

„Eine feste Burg ist unser Gott! ꝛc.“

(Alle ab. — Schlachtgetümmel.)

Andere Gegend.

Das Mittelheer.

Graf Tököly. Gefolge. (Kanonendonner.)

Tököly. Wer hat Feuer dort gezündet? Wer hieß die Kirche abbrennen? Das ganze Dorf geht in Flammen auf. Sollen auch wir gleich den Kurutzen Räuber und Mordbrenner heißen? Bringt mir her den Schurken oder hängt ihn an den nächsten Baum!

Ein Husar (fliegt fort).

Tököly. Vesselényi will hinab zu jenem Gehölze das in der Flanke und im Rücken des Feindes liegt. Das muß genommen werden, sonst wirft sich Leslie hinein, und der Sieg entgeht uns. Macht schnell, Vesselényi, denn die Nacht bricht ein.

Vesselényi (ab).

Tököly. Jetzt schweigen die Kanonen. Mir scheint sie fühlen unsre Faust. Wenn unsre Leute nur in Reih' und Gliedern und in Waffen blieben! Das verdammte Scharmutziren!

Husaren und Müller Illyés zu Fuße.

Husaren. Da ist der Illyés, der hat gezündet.

Tököly. Unseliger Mensch, wer hieß Dich sengen?

Illyés. Laßt mich hängen Graf und zürnt mir nicht! Mir war's als säh' ich auf dem Kirchthurme oben den Pater Jordan, da warf ich einen Pechkranz in die Fenster.

Tököly. Rasender! meinst Du denn mit diesen Flammen aus dem Grabe Deine Maritza zu wecken?

Illyés. Ach, meine Maritza! Ach, meine Maritza! (Weint laut.)

Tököly. Geh' Unglücklicher! geh' und lerne wieder beten, daß Ruhe werde in Deiner Seele. Schau Illyés, da ist Keiner, die da streiten, der nicht hätte eine Maritza verloren! Ach wir

haben ja Alles, wir haben Freiheit und Recht verloren. Doch dürfen wir drum nicht Rache üben an der Unschuld. Auch nicht am Feinde, außer in offener Schlacht. Und die Rache ist mein, spricht der Herr. Darum gib Dich zur Ruhe und wüthe nicht, Deine Maritza ist bei Gott!

Illyés. Graf, wird denn Gott mich zu ihr rufen?

Tököly. Vielleicht bald. Lauf nach Deinem Rosse, Illyés, der Feind wendet sich, die Schlacht wird neu.

Ein Husar (kommt). Herr Graf, der Feind hat unsre Schaar geworfen, ehe wir den Wald erreichten, Vesselényi liegt im Blute.

Tököly. Vesselényi? Mein Vesselényi? Auf! Auf! Trompeter! Risch daran! Rajta! Rajta! (Sprengt mit verhängtem Zügel ab. — Alle folgen.)

In der Ferne Schlachtgetümmel.

Husaren (sprengen in Schaaren und einzeln vorüber).

Ilona Zríny. Gyulafy (zu Pferde).

Gyulafy. Hier wollen wir halten, bis uns irgend ein Kriegsmann Nachricht bringt: wie und wo die Völker stehen? denn in der Nähe einer Schlacht ist immer Gefahr in die Hände des Feindes zu gerathen.

Ilona. Wenn ich nur wüßte —

Gyulafy. Wo Tököly sei? Das werden wir erfahren. Er ist bei dem Mittelheer, das hat uns der Anführer des Nachtrabs gesagt und der steht in dieser Gegend. — Die Kanonen schweigen — auch das Gewehrfeuer. Vermuthlich sind die Reiter aneinander gerathen. Auf dieser Anhöhe können wir vielleicht das Schlachtfeld überschauen. — Ja ja, kommt nur, da unten raufen sie.

Ilona. Was ist das für ein schellendes Geklirre?

Gyulafy. Das sind die Schwerter, wie sie auf die Harnische und aneinander schlagen.

Ilona. Nie war ich so nahe einer Schlacht; entsetzlich ist's, doch fühle ich mein Herz schlägt freudig laut und voller Lust hinabzufliegen. Wo ist nur Tököly?

Gyulafy. Da eben sprengt ein Szekler her, der wird's uns sagen können.

Szekler (kommt).

Ilona. He, Landsmann!

Gyulafy. He, Kamerad! wohin?

Szekler. Zu Kende Gábor, auf dem linken Flügel, er soll zur Hilfe kommen.

Ilona. Um Gottes willen! Sagt mir wo kämpft Tököly?

Szekler. Seht Ihr dort den hohen Rappen, der sich bäumt, weil er hinein soll in die dichten Reihen; die weißen Steigen seht Ihr nicht? Jetzt hat er die Fahne ergriffen. Lebt wohl!

Ilona. Das ist er? Gyulafy, laßt uns hinab!

Gyulafy. Bei Eurem Leben beschwör' ich Euch, Fürstin, bleibt hier, es muß sich bald entscheiden. Jetzt können wir nicht durch; er ist ja abgeschnitten.

Ilona. Abgeschnitten! Sie werden ihn tödten!

Gyulafy. Seht Ihr, dort kommt ein neuer Haufe vom rechten Flügel. Seht nur, seht, und hinter dem Feinde brennt der Wald.

Ilona. Wo ist Tököly?

Gyulafy. Dort ist er wieder; die Fahne hoch. — Wie's brennt! Die Feinde fliehen! Jetzt hinab, Fürstin!

(Siegesgeschrei. Trompeten.)

Ilona. Meinen Tököly als Sieger grüßen! (Beide ab.)

Die Nachhut (kommt heran.)

Anführer. Die Arbeit ist gethan, wir kommen zu spät.

Ein Szekler (kommt).

Szekler. Victoria!

Anführer. Wer hat den Wald angezündet?

Szekler. Die Kurutzen; der Wladár hat's gethan!

Anführer. Was sagte Tököly?

Szekler. Die Spitzbuben haben uns geholfen; ich leide sie aber doch nicht im Reiche!

Anführer. Das ist ein Fels der Tököly, den macht nichts weich. Fort, Brüder! (Alle ab.)

Ein Marktflecken.

Schauplatz vor dem Thore; nebenan ein Wirthshaus, vor welchem während der Scene ein Reiter anlangt, absteigt, das Pferd anhängt und sich dann unter die Leute stellt. Dicht am Thore, innerhalb der niedrigen Mauer, die Kirche und der Pfarrhof mit einem hervorragenden Heuschober. Im Vordergrunde ein Galgen, an welchem zwei arme Sünder hängen. Menge Volks; auf dem Schinderkarren steht Pater Jordan in vollem Ornat und predigt.

Pater Jordan. Ja seht Ihr Christenleut, an diesem Beispiel könnt Ihr Euch ein Exempel nehmen. Das ist die Frucht der Ketzerei, das ist das Werk des Satans, das kommt von dem sub utraque, das habt Ihr vom Bibellesen! Sothaner Joachim Pfalzer, seines Gewerbs ein Schulmeister, hat lange in unserm freien Markt heimlich Ketzerei getrieben und die liebe Jugend im Lesen unterrichtet und so der Hölle zugeführet, das Gott erbarm und alle Heiligen! Zuletzt aber hat er sich heimlich mit dem Kurutzenkönig Wladár verbunden, und ihnen Brod und Wein geliefert in den Wald hinaus. Und wie ohnlängst die Kaiserlichen handgemein wurden mit den Kurutzen, draußen auf der Sauhaide, da hat man ihn gesehen, den Räubern, die verwundet liegen blieben, beistehen, und diesen, der da hängt zu seiner Linken, den hat er nächtlich hineingeschleppt

in sein Haus, um ihn zu pflegen. Das hat man nun entdeckt, und Beide als Landesverräther an den Galgen gebracht, obwohl sie größere Pein, denn Holzstoß und Feuerzangen verdient hätten vor Gott und aller Welt. Weil sie sich auch im Sterben nicht bekehrt, sondern die heilige Mutter Gottes und die Heiligen verflucht und den heiligen Leib Christi verschmäht haben, so hat ihre Seele der Teufel sogleich geholt, so daß wir gar nicht für ihr Seelenheil bitten dürfen. Aber für uns selbst, daß die heilige Jungfrau Maria und der heilige Ignatius uns bewahre vor Ketzerei und Heidenthum, erheben wir sechs fromme Paternoster und detto Avemaria. (Besagte Gebete werden nach römisch-katholischer Art vom Priester vor- und von dem Volke schnell und halblaut nachgebetet.) Sodann aber spreche ich, an Gottes Statt erwählter Priester, an dieser Stelle aus das Anathema, Maharam Motha, d. h. Bann und Fluch über alle Ketzer, Atheisten, Lutheraner, Calviner, Wiedertäufer, Socinianer und Kurutzen; insbesondere über die Erzspitzbuben Gedron Wladár und seinen Spießgesellen, Emerich Tököly! Anathema! Anathema! Anathema!

Aus der Menge tritt ein Reiter hervor und ruft: Pfaffe! Deine Stunde hat geschlagen! (Eilt zum Wirthshause und besteigt sein Pferd.)

Volk. Das ist Wladár! Wladár!

Wladár (sprengt davon und feuert eine Pistole in den Heuschober ab; das Heu brennt). Halloh, Kameraden! Halloh!

Pater Jordan. Heiliger Ignatius! Die Kurutzen! Mein Haus! Die Kirche!

Volk. Feuer! Feuer! Die Kurutzen!

Pater Jordan. Rettet Euer Heiligthum! Die Kirche brennt!

(Die Kurutzen zu Pferde fallen herein mit wildem Geschrei.)

Kurutzen. In's Feuer die Papisten!

Wladár. Ergreift den Pfaffen!

Pater Jordan (auf den Knieen). Erbarmen! Erbarmen! Um der heiligen Mutter Gottes willen Erbarmen!

Wladár. Das fünfte Gebot bete, Schurke! Das fünfte Gebot! Sonst droßle ich Dich!

Pater Jordan. Das fünfte Gebot: Du sollst nicht tödten!

Wladár. Das Anathema! Wer bin ich? Wer ist Graf Tököly?

Pater Jordan. Ach, edler Ritter!

Wladár. Reißt ihm die Kutte herab, und mutternackt werft ihn dort in die Dornhecken, und wälzt ihn sechs lutherische Paternoster lang! Dann in die Pfütze! Der Hund ist nicht werth, daß Kriegers Schwert ihn von der Erde tilge.

Pater Jordan. Leben wir, so leben wir dem Herrn! Sterben wir, so sterben wir dem Herrn! (Wird abgeführt.)

Wladár. Du fährst dem Teufel zu, der hat Dich gesandt und Deine Zunft, auszurichten sein höllisches Werk.

(Getümmel, Angstgeschrei, Feuerlärm, Plünderung. Der Thurm stürzt ein; von fern Fanfaren.)

Wladár. Das ist Tököly! Auf, Kameraden, die Geier haben geschlachtet, aber sie müssen weichen; das Mahl ist bereitet, der Adler kommt zu speisen! (Alle ab.)

Wien.

Am Stephansplatze.

Sándor. Pataky.

Pataky. Wenn ich recht sehe, so ist das Sándor?

Sándor. Und das Pataky? (Umarmung.)

Pataky. Bruder!

Sándor. Nur still, Bruder! Du stehst auf dem Stephansplatze.

Pataky. Nun, dürfen sich die Freunde nicht willkommen heißen?

Sándor. Auf diesem Pflaster herrscht Despotie und Selbstsucht; da darf Freundschaft und Brüderschaft nicht wohnen. Sieh, wie die Leute uns angaffen, alsbald haben sie uns als Fremde erkannt, und ich glaube, weder Dir noch mir könnte es Früchte bringen, wenn man nach unserm Stand und Namen fragte.

Pataky. So laß uns dort zu dem Wirthshause gehen, wo Senftenträger und müßig Volk in Haufen steht, da merkt uns Niemand. (Sie gehen.) Sag', wo kommst Du her?

Sándor. Ich komme von Paris, in Fürst Apafy's Aufträgen, und eile nach Siebenbürgen.

Pataky. Und ich von Wittenberg.

Sándor. Du mußt ein Ungethüm von Gelehrsamkeit geworden sein. Sechs Jahre warst Du aus? Warst ja früher in Leyden? Was bist Du nun? Lutheraner oder Calviner?

Pataky. Mir ist erst jüngst der Knoten aufgegangen; ich sage Dir: es ist viel eitel, was man lernt, und man studirt sich am Ende dumm.

Sándor. Doch haben wir dem lieben Wittenberg alles Licht zu danken.

Pataky. Ach wohl; wie's noch vor hundert Jahren war. Allein jetzt geht Alles den Krebsgang. O die Herren sind gewaltig hochgelehrt. Es geht der liebe Christus und aller Verstand über das Salbadern verloren. Der selige Dr. Luther war ein Mann für's Leben; die nun auf seinem Stuhle sitzen, die sind todt!

Sándor. Und wie ist das Regiment im Lande Sachsen?

Pataky. Das Gott erbarm! Den Ritter hat der Bürger längst erschlagen; den Bürger hat der Schweden Heer, und Wallenstein und Spanier und Wallonen mürb' gemacht; jetzt gibt's kein Volk mehr und kein Ritterthum, nur elendes Gewürme kreucht am Boden, und auf dem Geschmeiße tritt der Churfürst herum nach

Belieben mit seinem Hofgesinde. Doch was will denn in Galiläa geschehen? Die Deutschen sind doch nur Bären, die sich leicht fangen lassen und an der Kette tanzen, wenn ein Welscher pfeift. Aber Du kommst aus Frankreich; dort muß ein andres Leben sein! Da gibt's noch Junker und Herzoge und Ritterthaten.

Sándor. Hat sich's wohl. König Ludwig hat dort den Zepter verwandelt in eine Reitgerte, und damit haut er rechts und links, und die Herzoge und Marquisen heben die Beine gar zierlich und tanzen Menuett. Hundsföttische Geschichte das mit dem Menuett! Das ist ein neuer Tanz, den hat der König selbst erfunden. Ganz gravitätisch nach dem Takt geht man im Kreis herum, und sieht sich an, und hebt das Bein; steht auf den Zehen, dann wieder auf den Sohlen, und bückt sich tief, und reicht die Fingerspitzen. Verfluchter Menuett! Gib Acht, János, wir Ungarn tanzen auch noch Menuett.

Pataky. Es ist eine närrische Zeit, die wir leben. Wenn ich so selig noch lese in meinem Tacitus, und Griechen und Römer in ihrer nackten Größe zu mir aufsteigen, und ich aufblicke vom Buche in die Welt und sehe die Weisen, die Könige, die Helden unsrer Tage, — in lockigen Perrücken, in steifen Seidenröcklein und in Pluderhosen.

Sándor. Ja sieh, und diese Bursche wollen die Turbans aus dem Reiche jagen! Was hörst Du wohl, wie geht es Ungarn? Hat Tököly Zulauf?

Pataky. Ohnlängst kam ein Käsmarker nach Wittenberg, der erzählte von großen Schlachten, die der Tököly gewonnen, und in die Liptau eingedrungen sei.

Sándor. Die Sachen ständen gut; auch König Ludwig verspricht Hilfe; er will den Nimweger Frieden brechen, und ohne Zweifel hat sein Heer das Elsaß schon erobert, während in Wien noch Alles an Frieden glaubt.

Pataky. O ich brenne vor Begierde!

Sándor. Ja, es wäre wohl eine Freude, Bruder, so hin=

zustürzen für's Vaterland, und der Tököly ist ein Ungar, wie es keinen nach ihm geben wird; allein, wenn Du das so gesehen hättest, auf dem Ländermarkte, wo über die Völker Würfel geworfen worden, und Fürsten und Fürstenknechte da zusehn, als ob Knaben Kreisel spielten! Da möchte es Dich abkühlen und Dein schwellendes Herz würde einschrumpfen, wenn Du sähest, wie sie den edlen Tököly, den Mann des Jahrhunderts, gleich einer Schachfigur beim Kalpak nehmen und hinstellen, wo sie ihn brauchen.

Pataky. Was sagst Du? Ist das nicht ehrlich Bündniß, was man mit ihm geschlossen hat?

Sándor. Da draußen ist nichts ehrlich; wo Maitressen und Beichtväter mitspielen, wo wäre da die Ehrlichkeit? Doch laß uns in die Herberge gehen, ich fürchte da auf der Straße die Spürhunde. Ja ich sage Dir, man vergießt unser liebes Ungarblut so nach Belieben; aber der Aderlaß soll nicht uns, den Franzosen soll er frommen, und der Tököly wird nicht länger reiten, als man ihn braucht den Östreichern Schabernack zu machen.

Pataky. Komm', Sándor! Wann reisest Du?

Sándor. Heute noch.

Pataky. Ich reise mit.

(Ab.)

Das Schloß Árva.

Im Saale.

Kende. Petróczy. Szepessy.

Kende. Die Schwerter in die Scheide, Brüder! Die Burg ist unser!

Petróczy. Tököly's Stamm= und Geburtsschloß.

Szepessy (am Fenster). Herrliches Thal. Arm ist das Volk und karg der Boden, aber fröhlich das Land und frisch die Luft.

Petróczy. Taugt nichts das Gebirgsland, ich hause gern in Ebenen, wo der volle Waizen schwillt, in unabsehbaren Feldern die Halmenmeere wogen. Und dann das Slowakenvolk — ein erbärmlich elendes Gesindel.

Kende. Ei, Petróczy, fleißig sind sie und betriebsam.

Szepessy. Und zu einem mächtigen Heldenstamm gehören sie. Hast Du nie gehört von den Thaten der Russen, der Polen und jüngst der Čzechen?

Petróczy. Ich hasse Alles, was nicht Ungar ist. Den Türken bin ich holder, als den abgefeimten, abgeschliffenen Ausländern, die uns für Barbaren halten, weil sie besser betrügen können, als wir.

Kende. Du hast Deine Grillen von jeher, und bleibst gern auf Deiner Meinung; ich aber sage: alles Volk was den Herrn fürchtet und Gesetz und Menschen achtet, ist ehrenwerth.

Petróczy. Nicht Grillen, ich habe Grund. Hangen nicht diese Slowaken, diese deutschen Freistädter an dem König, und lassen sich lieber hudeln von feinen Labanzen, als daß sie mit uns gemeine Sache machten?

Szepessy. Das hat wieder seine Ursachen. Wir Ungarn, bieder und ehrlich wie wir sind, wir haben auch unsre Mucken; der Stolz und die Herrschsucht, mit der wir auf Bürger und Bauern sehen, entfremdet uns die Liebe und die Achtung unsrer Unterthanen und der eingewanderten Gäste. Darum kämpfen die Slowaken haufenweis in den Reihen der Kaiserlichen, und die Freistädte verschließen uns ihre Thore.

Tököly (tritt ein).

Tököly. Gott sei's gedankt, bis hieher hat er uns gebracht und gesegnet unsre Waffen! Ich stehe wieder auf den Mauern, aus denen ich als Knabe, verfolgt, geächtet, vogelfrei mich flüchten mußte. Die Burgen meiner Ahnen und die Ländereien sind

wieder mein. Was mir der Kaiser ohne rechtlichen Spruch und Urtheil gewaltsam mit seinen Söldnern hat genommen, hat mir mein gutes Schwert, der tapfere Arm meiner Freunde und das rächende Vaterland zurückerstattet, und mit Blut erobert. Noch mehr; die Thore der Bergstädte haben sich uns geöffnet; die Gold- und Silbergruben sind in unsern Händen; gefüllt ist unser Kriegsschatz. Aber fern sei es von mir, nur eine einzige Stunde mich der Freude zu überlassen, wieder Herr zu sein meines Erbes, oder von dem errungenen Golde nur einen Reif zu nehmen, meine Hände zu schmücken. Alles, was wir errungen haben, ist gemeines Gut des ganzen Vaterlandes, und kein Ungar müsse etwas besitzen wollen, so lange dieß in Elend schmachtet. Nur zu neuer Kraft und neuer Tapferkeit soll dieser Sieg uns stärken, so lange Knechtschaft unser Land bedrückt. Und wahrhaftig nicht Geringes liegt vor uns, und Tausende werden noch erliegen, bis es uns gelingt, wozu uns Gott berufen. Wohl ist Muth, Entschlossenheit und Tapferkeit in unsern Schaaren; und für den eignen Heerd, für Weib und Kind, für Muttersprache und Vaterglauben, für angestammtes Recht und angeborne Freiheit und für ein edles Leben, kämpft und stirbt sich's leichter und mächtiger und kühner, als für des Miethlings Ehre, des Herrschers Gebot, Waffensold, und ein bezahltes, ungezähltes, in wilden Troß zerrinnend Knechteleben. Doch haben diese Miethlinge, was wir nicht haben, — ich meine: die Unsterblichkeit der Hydra; denn Tausende mögt Ihr von dem Gesindel schlachten, aus jedem Rumpfe springen wiederum neue Rotten hervor. Denn Menschen, die für Freiheit glühen, gibt es unter Tausenden kaum Einen; aber die Menge, die im Staube kriecht, ist Legion. Könnten wir, meine Freunde, unser Blut in alle unsre Streiter gießen! — Jetzt brennen sie wohl noch vom Feuer, das wir gezündet haben, aber wie lange wird es lodern? Wie bald wird es verlöschen, wenn uns das Kriegsglück seinen Rücken wendet! Freunde, die Schlacht am Zipserwald, wie schwer war da der Sieg errungen! Wir müssen Macht

uns schaffen und Kriegstroß für die Niederlagen, denn unsre Helden haben nur zu siegen Muth.

Petróczy. Darum sollten wir das Bündniß nicht ausschlagen mit den Türken.

Tököly. Recht, Petróczy, das mein' ich auch, und heute noch will ich zu Kara Mustapha, dem Großvezier senden. — Doch seht, wer da kommt! Vielleicht ist er ein Friedensbote, und eh' ich mit dem Feind des Vaterlandes mich verbinde, will ich ihn hören.

Szepessy. Das ist ja Szelepcsényi, der alte Szelepcsényi! Fürwahr der beste Bote den sie schicken konnten. Ich mag das Priestervolk nicht leiden, so oft ich aber dieses Silberhaar gesehen, ist mir das Bild des alten Pontifex in den besten Zeiten der römischen Republik erschienen.

Kende. Geh' mir, er ist ein Pfaff wie alle Pfaffen, eitel, stolz, dumm und ohne Herz. Das Silberhaar läßt ehrwürdig, aber wie paßt sich diese Narrenmütze, diese goldne Kette, diese rothe Binde und rothe Strümpfe zu der ehrwürdigen Gestalt eines Greises? Ehrwürdig ist nur hohe Einfalt und diese schämt sich kindischen Zieraths. Und wie er einherschreitet, mit welcher Zuversicht sein Blick zu sagen scheint: ich will Euch erschüttern, Ihr ketzerischen Rebellen! Doch ist der arme Mann nur selbst, wenn er kein Heuchler ist, befangen im Köhlerglauben, und meint mit seinem schwachen Kopfe, er könne uns etwas geben, was uns fehlt; will mit der Nacht seiner Gedanken uns unsern Tag zurechte machen. Der blöde Hirt mit seinem „Agnus Dei" und seiner „Mutter Gottes" schämt sich nicht zu vernünftigen Leuten zu kommen, die seiner Mährchen lachen, weil sie weder Kinder noch Köhler sind. Endlich lies in diesem eingefurchten Papstgesichte, wo ist ein Zug, der Nervenverwandtschaft mit dem Herzen zeigte? Ein Weib hat der Mensch nie gehabt, und keine Kinder liebt sein erstorbenes Gemüth. Ihm ist nichts Bruderliebe, die alte düstre Kirche ist seine Mutter, der welsche Pfaffenfürst in Rom sein Vater, für den nur kämpft sein Arm,

Allem was menschlich ist, ist er fremd, er selbst kein Mensch — denn Priester heißt: höher sein als Mensch; und solche Unnaturen dulden wir!

Tököly. Dieser Greis ist doch etwas, er ist ein Patriot.

Kende. Ja wohl Patrioten sind sie Alle, eifrige Patrioten! Wie sollten sie nicht mit Leib und Seele stehen für das Land, das sie so reichlich nährt? das sie zu Fürsten macht? Wo finden sie wieder ein solches Vaterland, Gesetze und Schenkungen wie hier? Darum lieben sie es ja; aber ihre Liebe ist nur nehmend, nicht gebend; sie pflügen den Acker, um ihn zu nutzen.

Der Erzbischof Szelepcsényi. An der Seite zwei Domherren, im Gefolge Klerisei. Im Hintergrunde zeigt sich das bewaffnete Geleite.

Tököly. Seid mir gegrüßt, hochwürdigster Erzbischof. Mein Gruß ist wohlgemeint und kommt von Herzen, denn Vaterlandsfreunde, hoff' ich, lieben sich.

Szelepcsényi. Der edle Graf erleichtert mir der Rede Anfang; ich grüße Euch mit dem frommen Spruche: Gott gebe, daß einem Patrioten ich die Rechte reiche.

Tököly. Das hat er schon gegeben, denn seit ich denk' und fühle hang' ich am Boden, der mich zeugte, an meinem theuren vielgeliebten Vaterlande. Da sie als Knaben mich hinausstießen aus meines Vaters Hause, und ich in fernen Lande irrte, verwaist und ohne Schutz und Freund, da suchte mein thränend Auge die Gegend, wo der Höhen Rauch von unsern bläulichen Karpathen niederstieg, und als ich —

Szelepcsényi. Und als Du Mann wardst, kamst Du das vielgeliebte Vaterland mit Schwert und Feuer zu verwüsten.

Tököly. Ich fand es gräulicher zerstört durch Eurer Kirche und des Königs Söldner, als selbst das Land, das unter der Osmanen Geißel schmachtet; und was Verderben, Elend, Jammer,

meinem Schwerte gleich einer Furie folgte, das kam auf Eure Rechnung, die Ihr von Gott bestellte Friedensdiener, die Ihr des Königs Räthe seid.

Szelepcsényi. Nicht also hab' ich mir vorgestellt den edlen Tököly zu finden, deß hohen Sinn viel tausend Zungen preisen. So hat auch dieß Gemüth in wilder Faktionen Sturm den Untergang gefunden?

Tököly. Ich meine, Erzbischof, es hätte sich in diesem Sturme erst recht erhoben. Doch laß ich gern mir von einem solchen Greis wie Ihr, wenn gleich unwürdige Beschuldigung bieten. Es muß der Jüngling stets das Alter ehren, und unnatürlich ist's, wenn Knaben Greise meistern wollen. Allein mich hat mein eigen Unglück und die Zeit so schnell gezeitigt; auch hat von allem Volk man mich zum Herzog auserkoren, so daß ich lernen muß für Alle, die hier stehen und kämpfen für das Vaterland, mit all' der Erfahrung, die über mich wie über Simson einst die Riesenkraft von Gott gekommen, zu Euch zu sprechen. Und also frag' ich Euch, was habt Ihr wohl gethan, das Vaterland zu retten?

Szelepcsényi. Ich habe gesprochen der Erste und der Letzte, bin widerstanden den gottlosen Anschlägen Hockers, und Aller, die unser Recht zertreten; der König, unser gnädigster Herr, hat lange mich nicht gehört.

Tököly. Das habt Ihr gethan, und das Vaterland wird's rühmen in den Jahrbüchern, mehr als um der Kirche willen, die Ihr neu gebaut. Doch warum habt Ihr nicht bei Euch begonnen der Selbstsucht Eis zu lösen? Warum habt Ihr nicht die Noth gelindert, die auf Euren Gütern, und im ganzen Lande, durch die frommen Väter Jesu wird, durch die Verfolgung fremder Glaubensgenossen, durch die Verwüstung ihrer Bethäuser, durch die Zerstörung ihrer Schulen? Warum habt Ihr diesen Funken der Empörung auflodern lassen zur Flamme? Wolltet Ihr das Wohl des Vaterlandes, so mußte Euch daran gelegen sein, das ganze Volk in

Eintracht zu erhalten. Warum habt Ihr durch Verketzerung das gemeinsame Band der Einigkeit freventlich zerrissen? Würden die Hocker und die Nostitz und die Schwarzenberg es wagen, Constitution und Gesetze schamlos zu vernichten, wenn alles ungarische Volk, Protestant und Katholik, vereint wie Kinder Eines Vaters daständen ihr Recht zu vertheidigen?

Szelepcsényi. Ihr kommt auf Dinge, Graf, die nicht zum Geschäfte unsrer Verhandlung, die nicht in's Lager und auf Eure Zunge nicht gehören.

Tököly. Wiederum und wieder diese Ausflucht! Wahrlich diese Sprache ist eines Kolonics, eines Jesuiten, eines Spaniers, nicht eines Szelepcsényi, eines Gottesdieners, eines Ungarn würdig.

Szelepcsényi. Ihr vergeßt, mit wem Ihr sprecht! Es ist der Erzbischof und Primas des Reichs, der vor Euch steht.

Tököly. Und Ihr vergeßt, daß Ihr zu einem Protestanten sprecht. Ihr seid ein Priester, und der bin ich auch; denn jeder Gläubige in der Gemeinde dienet Gott. Bei uns gibt's keine Laien und keine Heiligen die Gott näher stehen als Andre im Volk! Wir haben kein Geheimniß in der Kirche, und unsre Lehre liegt offen vor dem Verstande, und darum kann ein Jeder, der sie kennt, sein Wort darüber sprechen. Darum nicht ausgewichen, Herr Erzbischof! Warum soll nie und nirgends von unserm Glauben die Rede sein, als nur am Altare, auf der Kanzel, im heiligen Conclave, als in den Zellen der Jesuiten? Was so viel Segen und so viel Unheil stiften kann, das muß besprochen werden; und was die Schwerter aus der Scheide gerissen, das verdient fürwahr ein Wort. Darum bequemt Euch nur, Herr Erzbischof, ich bin nicht Euer Beichtkind, und sehe klar, selbst wo der Weihrauchdampf die Luft umnebelt.

Szelepcsényi. Vergebens fordert Ihr heraus den alten Szelepcsényi. Was Euch die Wittenberger in den Kopf gebracht, will ich nicht mit langen Reden wiederum herauszubringen suchen.

Die langen Reden sind E u r e Waffen. Unsre Kirche hat, was kein Auge kann sehen, kein Ohr hören; und das bekehrt wohl Euch einst Alle. Doch laßt uns nun davon, ich bitt' Euch, jetzt nur schweigen. Ich bin gekommen, vom Frieden mit Euch zu sprechen. Se. Majestät der Kaiser, unser allergnädigster Herr und König, ist es müde seine Unterthanen zu befehden und wünscht aus königlicher Huld dem Vaterlande endlich Ruh' und Sicherheit und alles Völkerglück zu geben. Er hat die volle Zuversicht zu Euch, Graf Tököly, Ihr würdet alle Selbstsucht, alle Parteilichkeit und Alles, was Haß und Leidenschaft entzündet hat, abthun, und dem unglücklichen Lande Frieden gönnen.

T ö k ö l y. O Erzbischof, wenn der König, wenn Ihr und Alle die uns gegenüberstehn, halb so viel dem Vaterland zu opfern bereit und willig seid, als ich, so ist Ungarn gerettet, und kein Feind in unsern Grenzen, außer dem Erbfeind. Ich weiß es, die Nimweger Geschäfte gehen nicht nach Wunsche, und Frankreich ist nicht zu traun, darum bietet man uns die Hand. Allein ich will die Schwerter in die Scheide stecken und vergeben und vergessen; nur m e n s c h l i c h e, nur g e r e c h t e Bedingung und ehrlich gemeint sei, was wir beschließen.

S z e l e p c s é n y i. Noch ist jedes Wort, das Ihr sprecht, Graf, spitzig und dornig; wie ist da zum Zweck zu kommen?

T ö k ö l y. Spitzig? Dornig? Glaubt Ihr denn, wir seien auf Flaumen geschwommen von Siebenbürgens Grenzen bis hieher? Ihr kommt aus Eurer friedlichen Kathedrale, wo Ihr gehüllt in Weihrauch, so sicher wie im Mutterschooße wandelt; ich war vor einer Stunde noch umrungen von Tod und Elend; denn tausend Kugeln flogen um mein Haupt, und tausend Schwerter drangen auf mich ein! Das macht d o r n i g, Erzbischof! Drum laßt Euch's nicht verdrießen, wenn Kriegsworte nicht so glatt wie Eurer Breviere fließen. Doch sagt, was will, was heischt denn Seine Majestät?

Szelepcsényi. Seine Majestät verlangt, daß Ihr die Waffen niederlegt, das Eroberte zurückgebt an die kaiserlichen Truppen, die Völker heimschickt, und Euch friedlich verhaltet, bis auf dem Reichstag Alles ausgeglichen wird.

Tököly. Er fordert, wie Könige zu fordern pflegen, er fordert Alles. Und was verheißt er für das Alles?

Szelepcsényi. Gnade!

Tököly. Ein breites Wort, Erzbischof, so breit wie das breite Tuch, das bei der Krönung den Königsberg umhüllet. Hin wird's gebreitet, damit des Gesalbten Fuß nicht die Erde berühre, und dann, wenn er gegangen, dem Volke preisgegeben; aber die größten Schelme kriegen davon die größten Stücke, der brave Mann steht von fern, will sich nicht herumbalgen mit dem Trosse, und kriegt nichts. Also mit der Gnade. Die Gnade kommt mir vor, wie ein Ding, das man hinauswirft auf die Straße, für Bettler und für Taugenichtse. Leute wie wir sollte man nicht so abfertigen. Uns, die wir voll Liebe für's Vaterland glühen, thäte Vaterliebe wohl! Doch weil nun dieß die Sprache der Könige ist, so mag es hingehen, und ich will Euch meinen Bescheid in wenig Worten geben: Mein und der Meinigen Leben steht dem König zu Gebote, wenn er verspricht: unsre gerechte Fehde nicht als Meuterei zu ahnden, sondern zu verzeihen Allen, die unsern Fahnen gefolgt; die alte Reichsverfassung, Gewissens- und Glaubensfreiheit und das Palatinat wieder herzustellen; die Jesuiten, die alles Unheils Stifter sind, aus dem Lande zu vertreiben, und über dieß Alles sattsame Bürgschaft zu gewähren.

Szelepcsényi. Wenn ich das in des Königs Namen verspreche, werdet Ihr die Waffen niederlegen?

Tököly. Das nicht! ehrwürdiger Vater. Wohl seid Ihr ein Bürge Eurerseits; mein Leben setze ich an Euer Wort. Allein wir haben Beispiele, daß Euer Wort am Hof man nicht geachtet. Wie dann? Darum sei es genug, wenn ich auf dieses Euer einst-

weiliges Versprechen, zum Zeichen meiner Willfährigkeit und Friedensliebe die eroberten Bergstädte und Zips zurückgebe, und mich mit meinem Heere zurückziehe an die Theiß und Waffenruhe gebe von heute bis Montag nach Reminiscere, bis unsre Angelegenheiten und des Reichs geschlichtet und auf gesetzmäßigem Reichstage geordnet sind.

Szelepcsényi. Ich hoffe Gutes, Graf, von diesem Tage; Euer Entschluß ist fest?

Tököly. Wie mein Glaube und meine Hoffnung auf Gottes Gnade und Ewigkeit. Hier meine Hand darauf.

Szelepcsényi. Wollt Ihr nicht einen Eurer Gefährten zum Kaiser senden, daß die Sache schleunig befördert und bestätigt werde?

Tököly. Auch recht; das wird Szalay verrichten. Nicht wahr, Vetter Paul, das nehmt Ihr auf Euch?

Szalay. Ungern gehe ich nach Wien, allein es ist ein Kampf, und Szalay versagt keinen Kampf.

Tököly. Nun denn: es lebe der König und das Vaterland!

Einige. Es lebe der König!

Alle. Das Vaterland!

Tököly. Kommt, Erzbischof, ein Imbiß soll Euch stärken während die Notare schreiben.

(Alle ab.)

Munkács.

Ein Saal.

Zwei Diener behängen die Wände mit schwarzen Tüchern.

Erster Diener. Das ist so die Weise der Menschen; Lust und Trauer, und Trauer und Lust. Vor acht Tagen ist die alte

Fürstin gestorben, heut behängen wir den Saal zum Todtenmahl. Über ein Kleines behängen wir ihn roth zur —

Zweiter Diener. Halt's Maul, und mach', daß wir fortkommen!

Erster Diener. Nun reden wird man doch dürfen, ich stehe ja nicht still dabei, man kann reden und arbeiten dabei, und gehen auch.

Zweiter Diener. So geh' denn, Du Schnecke, geh'!

Erster Diener. Du bist immer der Weise, Du! Du bist immer der Weise, weil Dein Vater ein Schulmeister war. (Sie gehen.)

Ilona Zríny. Zofe.

Ilona. Wie es mich in den Gemächern herumtreibt, und wohl wird mir nirgends!

Zofe. Ihr seid das Freie gewohnt, und das Jagen zu Rosse, das Waidwerk, den Wald.

Ilona. Mein blitzschneller Tajar! — O wärst Du mit gewesen, Margit, als ich ihm an der Bodrogh zu begegnen ritt! Ich war in der Hegyallya zur Weinlese, und höre, Tököly lagere unfern mit dem Heere. Sogleich fährt's mir durch die Seele: hin will ich, zu ihm. Gyulafy reitet mit, wir fliegen. Wie sich am Fuße der Berge die Ebene aufthat, und in der Ferne schon Staub aufflog und Pulverdampf, denn die Schlacht hatte begonnen und Tököly dort; da, Margit, sprang mein Herz und ich athmete Glut, und mein Auge ward dunkel vor Angst und Sehnsucht, und Lieb' und Verlangen; und unter mir der Rappe scharrte die Erde, daß sie in Wolken mich hüllte, und schnaubend und schäumend griff er aus und flog hoch über der Erde lang ausgestreckt, und ich schwebte in Lüften und jauchzte. Da war ich wieder Zríny's Tochter, die kühne Ilona. — — Doch jetzt, — gebannt in die Mauern dieser Veste, wo ich Trauer um eine schlimme Schwieger heucheln soll, und beten mit Pater Ignatz und fern sein von dem, den ich liebe;

jetzt, Margit, bin ich wie ein anderes Weib und schäme mich, daß ich Thränen habe und Seufzer. Mein Herz will Gewährung. Entbehren ist mir zuwider.

Zofe. Nicht lange kann es dauern, so sind die Leichengäste weg und die Trauerzeit vorüber und Ihr könnt wieder jagen und reiten, und Tököly — wird auch bald kommen. Man spricht —

Ilona. Was spricht man?

Zofe. Es sei Friede.

Ilona. Friede? mit dem Kaiser? Nimmermehr. Die meinen Vater morden ließen, müssen die Rache fühlen, und wehe dem Vaterlande, wenn jetzt nicht Rache genommen wird!

Zofe. Euer Sohn, Fürstin! —

Ilona. Eben recht, Margit, das mahnt mich an den Pater; laßt mir den Pater holen.

Franz Rákóczy läuft herein.

Franz. Mutter! Mutter! Pataky ist gekommen!

Ilona. Dein guter Pataky?

Franz. Nun werden wir Ball schlagen und fechten, und reiten und spielen den ganzen Tag.

Ilona. So, liebes Kind? Hat Pataky Dir das zugesagt?

Franz. Das versteht sich wohl; wie wir's vor drei Jahren gemacht, so wird er's nun wieder machen. Da haben wir auch den ganzen Tag gespielt.

Ilona. Wohl weiß ich's; doch war Franz damals neun Jahre alt und Pataky spielte mit Dir, wie mit einem Kinde. Nun Du ein großer Junge bist und schon zu lernen angefangen, was einem edlen Fürstensohne ziemt, jetzt wird er wohl, da er in deutschen Landen gewesen und fremde Sitten gesehn und große Männer gehört, ein Anderes mit Dir vornehmen.

Franz. Ach, lernen meinst Du, Mutter? Da kommt gewiß wieder das Latein zum Vorschein.

Ilona. Gewiß; doch auf andere Art, als Pater Ignatz es Dich lehrte; Du sollst Römisch lernen, nicht Latein; ein Römer werden an Geist und Leib, ein Gracchus, ein Scipio, ein Cäsar, lieber Sohn; werth Deines Urgroßvaters. Knabe, fühlst Du das?

Franz. Ja Mutter, wenn ich sein Bild im Ahnensaale sehe, da möcht' ich rufen: Urgroßvater, steig' herab und lehre mich fechten, wie Du gefochten; und die Geschichten der Römer gefallen mir; aber nach einer lateinischen Lehrstunde werde ich jederzeit so matt.

Ilona. Wie Pataky Dich lehrt, soll's Dich stärken.

Franz. Aber reiten wird er doch auch mit mir.

Ilona. O ja, so oft Du brav gelernt.

Franz. Weißt Du, wie Tököly vor die Burg geritten kam mit den vielen, vielen Reitern; so will ich einmal reiten.

Ilona (umarmt ihn). Das sollst Du, und mit Tököly wirst Du reiten. Jetzt geh', ich habe mit Pater Ignatz allein zu sprechen.

Franz. Dem sag' ja nichts von dem Reiten und auch von Tököly nichts; (leise) er mag ihn nicht leiden; ja ja, Mutter; er mag ihn nicht leiden. (Ab.)

Ilona. Leicht begreiflich. Armes Kind, Deine Großmutter und die Jesuiten hätten Dich beinahe zerknickt in Deiner Blüthe. Wenn er toben wollte und munter sein, gaben sie ihm Zuckerbrod und Kinderspielzeug, und wenn er wißbegierig Fragen stellte, den Rosenkranz.

Pater Ignatz.

Pater. Ihr habt mich rufen lassen, Fürstin.

Ilona. Was Ihr etwa schon wißt, Pater, die Vermächtniß meiner Schwieger für Euch und Euren Orden, wollte ich Euch förmlich ankündigen und Euch zugleich ersuchen, Alles und Jedes so bald als möglich zu übernehmen.

Pater. Eure hochselige Frau Schwieger hat fürstlich und

christlich für uns gesorgt; der heilige Orden und ich werden uns dankbar an dem Enkel und Eurem Hause bezeigen.

Ilona. Für diese Mühe danke ich Euch, Pater, weil ich Euch bitten muß, dieß Schloß und alle meine Güter so bald als möglich zu verlassen.

Pater. Womit hätte unser Orden, womit ich, ein alter Freund des Hauses dieses verdient?

Ilona. Ich will's Euch sagen, Pater, Ihr seid zu kostbar für mich. Die Báthory konnte Euch zahlen; die Tochter des unglücklichen Zríny, dem man alle Güter eingezogen, ist arm, und was ich besitze, ist meines Sohnes Erbe.

Pater. Ei, wir verzichten auf alle Schenkungen; selbst was die hochselige Fürstin uns legirt, gern legen wir es zu Euren Füßen nieder.

Ilona. Nein, nein, ich bin zu gut katholisch, um Kirchenraub zu begehn.

Pater. Und doch muß ich an Eures Glaubens Festigkeit zweifeln; ja ich fürchte, es hat auch Euch der Ketzerwahn umgarnt.

Ilona. Ihr meint, weil Tököly ein Ketzer ist?

Pater. So ist's denn wahr, Ihr laßt nicht ab von diesem Manne?

Ilona. Nicht um Alles, was Ihr mir hier und jenseits verheißen möget.

Pater. Tochter Zríny's! Fürstin Rákóczy!

Ilona. Ja, Zríny's Tochter bin ich; des Zríny der entbrannt von Vaterlandsliebe erdrücken wollte Tyrannei, und den sie gemordet haben. Und mein Vater war ein gutkatholischer Christ, und Nádasdy und Frangepán waren auch gutkatholische Christen. Warum hat Euer Orden diese Blutthat geschehen lassen? Warum ist nicht ein einziger Prälat aufgestanden, die Hand des Königs aufzuhalten, eh' sie das Todesurtheil unterschrieb? Und als das Gräßliche geschehn, drei edle Häupter unter'm Henkersbeile fielen; wo

regte sich unter den lieben Glaubensbrüdern Einer, der gerächt hätte ihren Tod? Die Reichsbarone, ihre Freunde, an deren Seite sie einst gegen den Erbfeind kämpften, sahen gelassen zu, als man über ihren Gräbern ihre Ländereien einzog, und theilten sich lustig und munter in den Raub; während die ketzerischen Landsleute an der Theiß die Waffen ergriffen und der Euch so verhaßte Tököly die Fahne der Freiheit und der Rache schwang.

Pater. Behüte, Fürstin! Ihr preiset Rebellion und Hochverrath?

Ilona. Was Rebellion? Der Ungar ist nicht geboren Knecht zu sein und Gesetzen zu gehorchen, die er nicht gegeben und beschworen. Darum, wenn man ihn will treten, so besteht das Recht der Waffen, zu retten Leben und Freiheit.

Pater. So wähnt auch Ihr, daß dieß den Grafen Tököly und seinen Anhang getrieben habe, die Waffen zu ergreifen? Gute Fürstin, Ihr haltet diese Menschen für so edel, als ihre Namen sind und kennt nicht ihre Habsucht, ihren Ehrgeiz und ihren Hang zur Zügellosigkeit. In zarten Frauenherzen lebt wohl nicht selten so was von Träumen der Aufopferung; auf dem Markte der Welt wird solche Waare nicht gefunden. Alles ist nur Selbstsucht und Eigennutz, und selbst diese Neigung, die Tököly Euch erweiset — meint Ihr, es gelte bloß Euren schönen Augen? Er hat deren bereits viele gesehn! Eure schönen Güter sind es, Munkács ist's und das Rákóczy'sche Fürstenthum, eine Stufe zu Siebenbürgens Throne.

Ilona. Ihr schildert die Menschen, wie Ihr sie eigentlich haben wollt, wie Ihr eine große Menge schon gebildet habt auf Eure Weise; keiner Größe fähig und gemein und selbstisch, wie das Thier. Darum, weil ich in meinem Weiberherzen etwas Andres fühle und meinen Sohn gern auf dieser Höhe erhielte, muß ich aus Eurer weltklugen Meisterhand ihn nehmen und ihm einen kindlich frommen Führer geben, der noch glaubt an Tugend und Gerechtigkeit.

Pater. Der Calviner soll? —

Ilona. Ob er Calviner ist, das weiß ich nicht; er ist ein Mensch, der menschlich fühlt; Ihr seid entmenschte — Götter, wenn Ihr wollt. — Wir sind geschieden!

Pater. Nur noch Eins, Fürstin! Habt Ihr Kunde von Grafen Tököly's Lebenswandel und Liebschaften? Man erzählt sich Geschichten und im Lager hat er einen Harem von Zigeunermädchen, sagt man.

Ilona. Sagt man? Ich habe ihn neulich überrascht, fand ihn aber mitten unter blitzenden Kunkeln, die wie Streitäxte aussahen, und er kos'te mit dem Harem wie ein ächter Sultan; ich glaube, die Stelle wo das geschehn, hat Blut getrunken, woraus dem Tököly Enkel und Urenkel emporwachsen. (Ab.)

Pater. Wir gehen; ja wir gehen; doch sicher kommst Du nach. Thörichtes Weib! Du stehst am Abgrunde und sammt deinem Tököly mußt Du hinab! (Ab.)

Schloß im Neitraer Comitat.

Großer Saal.

Der Hausherr. Benedictinerabt. Ein Dominicaner. Ein Franciscaner.

Trinkgelage.

Hausherr. Jetzt meinen Neszméler! Vivat reverendissimus Dominus noster Abbas!

Abt. Gratias! Gratias! (Mit dem Becher.) Sanctus Benedictus benedicat!

Franciscaner. Et Sanctus Franciscus franciscat!

Abt. (Baucherschütterndes Gelächter). Hahaha!

Hausherr. Bene, optime! Herr Pater!

Dominicaner. Quasi vero! Das ist Nichts. Das geht

nicht. Franciscat! Franciscere zur dritten Conjugation? Wie ist das Perfectum?

Hausherr und Abt (lachen immer fort, ersterer hellauf, letzterer nur so gemächlich).

Franciscaner. Ich bin kein Grammaticus, was weiß ich Eure Perfecta!

Dominicaner. Im ganzen Alvarez kein franciscere.

Franciscaner. Das schiert mich wenig. Wie Pater Alvarez die lateinische Sprache gemacht hat, da waren noch keine Franciscaner und folglich auch kein heiliger Franciscus ab Assisi, und deßwegen kann ich auf seine Gesundheit trinken, und so gut „franciscat!“ sagen, als Ihr „benedicat!“

Dominicaner. Mit Nichten, Herr Bruder, das ist ein Neologismus, ein Barbarismus, ein —

Franciscaner. Was? Neologismus, Barbarismus!

Abt. Hahaha!

Hausherr. Sachte, meine Herren! sachte! Zanken müßt Ihr nicht. Ihr habt Beide Recht. Nur nicht zanken.

Dominicaner. Ei wir zanken nicht, wir disputiren nur und Gelehrte müssen disputiren.

Franciscaner. Ja Gelehrte müssen disputiren.

Hausherr. Nun disputiren, das lasse ich mir gefallen; das höre ich gern. Wenn Ihr aber schon einmal disputiren wollt, so disputirt mir wieder einmal de immaculata conceptione beatae virginis Mariae!

Abt (trinkt immer zu, streicht sich den Bauch und kichert ganz still in sich hinein).

Dominicaner. Ei bewahre!

Franciscaner. Das ist ein Erbstreit zwischen Sanct Dominicus und Franciscus Jüngern; das ist nichts für ein Trinkgelage.

Hausherr. Habt Ihr uns doch neulich die Freude ge-

macht, hochwürdige Herren; ich bitte Euch, thut mir's zu Liebe! Ich lasse Tokayer bringen und Menesser.

Dominicaner. Ja wir werden in Hitze gerathen und es kann grob enden.

Franciscaner. Ei, wir wollen uns bescheiden und nicht ex tempore sagen; nur die Theses, wie wir sie auswendig gelernt haben.

(Man bringt frische Flaschen.)

Abt. Sanctus Benedictus benedicat! Hihihi!

Hausherr. Vorher einige Becher vom Tokayer, dann laßt Eure Zungen laufen. (Sie trinken.)

Dominicaner. In vino veritas.

Franciscaner. Bene, bene.

Hausherr. Also jetzt, meine Herren!

Abt. Hihihi!

Franciscaner. Wenn ich es aber recht bedenke, so darf ich doch nicht disputiren, est contra regulam: wir sollen nicht mehr sprechen davon, so hat es der heilige Vater geboten.

Dominicaner. Ja ja, est contra regulam.

Abt. Hihihi. (Sie trinken Alle unermüdet fort.)

Hausherr. Wir sind ja unter uns. Es wird nicht verrathen.

Franciscaner. Nihil contra superiorem. Wider die Obrigkeit sollst Du nichts thun.

Dominicaner. Ladet einmal einen lutherischen Prädicanten zu Tische, da wollen wir wohl disputiren. Ich habe neulich beim Vicegespann mit einem solchen Esel sechs volle Stunden disputirt, und weil er sich nicht geben wollte, gab ich ihm einen Backenstreich, da war er still und knurrte und ging fort. Denk' Dir das Brutum sagt, er glaube nichts, was nicht in der Bibel steht, und die Bibel sei mehr als Papst und Concilium. Ist das nicht Atheismus, Heidenthum und Islam? Denn wenn er nicht an den Papst

glaubt, der Gottes Statthalter ist, wie kann er an Gott selber glauben? Nicht wahr, Herr Bruder?

Franciscaner (mit lallender Stimme). Omnia agere mediocriter.

Abt. Hihihi!

Hausherr. Nun jetzt auf dem Landtag wird man den Ketzern wohl das Handwerk legen. Der Tököly kommt auch dahin.

Dominicaner. Der wird enthauptet und alle Prädicanten verbrannt am Scheiterhaufen. Das hat uns Pater Kellio erzählt. Nicht wahr, Herr Bruder?

Franciscaner. Mundum sinere vadere, sicuti vadit.

Abt. Hihihi!

Hausherr. Es sollte mich doch wundern, wenn man mit den Kurutzen so leicht fertig würde.

Dominicaner. Sie sind ja Alle auseinander; Tököly hat keine Leute mehr, darum kriecht er ja zum Kreuze. Wir wissen das Alles von Kellio. Nicht wahr, Herr Bruder?

Franciscaner (sinkt mit dem Becher in der Hand unter den Tisch).

Abt. Hihihi!

Hausherr. Ei man muß ihn zu Bette bringen.

Dominicaner. Bewahre, Herr Stuhlrichter; das würde ihn beleidigen, wenn er erwacht. Laßt ihn nur ruhen. Er erholt sich wieder.

Abt. Hihihi!

Hausherr. Nun wie Ihr glaubt. Ihr kennt sein Naturell. Reverendissime domine Abbas, ist's nicht gefällig auch von diesem?

Abt. Adhuc de hoc. Postea! Postea! Domine spectabilis!

Dominicaner. Mir ist es eigentlich nicht recht, daß der Kurutzenkrieg ein Ende hat. Ich habe mir's wollen erbitten vom Pater Provincial, mit dem kaiserlichen Heere auszuziehen. Ich

hätte wie weiland Johann Kapistrán das Kreuz getragen vor den Kriegern. Tausend Element, ich hätte allein alle Tage zweihundert solche Schurken mit dem Kreuz erschlagen!

Hausherr. Ja wenn sie so ruhig ständen, wie die Bildsäulen auf den Kalvarienberg.

Abt. Hihihi!

Dominicaner. O das weiß ich, sie hätten sich gewehrt; ich aber hätte herumgeschlagen rechts und links, und wäre gesprungen hin und wieder, auf und ab, und wieder vorwärts und Alles hätte müssen fliehen vor meinem Zorn.

(Man hört vom Hofe herauf ein dumpfes Geschrei: die Kurutzen! Kurutzen!)

Hausherr. Was ist das? was gibt's?

Dominicaner. Heiliger Dominicus, die Kurutzen!

Abt. Heilige Mutter Gottes, steh' uns bei!

Ein Haiduck (tritt ein).

Haiduck. Gnädiger Herr, eine Staubwolke zeigt sich auf der Straße von Neitra her, die Bauern im Dorfe meinen, es seien Kurutzen.

Alle. Kurutzen! Kurutzen!

Dominicaner. Noch ist es Zeit, laßt uns fliehen, sonst ist es gethan um unser Leben. (Ab.)

Abt. Ja fliehen! Wo kann ich hin? Ich komme die Treppe nicht hinab, ich armer mühseliger Mann!

Hausherr (ist an's Fenster geeilt). Seid ruhig, reverendissime domine Abbas. Ich verberg' Euch in den Keller. Doch wer weiß, ob es Kurutzen sind.

Abt. Domine spectabilis, in den Keller! nur in den Keller!

Hausherr. Faßt Euch nur in Geduld eine kleine Zeit, bis wir gewisse Nachricht haben. Da seht, der Pater Dominicaner besteigt mein bestes Roß und reitet davon. (Läuft fort.)

Abt. Ach in den Keller! in den Keller! Der Mensch schnarcht

da und weiß nicht, daß er sterben muß. Ach ich will nicht sterben, ich will in den Keller, in den Keller! Heilige Mutter Gottes, Du reine unbefleckte Jungfrau, steh mir bei! Ave Maria etc. (Ab.)

(Pause.)

Hausherr. Da hat man die Dummköpfe. Der Bischof von Neitra ist's. Er reitet mit seinem Banderium zum Landtage.

Haiduck. Was befehlt Ihr, gnädiger Herr?

Hausherr. Schicke den Gyurko hinüber in's Kloster und der Pater Crispinus soll mir mein Pferd zurücksenden, sonst mag er zusehen, wie ich mir's hole. Und dem Koche sag', er soll frisch kochen, Du aber komm, und decke wieder; der Bischof bleibt heute wohl bei uns. Warte! Den Pater da bring' zu Bette! ich will den Abt aufsuchen. Dumme Geschichte das! Die Kurutzen! — Verdammter Dominicaner! (Ab.)

Auf dem Reichstage zu Oedenburg.

Conferenz in Szirmay's Wohnung.

Andreas Záy. Peter Csáky. Stephan Szirmay. Martin Izdenczy.

Izdenczy. Das wäre nun die Frucht unsrer schönen Hoffnungen von diesem Reichstage! Einen Palatin haben wir, aber wen? Den Eszterházy, der zum Verräther worden ist an seinem Vaterlande, um Nádasdy's Güter zu erraffen; den habt nicht Ihr, den hat der König gewählt und wahrlich dieser Mann ist so wenig Ungar, als Ambringer es war.

Szirmay. Es war doch offne, freie Wahl, vier Candidaten, zwei katholische, zwei protestantische.

Záy. O ja, uns Beiden, mir und dem Peter, gab man die

Ehre hingemalte Männchen zu spielen und Brautführer zu sein dem künftigen Großvezier in Ungarn.

Izdenczy. Ja, ja, nicht anders. Sodann habe ich, Abgesandter der bewaffneten Patrioten die versammelt sind zu Kapos unter dem Vorsitze Tököly's, unsere Friedensbedingungen dem Reichstage vorgelegt. Die Tafel der Stände hat sie aufgenommen und darüber berathschlagt, allein die Magnaten haben sie als ungesetzmäßig verworfen und Uns an die Gnade des Königs gewiesen. Wie Verbrecher an die Gnade des Königs!

Csáky. Und man hat Euch doch zum Reichstage geladen; mithin als einen gesetzmäßigen Theil der Gesetzgebung anerkannt.

Izdenczy. Ja wohl; und wenn nicht Alle persönlich erschienen sind, so haben sie das Recht gehabt, wie andere Magnaten und Herren sich durch einen Bevollmächtigten vertreten zu lassen. Der Bevollmächtigte aber bin ich.

Szirmay. Ist die Resolution des Königs noch nicht erfolgt?

Záy. Ja wohl; schon gestern.

Szirmay. Und was enthält sie?

Izdenczy. Was auf dem Wege der Gnade zu erwarten war.

Záy. Um sich der königlichen Gnade würdig zu bezeigen, sollten sie auf den Reichstag ihre Machtboten senden, sich aber selbst aller Winkelzusammenkünfte enthalten.

Szirmay. Das ist schlimm.

Csáky. Tököly hätte doch kommen sollen.

Szirmay. Das wäre nicht rathsam gewesen.

Záy. Das hieße tollkühn in seinen Kerker springen.

Csáky. Was thut Ihr nun?

Izdenczy. Ich kehre heim.

Szirmay. Überredet den Tököly, daß er die Sache mit der Pforte nicht beeile; die Anerkennung türkischer Oberlehnsherrlichkeit wird ihm viele Freunde rauben.

Izdenczy. Und doch bleibt ihm kein andrer Weg zu seiner Sicherheit; Ihr seht ja, was von König und Reichstag zu hoffen ist.

Szirmay. Der Reichstag ist noch nicht zu Ende.

Záy. Ja, Izdenczy hat Recht, man sieht schon wo es hinaus will; es wird wieder der alte Spruch bewährt:

„Das was ein Landtag ist, schließt sich in diesen Reim:
Versammelt Euch! schafft Geld! und packt Euch wieder heim!"

Zum französischen Kriege brauchen sie Geld, darum der Reichstag; zum Scheine läßt man uns einige Monate von Constitution und Wiederherstellung schwatzen, dann heißt es: geht und seid versichert Unsrer Gnade!

Izdenczy. Und ehe Ihr Euch's verseht, ist das Königreich erblich oder gar eine Provinz, zum Dienen und Dulden verdammt, wie etwa das arme Böhmen.

Szirmay. Sorgt nicht, so lange Niclas Draskovics oberster Landrichter ist, wird das nicht so leicht verloren gehen, was unsre Väter gegründet haben.

Izdenczy. So möge Gott ihn stärken, der alte Gott der Ungarn, der einen Hunyád hat gestärkt und seinen großen Sohn und die Beschützer unsrer Freiheit: Botskay, Bethlen, Rákóczy! Ich aber gehe zurück nach Kapos zu Tököly um den Ungläubigen unsre Hand zu bieten, die das Vaterland von sich stößt. (Ab.)

Csáky. Er geht und wir können ihn nicht schelten.

Szirmay. Ich hoffe noch.

Záy. Der Anfang ist übelbeutend. Den Ständen helvetischer Confession wollte man nicht einmal während des Reichstags einen Prediger gestatten. Die Religionsangelegenheit wurde vom Klerus und den Magnaten als eine Privatsache beseitigt. Nur durch die Drohung, so wie im Jahre 1662 abzuziehn, haben es die evangelischen Stände dahin gebracht, daß sie unter die übrigen Landesbeschwerden dem Könige dargelegt wurden.

Csáky. Gewiß ist es, daß die Jesuiten und an ihrer Spitze

der Bischof Kolonics, dieser Erzinquisitor, Alles nach ihren Lüsten drehen werden. Es ist z. B. erwiesen, daß man in königlichen Freistädten die evangelischen Bürger zur Wahl der Landboten nicht zugelassen hat. Adelige wurden gerade im Abreisen in Prozesse und Streitigkeiten gezogen, und viele Anwesende erhalten von Hause die entsetzlichsten Berichte, wie ihre Weiber und Kinder, Gesinde und Unterthanen von den Pfaffen und Strasoldischen Kriegsknechten gequält, ausgesaugt und gemißhandelt, von Kirchen und Schulen, ja von Haus und Hof vertrieben werden. Wo soll der Muth herkommen, öffentlich zu sprechen?

Szirmay. Alles wahr, allein ich hoffe, König Ludwig von Frankreich hat Straßburg genommen, er bedroht die deutschen Rheinländer und verhöhnt Recht und Ansehn des römischen Reichs. Von der andern Seite wissen wir, daß er endlich den Großherrn in Stambul zum Kriege bewogen. Ganz Asien rüstet sich. Fürst Apafy von Siebenbürgen und unser Tököly werden ihnen die Bahn brechen. Da, denke ich, muß Kaiser Leopold einlenken, und uns, wenn nicht Alles, doch Vieles gewähren. Ich hoffe nun, die evangelischen Stände beharren auf ihrem Vorsatze, nicht eher an die Ausarbeitung der Artikel zu gehen, bis nicht auch auf die Religionssache geantwortet ist.

Záy. Nun, die königliche Resolution enthält wenig.

Szirmay. Auch wenn diese erste Resolution wenig enthält, laßt uns nicht irre werden; der Kaiser kann, um nicht Schwäche zu verrathen, nicht sogleich nachgeben. Denkt nur, wir hegen Mißtrauen, er nicht minder. Da muß er behutsam zu Werke gehen; laßt uns dasselbe beobachten.

Csáky. Kommt denn zur Sitzung.

(Alle ab.)

Ständetafel.

Der Personal hat den Vorsitz. Domherren. Landboten der Gespannschaften und der königlichen Freistädte. Die königliche Tafel.

Der Protonotar (liest). Eine löbliche Ständetafel vernehmen hiermit die allergnädigste Resolution Sr Majestät des Kaisers unsers allergnädigsten Königs, wie folget:

Se kaiserliche Majestät unser gnädigster Herr erklärt hiermit den ehrwürdigen und löblichen Ständen, seinen Vielgetreuen und Allen, die zu gegenwärtigem allgemeinen Reichstag geladen, und hier in Oedenburg anwesend, huldreichst, wie folget:

Obwohl die in der unterthänigen Vorstellung niedergelegten Beschwerden das Herz Sr Majestät schmerzlich berühren, indem Allerhöchst dieselben bei Seiner väterlichen Gesinnung für Dero Unterthanen dennoch erfahren müssen, daß nicht Alle zufrieden gestellt seien, so schreiten Ihre Majestät dennoch zur Erledigung. Und zwar:

Was die Klage der Stände über den mit den Türken ohne Zuziehung der Ungarn geschlossenen Frieden betrifft, hätten dieses die auswärtigen Angelegenheiten also erheischt; dasselbe gelte auch von der deutschen Miliz, welche zur Führung des türkischen Kriegs unentbehrlich sei. Inzwischen sollten künftig ungrische Soldaten angeworben, und auch bei dem deutschen Kriegsheere strenge Zucht eingeführt werden. Dem Adel soll künftig jedes Vorrecht unangetastet bleiben und Staatsämter mit Inländern besetzt werden.

Was den sechsten Punkt der Beschwerden der evangelischen Stände augsburgischer und helvetischer Confession betreffe, behält sich Se Majestät vor, in einer besondern Resolution zu antworten. Übrigens möchten die löblichen Stände an die Ausarbeitung der Artikel im Geiste der Allerhöchsten Resolution schreiten, und alles Geringfügige auf bessere Zeiten oder den nächsten Reichstag lassen, in=

dem nicht immer die Zeit sei, Alles und Jedes eben und gleich zu machen, und manche Angelegenheiten öfters nach einigem Verschub desto glücklicher beigelegt würden.

Personal. Nachdem wir also die Allerhöchste Resolution Sr Majestät vernommen, glaube ich die löblichen Stände ermahnen zu müssen, die geheißenen Arbeiten vorzunehmen.

Gerhard. Im Namen der evangelischen Stände erinnere ich an die Bedingung, unter welcher wir allein bewegt werden konnten, die öffentliche Reichstagssitzung zu besuchen. Die Verwirrung des Vaterlandes, der Bürgerkrieg und alles Elend ist eine Folge der Religionsbedrückungen. Die Hoffnung, daß denselben gesteuert würde, hat uns auf diesen Reichstag geführt und wir haben zu wiederholten Malen Se Majestät bittweise angegangen, vor allen andern Beschwerden die unsrigen zu hören. Die löblichen Stände haben dieselben unter den sechsten Punkt und unter die übrigen Reichsbeschwerden aufgenommen und versprochen, dieselben in den öffentlichen Berathungen vorzunehmen. Darum erkläre ich im Namen der evangelischen Stände, daß sie in keinem Falle sich in Berathschlagung der übrigen Landesbeschwerden eher einlassen würden, als bis eine Resolution von Sr Majestät auf den sechsten Punkt erfolge. Zu deren Bezweckung wir aber die löblichen Stände angelegentlich bitten, gemeinschaftlich mit uns dieselbe von Sr Majestät zu erflehen.

Der Klerus. Das ist wider die Ordnung! Das ist wider die Ordnung!

Erster Domherr. Die evangelischen Stände verlangen etwas, das den Gang der Reichstagsverhandlungen unterbrechen und aufhalten dürfte. Da aber der Winter hereinbricht und die Herren Ablegaten sowohl als Magnaten mit Recht wünschen, recht bald in ihre Heimath zurückzukehren, so müssen wir trachten die Geschäfte zu beschleunigen, nicht durch unnöthige, ganz neue und ungewöhnliche Proceduren zu hindern.

Zweiter Domherr. Auch ist es unbescheiden von den Herren Akatholiken, nachdem man ihnen schon so viel eingeräumt, daß ihre geringfügigen Lamentationen unter die Religionsbeschwerden aufgenommen wurden, sie obendrein verlangen, daß vorzugsweise nur auf dieselben Rücksicht genommen werde.

Dritter Domherr. Überdieß hat denselben Se Majestät huldreichst eine Resolution versprochen. Gebietet nicht Ehrfurcht vor der geheiligten Majestät, geduldig und ruhig abzuwarten?

Vierter Domherr. Ja es ist Beleidigung Sr geheiligten Majestät, und zeigt Mißtrauen gegen sein huldreiches Versprechen. Sollen wir auch die Ungnade Sr Majestät auf uns laden, wenn wir gemeinschaftlich mit den Akatholiken Sr Majestät vorschreiben, wie bald Allerhöchst dieselben die unterthänigsten Bitten ihrer Unterthanen beantworten möchten?

Der sämmtliche Klerus. Es wäre Beleidigung Sr Majestät!

Erster Domherr. Es leidet keinen Zweifel, daß unser allergnädigster König bereits durch die anmaßende Weise, wie die Akatholiken ihre ungegründeten Rechte geltend machen wollen, ungehalten und entrüstet sei. Wenn wir nun die verheißene Resolution so dringend Sr Majestät gleichsam abnöthigen, werden wir nicht seine ganze Mißbilligung auch auf uns laden?

Gabriel Kappy. Die hochwürdigen Herren äußern sich so leidenschaftlich, als beleidigend und verkehren die Ordnung unsrer öffentlichen Verhandlungen, indem sie aus den weltlichen Ständen Niemand zur Rede kommen lassen. Daher ich antrage, daß mir gestattet werde allhier zu sprechen.

Zuruf der weltlichen Stände. Hört! Hört!

Gabriel Kappy. Da der gegenwärtige Reichstag darum berufen ist, um unserm unglücklichen Vaterlande endlich Frieden zu schaffen; da dieser Friede, ja alle gemeine Wohlfahrt und der Bestand des Reiches lediglich und allein von der Beschwichtigung aller

Religionsbeschwerden abhängen; muß allerdings auf eine Resolution gedrungen werden, und ich glaube, daß die katholischen Stände, meine Herren Mitbrüder, der Meinung seien.

Die katholischen Stände. Die Resolution soll eingeholt werden!

Der Klerus. Es ist wider die Ordnung!

Protonotar. Im Namen der königlichen Tafel trage ich darauf an, dieses Geschäft bis dahin zu verschieben, wo im Verlaufe der Verhandlungen an den sechsten Punkt die Reihe kommt.

Erster Domherr. Derselben Meinung sind auch wir; die Verhandlungen dürfen nicht aufgehalten und Se Majestät nicht geärgert werden.

Gerhard (der schon einigemal vergebens versucht hat zu sprechen). Mit blutendem Herzen vernehmen wir die heftigen und kränkenden Reden —

Der Klerus. Der Herr Personal wird gebeten, die löblichen Stände anzuhalten an die Verhandlung der Gegenstände der Reihe nach zu schreiten.

Die weltlichen Stände. Die Resolution soll eingeholt werden.

Gerhard. Es ist keine Erfrechung auf die Resolution zu dringen.

Die weltlichen Stände. Hört! Hört! Hört!

Gerhard. Und wenn es Mißtrauen verräth, so gilt dieß nicht Sr Majestät, unserm allergnädigsten König, sondern seinen Rathgebern, und wir haben die Erfahrung und unsre Vorfahren hatten sie, wie oft Verheißungen, heilige Verheißungen nicht gehalten wurden. Soll ich die Artikel des Wiener Friedens Euch in's Gedächtniß zurückrufen?

Der Klerus. Dagegen steht unsre Protestation.

Die weltlichen Stände. Die Protestation war ungültig.

Gerhard. Die Artikel des Wiener und Linzer Friedens ha-

den sämmtliche Magnaten und Stände angenommen, die Protestation des hochwürdigen Klerus wurde als widerrechtlich verworfen. Diese Artikel hat der König bei der Krönung beschworen, und doch ist während seiner Regierung den Evangelischen mehr Unrecht zugefügt worden, als unter der harten Regierung der Könige Rudolf und Ferdinand. Noch sind viele hundert Gemeinden ohne Kirche und Schule, preisgegeben der Verwilderung, weil sie alles Trostes, alles Unterrichts und aller Seelsorge entbehren. Die Prediger aber und Schullehrer schmachten in tiefen Kerkern; mit Ketten belastet modern sie unter der Erde mitten unter Mördern, Dieben und Räubern. Die Männer Gottes, fromm und heilig in ihrem Wandel, voll göttlicher und weltlicher Wissenschaft, liegen gefesselt unter dem Abschaum der Menschheit! Andere wurden in Ketten durch deutsche Soldaten nach Welschland —

Lautes Gemurmel des Klerus.

Die weltlichen Stände. Hört! Hört!

Gerhard. Nach Welschland wurden Andere fortgeschleppt. Auf dem Wege sind Viele unter den Schlägen ihrer Wächter gestorben, und Wenige erreichten Neapel, wo sie an Galeeren geschmiedet die Strafe der ruchlosesten Verbrecher leiden.

Erster Domherr. Das sind sie auch, Hochverräther, Landesverräther, Rebellen!

Torkos. Das ist erlogen, geistlicher Herr, abscheulich erlogen!

Personal. Meine Herren, es ist wider die Ordnung und verletzt die Heiligkeit des Orts, wo wir sitzen, Beleidigungen auszusprechen.

Kappy. Der Herr Canonicus hat herausgefordert; denn allerdings ist es unerwiesen, wenigstens ist der Prozeß nicht zur Kenntniß der Nation gekommen: ob sie Landesverräther waren.

Gerhard. Erwiesen aber ist es, daß unserm allergnädigsten König ihre Mißhandlung und Verurtheilung unbekannt geblieben ist;

denn es ist einigen Predigerfrauen geglückt bis zu seinem Thron zu gelangen, und Se Majestät entsetzten sich über solche Unmenschlichkeit und Grausamkeit, und versicherten, daß dieß weder mit seinem Wissen, noch auf seinen Befehl geschehen sei und versprachen strenge Untersuchung.

Die weltlichen Stände. Hört! Hört!

Der Klerus. Falsche Gerüchte von Weibern!

Personal. Ich wiederhole, daß dergleichen Dinge nicht hieher gehören.

Torkos. Erlaube Eure Magnificenz, da der erste Stand unsers Reichs so unchristlich unsre Klagen verwerfen will, ist es nöthig Beispiele anzuführen, die gegen den Himmel schreien, damit sie doch etwa diese Kieselherzen erweichen, daß sie sich einmal ihrer Mitchristen und Mitmenschen erbarmen, gleichwie sich Gott, dessen Diener sie sich nennen, aller Creatur erbarmt. Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, wir sind ja zerschlagen an allen Gliedern und das Herz zittert im Leibe vor den Greueln, die uns umgeben. Was haben wir gethan, daß Ihr uns vertilgen wollt von der Erde?

Die weltlichen Stände. Hört! Hört!

Klerus. Ihr verachtet und verspottet Gott und seine Heiligen.

Torkos. Ihr, Ihr verspottet ihn, denn Ihr quälet sein Geschöpf, den Menschen; wir aber preisen ihn und beten ihn an im Lichte und in der Wahrheit. Was haben Euch die armen Kindlein gethan, die Ihr den Eltern raubt? Was die Sterbenden, die Ihr im Hinscheiden martert mit den Hostien, die starren Lippen öffnen wollt, die schon geschlossen sind für dieses Jammerthal?

Erster Domherr. Die Schandthaten Eurer Kurutzen nicht zu vergessen; die heiligen Märtyrer in Kaschau, Kirchenraub und Nonnenschändung.

Gerhard. Es ist ein schon oft gerügter Irrthum, die Ku-

rutzen für die bewaffneten Ungarn, die unter Grafen Tököly's Befehle stehen, zu halten. Die Kurutzen sind zusammengerottete Lotterbuben und Räuber, die nicht um Freiheit oder Glauben, sondern um Raub und Beute fechten und das Land verwüsten. Wenn darunter Protestanten sind, so sind sie gleich den übrigen dem Gericht verfallen und unsere Soldaten hätten sie längst ausrotten sollen, anstatt friedliche Unterthanen zu beunruhigen und zu verfolgen. Tököly hat mit diesen Diebsgesellen keine Gemeinschaft, vielmehr verfolgt er sie, wo er sie antrifft; und deren er habhaft wird, die müssen an den Galgen.

Erster Domherr. Auch Tököly hat die christkatholischen Kirchen den Gemeinden weggenommen und Akatholiken eingeräumt und die Väter aus der Gesellschaft Jesu vertrieben an verschiedenen Orten.

Gerhard. Das ist im Laufe des Krieges geschehen und im Sinne des Krieges, denn darum wird ja gekämpft, diese Ordensmänner aus dem Reiche zu schaffen, die Zwietracht, Bürgerkrieg und alles Unheil über unser Vaterland gebracht haben. Denn wer hat die Verfolgung und Verheerung angefangen? Was haben die Stillen im Lande, die zuerst die Lehre Luthers angenommen haben, was haben diese gethan, wen haben sie beleidigt, daß man sie in ihren friedlichen Wohnungen überfiel, wenn sie beteten, und in Ketten und Banden fortschleppte und geißelte und schlug?

Die Weltlichen. Hört! Hört!

Personal. Ich aber ermahne die Herren Sprecher zur Ordnung, und frage ernstlich um den kategorischen Beschluß der evangelischen Stände.

Gerhard. Wir haben beschlossen, nicht eher zu andern Verhandlungen zu schreiten, als bis eine königliche Resolution auf unsere Religionsbeschwerden erfolgt. Darum bitten wir zugleich, die löbliche Ständetafel möchte sämmtlich bei Sr Majestät Fürbitte thun, uns endlich einmal zu gewähren.

Kappy. Dazu finden sich auch sämmtliche katholische Stände bereitwillig.

Die katholischen Stände. So ist es! So ist es!

Der Klerus. Wir protestiren! Wir protestiren! Wir protestiren!

Personal. Warum will der ehrwürdige Klerus nicht dem beistimmen, was die löblichen Stände sämmtlich beschlossen haben?

Erster Domherr. Weil es wider die christkatholische Kirche, wider unser Gewissen und unsre Instructionen streitet.

Kappy. Demzufolge wäre die Reichsverfassung wider die christkatholische Kirche? Und hat nicht der geistliche Stand in der Vorzeit unsere Gesetze sowohl, als das königliche Diplom beschworen, ohne dadurch sein Gewissen zu verletzen? Warum sollte dies nun der Fall sein, wo im Geiste und Sinne der Constitution gehandelt wird. Und wenn der ehrwürdige Klerus Instructionen erhalten hat, die den dritten Theil der Bewohner des Königreichs, denn so hoch beläuft sich die Anzahl der Protestanten daselbst, aller Rechte verlustig erklären, so ist dieß unpatriotisch, unchristlich, unmenschlich.

Personal. Ich habe zu bemerken, daß die löbliche Magnatentafel schon seit drei Stunden versammelt ist, um unsern endlichen Beschluß zu vernehmen und bitte daher den ehrwürdigen Klerus, die Sitzung durch seine Weigerung nicht zu verlängern und endlich den übrigen Ständen beizustimmen.

Erster Domherr. Wir können nicht wider die Grundsätze der christkatholischen Kirche, wider unser Gewissen und wider unsere Instructionen handeln.

Gerhard. Sollte nicht einmal die Scheidewand niederfallen, die zwischen christlichen Glaubensgenossen so feindselig aufgerichtet ist? Wollte doch ein ehrwürdiger Klerus die Denk- und Lebensweise dieser ihm so verhaßten Lutheraner und Calviner kennen lernen! Beten wir nicht eben so, wie unsere katholischen Mitbrüder?

Beten wir nicht zu demselben Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, ein und dasselbe Vaterunser? Haben wir nicht dasselbe apostolische Glaubensbekenntniß, dieselben zehn Gebote? Fließt nicht dasselbe ungarische Blut in unsern Adern? Haben nicht unsre Vorfahren so gut wie Eure in den glorreichen Schlachten der Vorzeit Blut und Leben gelassen? Haben sie nicht in guten und bösen Tagen mit vereinten Kräften das Heil des Vaterlandes besorgt? Und solch unauslöschlicher Haß, als ob wir Heiden, Wilde, oder Unmenschen wären!

Erster Domherr. Wir haben derlei Deklamationen zur Genüge gehört, beharren aber auf unserer Protestation.

Der Klerus. Wir protestiren! Wir protestiren!

Der Personal. Also wollen die geistlichen Herren durchaus wieder Spaltung machen? Die übrigen Stände sind bereits alle eins, und durch diese Protestation werden wir aufgehalten unsern Beschluß endlich an die Magnatentafel abzusenden.

Erster Domherr. Es sind nur die akatholischen Herren Stände eins, unter den katholischen nur einige wenige derselben Meinung.

Alle katholischen Stände. Wir sind alle derselben Meinung. Alle! Alle! Keiner ausgenommen!

Kappy. Die evangelischen Stände sind und bleiben unsre geliebten Mitbrüder, die das Vaterland eben so lieben wie wir und ihre Sache soll und muß uns eben so angelegen sein, als unsre eigene. Der ehrwürdige Klerus sollte uns hierin nicht hinderlich sein, sondern vielmehr trachten, Eintracht und Frieden unter den löblichen Ständen zu befördern.

Ein beeideter Notar des Palatins tritt ein und nähert sich dem Personal mit dem er leise spricht.

Der Personal. Se Exzellenz der Palatin verlangen endlich den Beschluß unsrer Verhandlungen zu wissen, indem die hoch-

löbliche Magnatentafel schon drei volle Stunden versammelt ist, denselben zu vernehmen.

Gerhard. Der ehrwürdige Klerus hindert uns durch seine Protestation zum Zwecke zu kommen. Meines Erachtens sollten wir Se Exzellenz und die hochlöbliche Magnatentafel nicht länger warten lassen und den Beschluß der weltlichen Stände, als der Mehrzahl, ungesäumt berichten.

Kappy. Es ist noch immer zu erwarten, daß der ehrwürdige Klerus seine Protestation zurücknehmen werde.

Der sämmtliche Klerus. Wir nehmen nichts zurück! Wir beharren auf der Protestation!

Der Personal (zu dem Notar). So meldet denn Sr Exzellenz, daß die löblichen Stände in puncto religionis, wegen der Protestation des Klerus nicht eins werden können.

Der Notar geht ab.

Kappy. Löbliche Stände! Meiner Meinung nach verdient solches Benehmen, daß man die Protestation nicht weiter achte und unsern gemeinsamen Beschluß der Magnatentafel überbringe.

Personal. Ist dieß die Meinung sämmtlicher Stände?

Sämmtliche weltliche Stände. Wir stimmen Alle dafür, und bitten, solches durch eine Deputation der hochlöblichen Magnatentafel kund zu thun.

Erster Domherr. Ungeachtet unsrer Protestation?

Weltliche Stände. Ungeachtet der Protestation.

Der Personal. Weil denn die Mehrheit der Stimmen der Meinung ist, Se Majestät um eine gnädige Resolution rücksichtlich der Religionsbeschwerden zu bitten, ehe wir zu der Verfassung der Artikel schreiten, so ernenne ich hiermit zur Deputation an die hochlöbliche Magnatentafel, wie gewöhnlich, aus dem geistlichen Stande, Se Hochwürden —

Erster Domherr. Der sämmtliche Klerus verbittet sich in dieser Angelegenheit die Ehre der Deputation.

Der Klerus. Wir leisten keine Deputation.

Der Personal. So seh' ich denn endlich ein, welche die Urheber und Stifter seien des entsetzlichen Brandes, welcher unser Vaterland ergriffen hat. Se Majestät unser allergnädigster König haben uns berufen, um endlich diese Flamme der Zwietracht und des Religionshasses auszulöschen, und den Greuel der Verwüstung in Wohnungen des Friedens zu verwandeln. Da sind es die Herren des geistlichen Standes ganz allein, welche alle Übereinkunft, alle Annäherung, alle friedliche Berathung stören. Wenn aber dieser Stand, dem wir so gern Ehrfurcht schuldig wären, wenn er, sage ich, fernerhin nichts thun wird, als den übrigen Ständen hartnäckig in Allem widersprechen, so möge er sich's zuschreiben, wenn ihm seiner Ungebührlichkeit wegen Sitz und Stimme an dieser heiligen Stätte des Vaterlandes genommen wird. Auch kann ich versichern, daß die übrigen Stände, trotz aller Widersetzlichkeit des Klerus, ihre Berathungen fortsetzen.

Der Klerus. Wir protestiren!

Kappy. Und wir beschließen!

Ein beeideter Notar des Palatins tritt ein, nähert sich dem Personal und spricht leise mit ihm.

Personal. Se Exzellenz der Palatin verlangen auf's Neue unsern Beschluß; da aber der ehrwürdige Klerus die Deputation ablehnt, wen können wir an die hochlöbliche Magnatentafel senden?

Kappy. Es ist nicht zu befürchten, daß eine weltliche Deputation für ungesetzmäßig erklärt werde.

Personal. Allein sie ist unerhört; so lange die ungarische Constitution besteht, haben die geistlichen Herren die Deputation übernommen.

Kappy. Eure Magnifizenz! löbliche Stände! ich glaube den Umstand, daß seit je dem ehrwürdigen Klerus die Deputationen übertragen worden sind, darin suchen zu können, daß in alten Zeiten

der Unwissenheit keine Redner bei dem weltlichen Stande gewesen; welches in unsern Tagen nicht mehr der Fall ist; darum wir auch füglich weltliche Herren zu Deputirten ernennen dürfen.

Die weltlichen Stände. Eine Deputation aus dem weltlichen Stande!

Gerhard. Möchten doch Eure Magnifizenz die Deputation selbst übernehmen, weil wir dann sicher wären, daß solche von Sr Exzellenz dem Palatin sowohl, als auch von den hochlöblichen Magnaten mit Wohlgefallen aufgenommen würde.

Personal (zu dem Notar). Meldet, Herr Notar, Sr Exzellenz dem Herrn Reichspalatin, daß der Beschluß keinen Anstand weiter habe; weil aber der ehrwürdige Klerus die Deputation ablehne, die Frage entstehe, ob bei dieser Gelegenheit und in diesem Falle weltliche Herren abgeordnet werden dürften?

Der Notar entfernt sich.

Erster Domherr (leise zum zweiten Domherrn). Ich hoffe, die Magnaten nehmen es nicht an.

Zweiter Domherr (eben so). Wenn sie's aber annehmen.

Erster Domherr. Dann legen wir unsre Protestation schriftlich nieder.

Zweiter Domherr. Und verlassen die Sitzung?

Dritter Domherr. Bewahre Gott! Felsen dürfen nicht weichen. Unsre Anwesenheit, unser Anblick, der Gedanke an Beichte und Communion kann noch etwas wirken, ehe es zum Brodbrechen kommt.

Erster Domherr. Ja, ja, der Herr Bruder rathen wohl. In unserer Abwesenheit würden sie sich noch mehr erlauben. Nur bleiben. Sagt das auch den Übrigen.

Vierter Domherr. Was soll es?

Dritter Domherr. Geschehe was immer, wir verlassen die Sitzung nicht; und wenn die Akatholiken triumphiren, so geben wir unsre Protestation schriftlich.

Fünfter Domherr. Schriftliche Protestation? (Zum sechsten Domherrn.) Wir protestiren schriftlich.

Ein Domherr zum Andern; leises Gemurmel.

Torkos (leise zu seinem Nachbar). Die Pharisäer halten Rath. — Wird nichts helfen.

Kecskés. Die geben nichts verloren. Sieh nur, wie fest sie da sitzen! Da muß wilder drein geschlagen werden bis die wanken.

Torkos. Ist auch Ilium gefallen und Carthago und die alte heilige Roma.

Kecskés. Aber die neue heilige Roma mit dem doppelten Schwerte, die stürzt der Teufel nicht!

Der Notar des Palatins tritt wieder ein, nähert sich dem Personal indem er leise spricht.

Personal. Se Erzellenz der Palatin und die hochlöblichen Magnaten sind bereitwillig, jede auch eine weltliche Deputation anzunehmen.

Die weltlichen Stände. Vivat! Vivat! Vivat!

Gerhard. Wiederholt bitten wir Eure Magnifizenz, dieses wichtige Geschäft selbst zu übernehmen.

Personal. So ungern ich es thue, will ich mich doch fügen, um unsre Arbeiten und den Gang der Geschäfte zu beschleunigen.

Er verläßt den Saal begleitet von zwei Notaren und mehreren Deputirten. Eine Pause im Saale, Gemurmel unter dem Klerus, die weltlichen Stände sprechen halblaut, wie folgt:

Kappy (zu Gerhard). Das ist ein heißer Tag, Herr Bruder.

Gerhard (reicht ihm die Hand mit Thränen). Edler Freund, mir ist es ein schöner Tag; denn von nun an weiß ich, daß unser kleines bedrängtes Häuflein, daß die evangelische Gemeinde nicht allein

steht, daß unsre Leiden auch in den Herzen unsrer katholischen Brüder Anklang finden und daß es nur Eine Heerde und Eine Kirche gebe und Eine Gemeinschaft aller guten Menschen und aller Wahrheitsfreunde, unter allerlei Volk, sie mögen römisch, oder helvetisch oder wittenbergisch beten.

Kappy. Recht, lieber Bruder, wir sind alle eins, nur die Schwarzen machen die Spaltung.

Der Personal (erscheint und nimmt seinen Sitz ein). Ich habe im Auftrage der löblichen Stände unsern Beschluß Sr Exzellenz dem Herrn Palatin und den hochlöblichen Magnaten überbracht, und Hochdieselben werden solchen sogleich gemeinschaftlich berathen und uns darüber morgenden Tages berichten. Demnach schließen wir für heute die Sitzung. Morgen aber versammeln wir uns um die neunte Stunde, um den Beschluß der hochlöblichen Magnatentafel zu vernehmen.

(Alle entfernen sich.)

Schloß in der Gömör.

Großer Saal.

Tököly, Szepessy, Petróczy, Kende treten ein, alle bewaffnet. Der Castellan.

Tököly. Die Burggräfin, sagst Du, will mich sprechen? Das ist schön und löblich, wenn nach der Schlacht schöne Frauen den Lorbeer reichen. Denn schön, hoffe ich, ist Deine Burggräfin?

Castellan. O gewiß, in der Gömör nicht ihres Gleichen.

Tököly. Nun führe uns zu ihr.

Castellan. Sie hat gesagt, mit Euch allein wünsche sie zu sprechen und sie will hier im Saale —

Tököly. Mit mir allein? Desto schöner. O die Herren

thun ihr wohl die Liebe und gehen, wenn sie kommt. Geh' nur, sie möge kommen!

Petróczy. Das ist ein Liebesabenteuer oder eine Falle.

Kende. Oder Beides.

Tököly. Gleichviel.

Szepessy. Wenn der Löwe müde ist, spielt er mit Mücken.

Petróczy. Laßt uns denn gehen.

Tököly. Possen! Indeß wollen wir der Dame zu Willen sein. Ohnedieß müßt Ihr noch zu den Leuten schaun. Sind die Posten alle ausgestellt? Ihr kennt unser Volk, wenn das in der Herberge ist, da glaubt es im Mutterleibe zu sein und säuft und vergißt den Krieg und Wachsamkeit.

Petróczy. So laßt uns gehen.

Tököly. Kommt aber gleich wieder, wir halten gemeinsam unser Mahl.

Kende. Gut, gut. (Sie gehen.)

Tököly. Hört, Kende, wißt Ihr schon? Der Szalay ist zum Schurken geworden an mir. Er hat mich verrathen an den Hocker.

Kende (kehrt zurück). Das ist nun so, wie es ist. Schau, trau, wem?

Tököly. Thut mir in der Seele weh.

Kende. Das soll es nicht. Wenn einem tüchtigen Ungar so was begegnet, so spricht er: ördög neki! der Teufel mag ihn holen! (Ab.)

Tököly. So werden noch Manche weichen, denn meine Bahn ist steil und die Menschen gehn so gern eben aus; und wenn's sumpfig wäre in der Niederung, man watet lieber, als man steigt. Ach wie bin ich so alt geworden in der kurzen Zeit, da ich die Waffen trage für mein Vaterland! Wie es mich starr und erwachen macht das Leben in der Welt! Golden waren die Träume meiner Jugend, da ich mit meinem Lilienberg auf Hellas und Latiums Flu-

ren schwärmte und von einem Menschengeschlechte Bilder schaute, das nicht mehr lebt. Wo sind die Miltiades, Aristides, Philopoemen? Wo Cato, Cicero und Brutus? — Vaterland! Kennen diese Menschen um mich ein andres Vaterland, als ihr Haus und ihr Feld und ihre Heerden? — — Ah die Burgfrau!

Die Burgfrau mit einer Zofe, die aber an der Thür zurückgeht.

Tököly. Etelka!

Burgfrau (kommt ihm mit offenen Armen entgegen). Emerich! Kennst Du mich?

Tököly (umarmt sie halb ablehnend, doch artig). Sieh' da, Etelka!

Burgfrau. Deine Etelka bin ich geblieben, in der Entfernung und Trennung Dein.

Tököly. Da bist Du besser als Emerich, der ist Dir in der Zeit hundertmal untreu geworden. Haiducken und Kurutzen, Labanzen und Landsknechte, Türken und Tataren, das kosete ich um die Wette und mein war stets der letzte Kuß.

Burgfrau. O ich weiß, daß ich dem Helden gegenüberstehe, der Kaiser und Reich zittern macht, und diese Hand die so weich im Drucke ist, führt das Schwert kühn und keine Macht widersteht seinen Schlägen. Allein was kümmern mich die Schlachten, ich denke lieber an die Stunden, wo ich an Deiner Seite den Frühling meines Lebens und meiner Liebe lebte. Weißt Du noch die Tage in Enyed?

Tököly. Ja in Enyed! Da war es! Wir lebten da, wie Renatus von Anjou, ein Schäferleben.

Burgfrau. Wie oft bei Sternenschein schwurst Du mir: so sollt' es immer bleiben!

Tököly. Ja, wenn ich schönen Augen gegenüber bin, da verspreche ich Königreiche. Ich sage Dir, es ist ärgerlich, wie man da zum Lügner wird.

Burgfrau. Nicht zum Lügner; es gibt Gewalten, die mächtiger ziehen, böse Geister, die den Guten erfassen: Ehrgeiz und Ruhmsucht. Da täuscht sich der Edle selbst, und glaubt, ein Spiel nur sei's in glücklicher Liebe still fortzuleben, man müsse um Mann zu sein, das Höchste wagen. Du bist solch ein Wagehals und hast Entsetzliches gewagt!

Tököly. Glaubst Du das? Ich sage Dir's, hier mache ich's nicht anders, als mit den Weibern, die mir Alles glauben. Mit meiner Tapferkeit täusche ich Alle; Tausende laufen, wenn ich den Säbel schwinge; aber ein kleines Ding, eine Spinne, die mir im Nacken kriecht, eine Maus die im Zelte mein Stroh durchknistert, das macht mich bleich wie ein Mädchen. — Doch sage mir, Etelka, wie bist Du aus Siebenbürgen hieher gekommen?

Burgfrau. Ich habe mich an den Herrn dieser Burg vermählt, weil meine Eltern mich gezwungen; er ist gestorben, nun bin ich Wittwe. — Auch Tököly will freien? Die edle Ilona?

Tököly. Ja. Der König will Frieden haben; mein bedarf das Vaterland nicht mehr: so such' ich eine Unterkunft, ein Haus, ein Weib, wie eben Jeder sucht.

Burgfrau. Ist das Dein Ernst mit dem Frieden? Sieh' ich will nicht täuschen, wie Du; ich sage Dir Alles; ich war in Wien, vom Könige des Wittwensitzes Sicherheit zu flehen; da habe ich erfahren, wie schlimm Deine Sache stehe.

Tököly. So? Du warst in Wien? Bei meinen guten Freunden?

Burgfrau. Glaube mir, Etelka hat Dir dort Manchen gewonnen.

Tököly. Ich danke Dir, liebes Kind! Also schlimm steht meine Sache?

Burgfrau. Man wird auf dem Reichstage nur zum Scheine nachgeben und mit Dir unterhandeln, um Dich hinzuhalten; allein

die Heere stehen schon gerüstet, die Dich zermalmen sollen und selbst die Türken und Siebenbürgen sind im Bunde wider Dich.

Tököly. Man denke!

Burgfrau. Selbst unter Deinen Waffengefährten gibt's Verräther. Von Szalay weißt Du schon?

Tököly. Freilich. Der Kaiser hat lauter treue Leute!

Burgfrau. Und doch wäre es Dir ein Leichtes, Freund und Feind zu täuschen, Emerich. —

Tököly. Das will ich ja, Etelka, wenn nur diese schönen Augen nicht täuschen, die bald Erhörung sprechen und wenn ich Deinen Leib umschlinge, streng mich zurückweisen.

Burgfrau. Schwätzer! Wie magst Du eines Weibes spotten, das Du längst besiegt?

Tököly. Ja das ist lange her; ich bin ein Nimmersatt im Siegen.

Burgfrau. So wahr ich Dich liebe, Emerich, und ewig lieben werde, so glücklich ich mich fühle, wenn ich bei Dir bin, geht mir doch Dein Ruhm über das Glück meiner Liebe. Dich groß, Dich herrlich wissen und Sklavin will ich sein, die Unterste in Deinem Hause, die nur glücklich ist, wenn zuweilen Du ihr einen Blick, einen verstohlenen erinnernder Liebe winkest.

Tököly. Groß soll ich werden? Und wie?

Burgfrau. Fürst von Siebenbürgen! Wie, Tököly?

Tököly. Diese Locke, Du Fürstin der Liebe, hängt noch eben so, wie sie zu Enyed hing.

Burgfrau. Du hörst nicht, Emerich, und doch ist's nicht wie Du glaubst nur Weibergewäsche! Apafy ist in Ungnade, der Kaiser hat Dich im Auge, denn Du würdest der Pforte Trotz zu bieten wissen.

Tököly. Was hast Du denn vorhin gesagt: sie heucheln mir nur Frieden?

Burgfrau. Wie jetzt die Sachen stehen und wie Du stehest, wohl. Allein es soll anders, Du sollst anders werden.

Tököly. Ich? Ich anders werden? — Bei dieser Locke —

Burgfrau. Wenn auch zum Scheine nur; ein Fürstenthum für ein Gaukelspiel! (Liebkosend.) Emerich! mein Einziger! Zur Mutterkirche kehre zurück!

Tököly. Ha, Entsetzen!

Burgfrau. Was hast Du?

Tököly. In der Locke —

Burgfrau. Eine Spinne?

Tököly. Ein Jesuit guckt da hervor.

Burgfrau. So lebe wohl!

Tököly. Nur nicht so böse, Etelka. Ich sagte Dir ja, daß ich Ungeziefer nicht leiden kann. Bleib Du nur, im Zorne darfst Du nicht scheiden, wir bleiben heute bei einander; und sieh', wenn Du gut und willig bist, so will ich zwei Tage lang katholisch sein.

Burgfrau. Abscheulicher, laß mich!

Tököly. Mit nichten; sieh', unsre Freunde kommen, Du mußt uns ja bewirthen.

Kende. Szepessy. Petróczy. Mehrere Anführer.

Während des Gespräches wird im Hintergrunde eine Tafel gedeckt.

Tököly. Herbei, Ihr Freunde! Wir haben es gut getroffen. Wir sind wie zu Hause und gut ist da wohnen. Kennst Du, Szepessy, die schöne Etelka?

Szepessy. Ach ja; seid uns gegrüßt!

Kende. Da ist's freilich gut für Dich, Imre!

Petróczy. Weib und Wein; Tököly ist rein lutherisch.

Tököly. Setzt Euch, Freunde! Hier obenan die Burgfrau und dann ich — denn Szepessy lass' ich nicht so nahe; er ist entzündlich.

Burgfrau. O spottet nicht, Tököly. Eine kummervolle Wittwe zündet keine Flamme.

Petróczy. Wenn sie nur Wein hat, ächten, guten; das ist mein Zunder. — (Sie schenken ein.)

Tököly. Zuerst dem König Leopold ein Lebehoch!

Petróczy. Was?

Tököly. Ja ja, er ist ein Ehrenmann. Daß er's nicht besser versteht uns Ungarn zu regieren, das kommt auf die Schwarzen. Denen trinken wir kein Lebehoch.

Szepessy. Ein Pereat den Jesuiten!

Tököly. Also: Hoch lebe König Leopold!

Alle (bis auf Petróczy). Er lebe hoch!

Szepessy. Und Pereat den Jesuiten!

Alle. Und Pereat den Jesuiten!

Petróczy. Sieh' nur, der Kende trinkt nicht mit.

Tököly. Er ist ein Abstemius, ein Bornemiszsza.

Szepessy. Ei, trinke doch Wein!

Kende. Ich komme so eben dahin, wo Ihr.

Petróczy. Oho! wir kommen unter'n Tisch; Du mit Deinem Wasser bleibst fein oben.

Kende. Das will ich ja; da bin ich mit der Burgfrau ganz allein.

Tököly. Der alte Graukopf! Sieh' nur, sieh'!

Burgfrau. Helden lieben uns.

Kende. So so, Gruß für Gruß! — Nun aber, Freunde, auf das Wohl der Hausfrau!

Alle. Sie lebe!

Burgfrau. Ich danke, meine Herren! Es leben Graf Tököly und seine Freunde!

Alle. Er lebe hoch! Er lebe hoch! Er lebe hoch!

Tököly. Eins habt Ihr vergessen: er lebe und sterbe im Vaterland!

Bayerische Staatsbibliothek München

Petróczy. Ja wohl! Extra Hungariam non est vita!

Tököly. Et si est vita, non est ita! Ich halte viel auf Heimath. So auf dem Felde möchte ich sterben, mitten unter Euch; Siegsgeschrei in den Ohren, wie Epaminondas. Müßt' ich im Ausland — da würd' ich traurig sterben!

Kende. Ja, wenn's nach den Jesuiten ginge, da müßten wir Alle nach Stambul. — Wie's wohl auf dem Reichstage geht? Izdenczy schreibt nicht und kommt auch nicht.

Tököly. Schlimm geht's. Die Pfaffen hintertreiben alles Gute. Ich erwarte stündlich Nachricht und wie ich's weiß, dann — doch vergällt mir nicht die Tafelfreude. Jetzt, Brüder, trink' ich wie der Priester bei der Messe für mich allein und denke mir mein Leben, das ich leben lasse hoch; und stille laßt uns diesen Gottessegen sprechen, stille, stille!

Szepessy. Aha! (Leise.) Sie lebe hoch!

(Alle trinken.)

Tököly. Ich danke Euch, Freunde! Wenn ich etwas länger trinke, werde ich weich. O meine edle Burgfrau, nichts geht doch über tugendhafte Liebe. Alles Andere ist Taumel, Rausch und Flitter; das ist ein nüchtern Glück und wahr und ächt wie Blumenpracht. Sieh' da nur, Szepessy, wo ist denn Deine Evicza? Geh', hole sie! Ne sit ancillae tibi amor pudori! (Zu den Dienern.) Auf, holt das Mädchen!

Szepessy. Sie wird nicht kommen, schüchtern ist sie.

Burgfrau. Ist Herr Szepessy vermählt?

Tököly. Ja freilich, und ein schmuckes Weib hat er und treu wie Gold. Sie lebe hoch!

Burgfrau. Aus welchem Hause ist sie wohl?

Tököly. Aus einem alten Hause; viel älter ist ihr Stamm, als Árpád's Stamm.

Burgfrau. Wie? Das verstehe ich nicht.

Tököly. Ihre Ahnen liegen in den Pyramiden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Petróczy. Hahaha! Ja ja; sie ist eine Ägypterin.

Burgfrau. Eine Zigeunerin!

Tököly. Bleib' nur, Etelka! Das bringt Dir keine Schande, mit Evicza zu sitzen.

Burgfrau. Nimmermehr!

Szepessy. O glaubt mir, Burgfrau, diese Zigeunerin hat alten Adel, den ächten Adel des Weibes. Kennt Ihr was Adel des Weibes ist? Keusch und lieblich sein wie die Blume Gottes und treu an Einem hangen.

Petróczy. O Szepessy, Du redest wie ein Buch; sieh', Vater Kende ist schon eingeschlummert bei seinem Wasserkruge.

Tököly. Laßt ihn schlafen; vor dem Feinde schläft er nicht.

Petróczy. Verdammter Wein, der papistische! Geht mir in den Kopf. Edle Frau! ist wohl Lacrymae Christi-Wein? Nun, der heilige Vater soll leben, weil er Euch so guten Wein sendet.

Szepessy. Der in Karpfen schmeckte Dir nicht so gut.

Petróczy. Ja, das war ächt lutherischer Wein: sauer und streng und dabei fromm wie Milch. Aber als wir in des Szelepcsényi Keller geriethen, nicht wahr, Szepessy? Das muß wahr sein, Szelepcsényi ist ein frommer Mann, allein sein Wein ist gottlos. Ihr wißt, wie ich stehen kann, der hat mich geworfen. Ja, edle Frau, wenn Euch der Tököly kein Gehör gibt, so wagt es mit mir. Solch ein Wein und solch ein Weib, der Teufel werde nicht katholisch!

Tököly. Der hat wieder sein loses Maul. Geh', Etelka, jetzt will ich Dich nicht länger halten. Wenn der im Zuge ist, da ist kein Aufhören.

Burgfrau. Ich danke Dir, Tököly. (Schnell ab.)

Petróczy. Aha, sie geht schon. Nun, Tököly, fürchtest Du die Sünde, oder unsern Spott? Was zauderst Du?

Tököly. Wenn mein Hauptmann besoffen ist, muß ich, der Feldherr, nüchtern bleiben.

Petróczy. Besoffen, meinst Du, wär' ich? Du mußt wissen, Petróczy versäuft wohl Sitte und Anstand, aber seinen Verstand nie. Der verfluchte papistische Wein! Jetzt sagen sie, ich sei besoffen! Aber Du bist doch mein lieber Bruder Imre, wenn Du mich auch einen Trunkenbold schiltst. Denn auf der Haide draußen, wenn die Säbel blitzen, die Büchsen krachen und die Kanonen brüllen, da sind wir wohl Beide betrunken und die Züge dort aus den rauchenden Bechern sind lang und blutig. Das ist ein Tanz für meinen Tököly, und Alle tanzen wir mit, die wir ihn lieben. Vivat hoch und Pereat den Papisten!

(Vom Hofe herauf Getümmel und Lärm.)

Mehrere Husaren stürzen in den Saal herein.

Die Husaren. Edle Herren! wir sind überfallen! Das Dorf brennt!

Szepessy (greift nach seinem Schwert und stürzt hinaus).

Petróczy. So ist's recht; nach dem Schmaus schickt sich ein Strauß.

(Im Hofe Trompeten.)

Kende (erwacht). Ha, was ist das?

Tököly. Der heilige Waffenstillstand! Rüste Dich, Vater Kende, wir sind überfallen.

Kende. Mein Schwert! mein Schwert! Tod über die Schurken!

Tököly. Geht, Brüder, sammelt die Leute; ich folge sogleich.

Petróczy. Rajta! Magyar rajta! (Ab mit Kende.)

Ein Husar (kommt herein).

Husar. Es sind nicht die Kaiserlichen, es sind die Kurutzen, Herr Graf.

Tököly. Ha, die werden sich wundern mich zu treffen. Gewiß haben sie Jagd gemacht auf die Strasoldischen. (Hat sich mittlerweile gerüstet.) Vielleicht, daß es mir heute gelingt, von dieser Rotte das Vaterland zu befreien. (Ab.)

General-Reichstags-Sitzung in Oedenburg.

Palatin. So hätten wir denn als Beweis Allerhöchster Huld und Gnade die vierte Resolution erhalten und vernommen, wie geneigt Se Majestät, unser Allergnädigster König, seien, unsern Klagen und Beschwerden Gehör zu leisten. Wir lernen neuerdings das Glück preisen, unter dem milden Scepter des glorreichen Hauses Österreich zu stehen. Eingestehen müssen wir sämmtlich, daß wir ohne den Schutz des Kaiserhauses und des gesammten römischen Reichs, von Osmanen und Rebellen umrungen und bedroht, verlassen und hilflos wären. Darum müsse unser eifrigstes Bestreben sein, sowohl Sr Majestät, dem Allergnädigsten König und Kaiser, als auch Ihrer Majestät, der Allergnädigsten Kaiserin, unsern Dank thätlich zu bezeigen. Darum erachten wir es für anständig, Hochdieselbe Allergnädigste Kaiserin, nach hergebrachter Sitte und Gewohnheit zur Königin von Ungarn zu krönen, um die ungrische Nation dadurch Ihro Majestäten, dem heiligen römischen Reich und der ganzen Christenheit, deren Beistand sie jetzt so sehr bedarf, bestens zu empfehlen.

Der Klerus und einige Magnaten. Vivat! Vivat! Vivat!

Kolonics. Es ist nichts als recht und billig, daß wir Sr Majestät unserm Allergnädigsten König und Kaiser, dem wir die Erhaltung des Reichs und des alleinseligmachenden Glaubens gegen den Erbfeind, Ketzer und Rebellen zu verdanken haben, diesen Beweis unsrer unterthänigen Treue und Liebe zu erkennen geben.

Der Klerus und einige Magnaten. Vivat! Vivat! Vivat! (Auf der Galerie erschallen Trompeten und Pauken.)

Palatin. Ich eile, Sr Majestät von Eurer Willfährlichkeit Nachricht zu geben und beschließe hiermit diese Sitzung. Die Zurüstungen zur Krönung werden der Gegenstand unsrer nächsten Sitzung sein. (Geht ab.)

Záy (zu Stephan Szirmay der neben ihm sitzt). Was soll das heißen?

Szirmay. Darauf war ich nicht gefaßt.

Gerhard (zu Gabriel Kappy). Was war das, Herr Bruder?

Kappy. Trompeten und Pauken, wie Du hörst.

Gerhard. Sieh' nur, wie frohlockend Eure Pfaffen auf uns herabsehen. Ihre Blicke scheinen zu sagen: das ist unser Werk!

Kappy. Ich hoffe, das soll uns nicht erschrecken, und bei der Ständetafel werden wir weiter sprechen.

Torkos. Es ist doch eine schöne Sache um einen Palatin. Wie der besorgt ist um das Wohl des Reiches! Da haben wir nun eine Krönung, wir werden die heilige Krone und die Reichskleinodien wieder sehen, wir werden einen prächtigen Aufzug machen, ein herrliches Krönungsmahl halten, einen Ochsen braten, ein Weinfaß rinnen lassen, Gold und Silber auswerfen; und das Alles verschafft uns der gute Palatin, es kostet uns weiter nichts, als etwelche vierzigtausend Dukaten.

Kecskes. Laßt uns aufbrechen und still sein; bei dieser Sache zu widersprechen oder nur zu scherzen, könnte uns leicht bei Hofe in den Verdacht der Treulosigkeit bringen.

(Alle ab.)

Oedenburg in dem Landtagsquartier des Bischofs von Wien.

Emerich, Bischof von Wien und Stephan Szirmay.

Bischof. Was führt den edlen Szirmay zu mir?

Szirmay. Seid Ihr, hochwürdiger Herr, doch gewohnt, mich stets in den Vorsälen Sr Majestät und der Minister zu finden; was mich dorthin treibt, treibt mich auch hieher — die allgemeine Noth. Ihr allein unter allen Oberhirten der römischen Kirche, Ihr allein habt Ohr zu hören das alte Lied, das nunmehr schon Allen zuwider ist, nämlich: daß alle diese Noth nur von der Verfolgung der Protestanten kommt.

Bischof. Ja ja, das mein' ich auch und habe nie dazu gerathen; auch hoffe ich, daß jetzt abgeholfen wird, die königliche Resolution ist endlich doch erfolgt.

Szirmay. Die königliche Resolution ist erfolgt; allein wie ist sie ausgefallen? Wir haben nicht Alles, aber doch viel erwartet; und siehe da, wir haben im Wesentlichen beinahe Nichts erhalten; wenigstens sind wir nun schlimmer dran, als nach dem Wiener Frieden.

Bischof. Wie so? Wie ich mich entsinne, ist doch der erste Artikel des Wiener Friedens ganz bestätigt und Religionsbedrückung für's Künftige verpönt.

Szirmay. Das ist wohl geschehen, allein die Erfahrung lehrt, wie wenig man die Gesetze, die in Religionssachen gegeben werden, zu halten pflege und wie leicht der Buchstab des Gesetzes auf alle mögliche Weise verdreht und zu unserm Nachtheil mißgedeutet werde. Nun ist die Resolution so allgemein abgefaßt, daß unsern Widersachern bei tausend besondern Gelegenheiten Anlaß bleibt uns zu bevortheilen und zu necken. Wohl wird gesagt, daß Niemand in seiner Religionsübung gestört werden dürfe, allein von einer Strafe solcher Friedensstörer ist nicht die Rede. Was ferner

bereits geschehn, dafür steht keine Vergütung; die Landesverwiesenen, denen man Würden, Güter und Ehre genommen, werden nicht wieder eingesetzt in das, was sie der Religion wegen verloren haben; die man mit Gewalt zum Übertritt gezwungen, die da Reverse unterschreiben mußten, denen wird nicht erlaubt, wieder zu ihrem Glauben zurückzukehren; die Prediger, Professoren und Schullehrer, welche theils im Auslande auf Galeeren schmachten oder am Bettelstabe irren, werden nicht zurückberufen; auch werden die Kirchen, Pfarrhäuser, Schulen und Spitäler, mit den dazu gehörigen Besitzungen, Einkünften, Urkunden und Schenkungen, die widerrechtlich weggenommen wurden, nicht zurückerstattet. Endlich aber ist gerade in der königlichen Resolution die Klausel, daß freie Religionsübung nur unbeschadet der grundherrlichen Rechte Statt finden möge, eine neue Quelle zu Verfolgungen und Gewaltthätigkeiten; denn wer will eine arme Dorfgemeine schützen, die einen unduldsamen katholischen Grundherrn hat? Sein ist Grund und Boden; wohin sollen sie Kirchen und Schulen bauen, wohin ihre Todten begraben? Er ist der Richter in erster Instanz; wo sollen sie klagen, wenn er sie durch seine Haiducken zur katholischen Kirche treibt?

Bischof. Ja, was ist da zu thun?

Szirmay. Se Majestät sollt Ihr und mit Euch mancher edle Herr am Hofe, vielleicht Graf Zinzendorf, der Markgraf von Baden, wohl auch der holländische Botschafter bewegen, eine zweite Resolution folgen zu lassen, in der alle unsre Beschwerden, von Punkt zu Punkt, ausführlich und genau, klar und bestimmt aufgenommen und erledigt würden.

Bischof. Ich reise heute mit der Deputation nach Neustadt, allein Se Majestät sind schon in der Abreise begriffen und wünschen, daß der Reichstag noch diesen Monat sein Ende nehme.

Szirmay. Soll denn aber der Bürgerkrieg, die Verwüstung des Landes und das Elend wieder seinen Anfang nehmen?

Bischof. Der Kaiser eilt; die Reichsangelegenheiten rufen ihn; König Ludwig steht gerüstet.

Szirmay. Auch Tököly steht gerüstet und der zwanzigjährige Waffenstillstand, den wir mit der Pforte abgeschlossen, geht zu Ende. Wißt Ihr, daß Tököly mit dem Großherrn unterhandelt? Wißt Ihr, daß auch Fürst Apafy dem Bündniß beitritt?

Bischof. Darum eben müssen die deutschen Reichsfürsten gewonnen werden, Brandenburg, Sachsen und Bayern versprechen Hilfe.

Szirmay. Es scheint ein sicheres Mittel, so allen Aufstand zu ersticken, allein, gesteht es nur ehrwürdiger Bischof, kein edles Mittel ist's, wenn der Landesvater seine ungehorsamen Kinder mit fremden Geißeln will züchtigen. Fürwahr ein großes Volk wird untergehen und die Trophäen werden Ruinen blühender Städte und traurige Gräber sein.

Bischof. Seid versichert, Szirmay, ich werde sprechen; allein ich hoffe wenig. Ihr wißt, in welchen Händen der Kaiser ist. Daß aber die Jesuiten Eure Feinde sind, kann Euch nicht wundern. Was Eure Leute gegen diesen Orden unternommen haben, riecht auch ein wenig, ja riecht gar sehr nach Unduldsamkeit.

Szirmay. Wie Ihr mögt berichtet sein, da sind wir freilich im Nachtheil, denn diese Väter verstehen es, gewaltigen Lärm zu machen, wenn dem Geringsten unter ihnen nur ein Härchen gekrümmt wird. Doch glaubt's mir, so sehr ich immer dafür war, Maaß zu halten in der Rache, diesen Menschen ist nicht zu viel Leid's geschehn. Ja die stehen hoch in der Welt und Lebensweisheit; darum sind sie unser Aller Meister worden, und glaubt mir, die gesammte Klerisei, der heilige Vater und alle Fürsten werden sich vereinigen, um ihrer los zu werden; ich glaube nicht, daß es gelingt. Ihre Ränke und Praktiken sind unerforschlich und verfehlen nie das Ziel; ihre Netze durchhaut kein Schwert, und wenn ein Widersacher sie besiegt zu haben glaubt, da ist gewiß sein Fall schon nahe.

Bischof. Von Euch hätte ich diese Ansicht nicht erwartet.

Szirmay. Es kann Euch nicht befremden, wenn ich spreche, wie ich denke. So hab' ich's jeder Zeit gehalten; im Angesicht des ganzen Hofes und vor allen Jesuiten, vor Sr Majestät selbst sprach' ich so. Es hat mir einigemal schon Ungnade zugezogen, mein König hat in den Kerker mich geschickt, Gut, Leib und Leben standen in Gefahr; doch haben sie mich wieder losgelassen, dieweil sie keine Schuld an mir gefunden. Ich bin Tököly's wärmster Freund und lieb' ihn, gleich wie meinen Bruder; allein mehr lieb' ich noch mein Vaterland und den uns Gott bestellt, desselben allgemeine Wohlfahrt zu erhalten. Darum habe ich nie das Schwert gezogen gegen meinen König, auch nie gedroht, nie Widerspenstigkeit gezeigt. Doch gerade und frei hab' ich herausgesagt, was mir mißfiel und laut hab' ich die Stimme erhoben, wenn Gefahr dem Reiche drohte.

Gubassótzy, Bischof.

Gubassótzy. Der Wagen ist bereit; der Primas ist schon fort nach Neustadt.

Bischof. Willkommen, Freund und Bruder! Ihr kommt eben recht, allein werde ich mit diesem Ketzer hier nicht fertig.

Gubassótzy. Ja wenn sie lauter solche Männer hätten, da ständ' es übel mit der heiligen Kirche.

Szirmay. Ihr thut mir zu viel Ehre, ehrwürdiger Bischof. Meines Gleichen, wenn etwas an mir ist, gibt es unter unsern Leuten Viele. Ja, ich wag' es zu behaupten: Rechtlichkeit, Nächstenliebe, Fleiß und Betriebsamkeit sind allgemein worden in unserer Kirche, und durchaus thun unsre Leute noch etwas mehr, als Moses zehn Gebote heischen. Das ist eben auch ein tüchtiger Beweis, die Lehre Luthers und Calvins oder vielmehr die Lehre Jesu, wie sie Luther und Calvin erklärt, sei nicht so schlecht, als die

Väter Jesu und manche Andere sie gemacht. Denn an den Früchten sollt Ihr sie erkennen.

Gubassótzy. Ein Jeder lobt das Seine und es gibt Dinge die schwer auszumitteln sind; dahin gehört besonders des Menschen Tugend. Glaubt mir, es gibt auch Tugendheuchler und überhaupt halte ich wenig auf den Wandel, er mag noch so gerecht und ehrbar sein, wenn er nicht aus dem rechten Glauben quillt.

Szirmay. Kennt Ihr einen höhern Glauben, als den uns Jesus hat gepredigt: Anbetung im Geist und in der Wahrheit?

Bischof. Wir gerathen in's Polemische. Laßt das, Freunde, ich habe davon mein Lebtag schon zu viel gehört.

Szirmay. Wahrlich, es frommt auch nicht. Der Streitende hört nur immer sich selbst, und nie hab' ich gesehn, daß Disputation zur Eintracht führte. Ich glaube, besser wär's, wenn man die Schwerter einmal niederlegte und mit Waffen der Liebe zueinander spräche: Kommt, Brüder, es glaube Jeder was er will, doch laßt uns gut sein, und Einer liebe den Andern.

Gubassótzy. Wenn das nur christlich wäre!

Szirmay (faßt seine beiden Hände). Glaubt mir, es ist ein Same, daraus Christenthum erwachsen wird, so schön, wie die Cedern auf Libanon, und alles Volk wird selig im Schatten lagern. Ihr Herren, die Ihr von Gott zu Hirten seid gesetzt, Ihr könnt es schaffen dieses Paradies; in Euren Händen liegt das Glück der Völker. Laßt erweichen Eure starren Herzen, und aufhören wird Streit und Hader wegen Kirchendienst und Gottesglauben, und eine Heerde wird sich sammeln bei Eurem Rufe, und Engel werden Euch dereinst mit Palmen Kühlung wehen, wenn Ihr vor Gott werdet Rechenschaft geben von Euren anvertrauten Seelen. Laßt mich reden und wehret mir nicht, ich kann ja nicht schweigen, es treibt die Noth des Vaterlandes mich. Als Euch der heilige Stephan in's Reich berufen, hat er's gethan, damit Ihr dem Lande fluchet? Nein, Euren Segen dem neuen Christenvolke bringen solltet Ihr,

und geworden ist er ihm: die finstern Wälder wurden lichter, Kirchen und Klöster, und ringsum freundliche Dörfer und Weiler, blühende Gärten und Felder entstanden, wo sonst Mord und Todtschlag, Raub und Wildheit herrschte. Warum wollt Ihr, die Nachfolger seiner frommen Apostel, warum wollt Ihr das stille harmlose Leben zerstören mit feindseliger Hand? Glaubt Ihr, daß nicht auf den Hütten der nicht katholischen Christen der Geist des heiligen Adalbert, des heiligen Stephan weht, wie einst über den Sanct Martinsberg und den heiligen Dom von Gran? Allein ich seh', Ihr habt Eile.

Bischof. Lieber Szirmay, das hört sich Alles recht gut, allein wohin das führen dürfte, wenn das Positive allenthalben fehlt?

Gubassótzy. Die alleinseligmachende Kirche; dieß Princip darf nicht erschüttert werden.

Szirmay. Glaubt mir, wenn Ihr's nicht thut, so thut's die Zeit. — Also Ihr werdet nicht reden?

Bischof. Wohl! Wohl! Verlaßt Euch auf mich! Dießmal will ich sprechen.

Szirmay. Ich danke Euch! (Ab.)

Gubassótzy. Ein gefährlicher Ketzer! er ist so gelassen, als muthig. (Geht mit dem Wiener Bischof ab.)

In Ödenburg; Wohnung des Bischofs Kolonics.

Provincial der Jesuiten und Pater Aloysius.

Aloysius. Se Exzellenz, der Herr Kammer-Präsident verrichtet sein Gebet.

Provincial. So wollen wir warten. Was gibt es Neues, Pater Aloysius?

Aloysius. Viel Neues, wenig Gutes.

Provincial. Leider! leider!

Aloysius. Die Ketzerbrut nimmt überhand, und wenn wir

nicht wachen, so fällt sie in unsre eigene Heerde ein, und Alles was Pázmány erworben, geht verloren. Denn in der letzten Sitzung haben bereits die katholischen Stände verächtlich den Klerus angegriffen und selbst der Personal hat sich vergessen, uns laut und offen Unruhstifter und Friedensstörer geheißen.

Provincial. Laß sie nur walten, es ist das Flattern angelockter Vögel, die schon am Leime kleben. Sie schreien laut und öffentlich, wir handeln still und insgeheim.

Aloysius. Jetzt verlangen sie eine günstige Resolution.

Provincial. Das wird der Beichtvater verhindern, daß diese nicht gegeben wird. Was wollen sie dann? Die wildesten Schreier ermatten mit der Zeit; fast alle Deputirten sehnen sich nach Hause; es droht Gefahr auf ihren Gütern, Weib und Kinder flehen um Schutz und Alles eilt den Landtag zu beendigen. Dann ist noch recht viel Christenthum unter den Leuten, glaubst Du, daß nicht so Manchen schon gereut, was er dort gesprochen, hingerissen von der Menge, aus falscher Scham, aus Übereilung, und wie jedem Gefangenen zuweilen einfällt, frei sein zu wollen? Glaub' mir, die nächste Sitzung wird gelassener und stiller sein, und sie werden sprechen als ob sie beichteten.

Bischof Kolonics (tritt ein. Die Jesuiten verbeugen sich tief).

Kolonics. Willkommen, Pater Provincial. Ich hab' Euch herbeschieden, damit Ihr zugegen seid, wie ich die pflicht- und ehrvergessenen Deputirten zurechtweise.

Provincial. Habt Ihr sie vorgeladen?

Kolonics. Ja wohl, und denkt Euch, sie sind so frech gewesen, sich geradezu zu weigern. Einige darunter sind zum Palatin gegangen, ihn zu fragen: ob sie kommen sollten?

Provincial. Und der Palatin?

Kolonics. Der Palatin hat geantwortet: sie seien nicht gehalten, von mir geladen zu erscheinen.

Provincial. Sagen mir Ew. Exzellenz, wie stehen wir mit diesem Manne, den wir, wir erhoben?

Kolonics. Da bin ich wohl überein. Einmal ist Eszterházy ein Mann, der nicht zwei Dinge mit einem Male abzumachen versteht. Die deutschen Reichsfürsten sind so gut gestimmt und versprechen so viel Beistand, daß es nunmehr überflüssig scheint den Mißvergnügten nachzugeben. Darum ist im Rathe beschlossen worden, den Reichstag schnell zu endigen, um nicht neue Beschwerden aufkommen zu lassen. Die Ständetafel könnte die Sache verzögern, es merken ohnehin schon viele der Scharfsichtigern, daß die Concessionen nicht viel sagen wollen. Deßhalb ist's dem Palatin darum zu thun, die Stände in guter Laune zu erhalten. Der Kampf gegen uns, der Schüler gegen ihre Meister, den sie neulich in ungarischer Hitze begonnen haben, beschäftigt sie nun so, daß sie über die Religionssache die übrigen Beschwerden ganz vergessen. Da will er sie denn gewähren lassen, freilich zum Scheine nur, in der Zuversicht, der Endbeschluß würde doch durch unsre Kunst so ausfallen, wie es der Regierung und unsrer Kirche frommt. Darum heißt es jetzt, Hand anlegen.

Provincial. Wenn aber die Deputirten nicht kommen wollen, wie Ew. Exzellenz sagen?

Kolonics. Trotz ihrer allgemeinen Weigerung ist's mir doch gelungen ein kleines Häuflein zu gewinnen, und die senden zu mir den Emerich Huszár und Gabriel Bossányi als Abgeordnete. Seht, sie kommen schon.

Emerich Huszár und Gabriel Bossányi (treten ein).

Kolonics. Seid mir gegrüßt, edle Herren. Ich habe zwar vernommen, daß Ihr Euch zu kommen geweigert, da es nicht in meiner Macht stehe, die löblichen Stände sämmtlich oder einzeln vorzuladen. Allein es ist ein Mißverständniß, wenn Ihr glaubt, daß ich Sr Exzellenz dem Herrn Palatin wie auch Sr Magnifizenz

dem Herrn Personal vorgreife. Ich werde es nie wagen Euch amtlich vorzuladen, nur als Mitbürger, Freund des Vaterlandes und besonders geistlicher Vater und Seelsorger wünscht' ich Euch bei mir zu sehn, um über einige wichtige Angelegenheiten des Reichstags mit Euch freundschaftlich und väterlich zu sprechen.

Huszár. Wir hatten die Zuversicht, Ew. Exzellenz, daß Ihr auf diese Weise und nur auf diese Weise mit uns sprechen wollet, darum sind wir eben gekommen. Denn nimmermehr würden wir es als Landstände wagen, wider Herkommen und gesetzmäßige Verfassung und Instruction von der gewöhnlichen Reichstagsordnung abzuweichen.

Bossányi. Auch verwahren wir uns im Voraus gegen alle künftigen Eingriffe, sie mögen von Seite des hochlöblichen Kammerpräsidiums, oder von Seite des hochwürdigen Klerus geschehen.

Kolonics. Ihr habt von mir, meine Herren, keine Eingriffe in Eure Verfassung zu befürchten; vielmehr möchte ich Euch überzeugen und werde Euch davon auch deutliche Beweise geben, daß ich von der Stunde an, wo ich das ehrenvolle Kammerpräsidium übernommen habe, weiter kein Ausländer mehr bin, wie mich einige von den löblichen Reichsständen zu benennen pflegen. Vielmehr habe ich aus purem Eifer, dem zerrütteten Lande zu Hilfe zu kommen, dieses eben so beschwerliche als ehrenvolle Amt übernommen. Aber in der Seele schmerzt es mich tief, daß meine Opfer so wenig anerkannt werden und daß man so weit gegangen, mich von dieser Stelle verdrängen zu wollen. Ich weiß es, die Akatholiken allein haben diesen Anschlag ersonnen und auf die Bahn gebracht; leider ist es ihnen gelungen, durch ihre gewöhnlichen Sophismen auch unsre vielgetreuen Kinder der alleinseligmachenden Kirche zu verführen, daß sie gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen.

Huszár. Ew. Exzellenz thun Unrecht, diese Sache für eine Religionsangelegenheit zu halten. Die Unzufriedenheit mit derweiliger Besetzung des Kammerpräsidiums ist bei allen Reichsständen,

ohne Unterschied der Religion, zugleich entstanden. Und daß sie laut geworden, ist nicht durch Überredung, sondern durch Instructionen der gesetzlichen Behörden veranlaßt worden.

Provincial. Wäre es aber dann nicht Eure Pflicht, meine Herren, die gesetzlichen Behörden durch getreue Berichte auf andre Wege zu bringen, ihnen zu melden, daß es ehedem üblich war, diese Stelle mit Geistlichen zu besetzen, daß Se Exzellenz der Herr Bischof von Neustadt kein Ausländer, sondern ein geborner Ungar, daß er in Ungarn begütert, jedoch seine Güter der königlichen Hofkammer zur Nutznießung überlassen und überdieß Tausende an Wittwen und Waisen verwendet, ja für ungeheure Summen jährlich eine Anzahl Christen, geborne Ungarn, aus türkischer Gefangenschaft loskauft? Und dafür solchen Lohn?

Bossányi. Alles dieß haben wir unsern Behörden treulich berichtet, aber auch die gründlichsten Gegenvorstellungen erhalten.

Kolonics. Was kann man dagegen Gründliches vorbringen?

Huszár. Wir werden das in der nächsten Reichstagssitzung öffentlich berichten. Ew. Exzellenz können nicht verlangen, daß wir in einem Privatgespräch den öffentlichen Berathungen vorgreifen. Allein das möge zu unsrer Rechtfertigung dienen, weil wir als Katholiken gegen ein angemaßtes Vorrecht unsrer Geistlichkeit auftreten: daß wir gehalten sind die Artikel des Wiener Vertrages, wie sie im Gesetzbuche stehen, aufrecht zu erhalten.

Kolonics. Der Wiener Vertrag! Der Wiener Vertrag! Kommt Ihr mir mit dieser Rebellenkarte, die mit dem Schwerte erzwungen, von meineidigen Vasallen ersonnen worden ist.

Provincial. Seht Ihr, meine Herren, wie sie Euch umgarnt haben die Ketzer! Habt Ihr noch nicht gemerkt, was ihr Streben und Beginnen ist? Eure Frömmigkeit, Euer Glaube, Eure Gottseligkeit ist ihnen ein Greuel; sie wissen es, daß sie die göttliche Gnade, daß sie den Himmel verwirkt haben und nimmer weder in

diesem, noch in jenem Leben zur Seligkeit gelangen können. Dieser Zustand der Verzweiflung gibt ihnen eben die frechen, zügel- und schrankenlosen Gedanken, Alles in Unfrieden zu verkehren. Darum wagen sie es gegen König und Obrigkeit aufzustehen. Wer Gott nicht fürchtet, wie wird der Menschen fürchten? Aber zu ihrem höllischen Werke brauchen sie Gesellen, und darum werden sie nicht ruhn, bis nicht auch Ihr Jesum Christum verlaßt und die geweihten Bilder der hochgebenedeiten Mutter Gottes und aller Heiligen mit Füßen tretet und die allerheiligste Dreifaltigkeit zum Kinderspotte machet. Wenn Euch dann in der Sterbestunde das folternde Gewissen hundertfachen Tod bereitet, und Ihr in qualenvoller Angst nach dem Troste der heiligen Sakramente schmachtet und Euch umseht nach den Männern des Heils; weh' Euch, wenn Euer Auge sie nicht gewahr werden kann, weil die Verderber Eurer Seelen sie dem Satan zum Opfer geschlachtet haben.

Bossányi. Haltet inne, hochwürdiger Herr Provincial, so weit ist es noch nicht gekommen und wir halten noch fest an unserm Glauben.

Kolonics. So weit ist es noch nicht gekommen? Hat nicht Euer Kappy öffentlich die Partei der Abtrünnigen genommen und habt Ihr nicht Alle mit eingestimmt: daß man ihre Religionsbeschwerden wie allgemeine Landesbeschwerden betrachten müsse? Heißt das nicht Gottlosigkeit und Unglauben zur allgemeinen Sache machen? Ich verlange nicht, daß Ihr von Euren Instructionen weichet, aber wozu der Augenblick zuweilen hinreißt, diese Neigung zu dem gottlosen Trugsatze: daß auch die Akatholiken Christen seien und Recht und Treue verdienen, diesem sollt Ihr Euch nicht hingeben; sollt es vielmehr ansehen als Lockungen des Satans und beten: führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Amen.

Provincial. Ja, meine Herren, glaubet nicht einem jeglichen Geiste. Carissimi, nolite omni spiritui credere, sed pro-

bate spiritus, si ex Deo sint; quoniam multi pseudoprophetae exierunt in mundum.

Huszár. Ew. Exzellenz möge versichert sein, daß wir von den Rechten der christkatholischen Kirche nicht weichen werden, so wenig als von den Gesetzen des Reichs. Und so empfehlen wir uns Eurer Gnade und bitten Ew. Exzellenz: Alles was wir thun im Geiste der Constitution, nicht für Abfall vom Glauben oder Mangel an Ehrfurcht für unsre heilige Kirche und ihre Vorsteher auszulegen. (Sie küssen beide dem Bischof die Hände.)

Kolonics. Benedicat tibi Dominus et custodiat te. Ostendat Dominus faciem suam tibi, et misereatur tui. Convertat Dominus vultum suum ad te, et det tibi pacem! (Huszár und Bossányi ab.)

Provincial. Sie sind verwirrt, das ist viel gewonnen.

Kolonics. So lange wir leben, soll das Volk nicht mündig werden. Kommt in die Sitzung.

Reichstagssitzung der Magnaten.

Der Palatin. Erzbischöfe. Bischöfe. Magnaten. Protonotarius des Personals.

Der Palatin (zum Protonotarius). Also stehet, wie Ihr gehört habt, Herr Protonotarius, laut Willensmeinung der hochlöblichen Magnatentafel: daß Se Exzellenz der Herr Kammerpräsident und Bischof von Neustadt Graf Kolonics seiner großen Verdienste um das Königreich Ungarn wegen, in seiner Würde zwar solle verbleiben, daß jedoch, kraft Wiener Vertrags, für künftige Zeiten die Stelle eines Kammerpräsidenten nie wieder einem Prälaten ertheilt werde.

(Der Protonotarius entfernt sich.)

Der Palatin (zu den anwesenden Bischöfen und Magnaten)

Hochwürdige, hochgeborne, allerseits hochzuverehrende Herren! Wir sollen nun über den zweiten Theil des Nuntiums, welches uns so eben von der löblichen Ständetafel überbracht worden, berathschlagen. Nach erhaltener königlicher Resolution über den sechsten Punkt, worin namentlich die Religionsbeschwerden des Landes enthalten, haben sich die löblichen Stände angeschickt, endlich zur Abfassung der Artikel zu schreiten. Die evangelischen Stände hingegen verlangten noch einmal Sr Majestät eine Repräsentation zu unterbreiten, und um eine günstigere Resolution zu bitten. Demohngeachtet haben die übrigen Stände die Artikel verfaßt, ohne auf die Protestation der Akatholiken Rücksicht zu nehmen, ganz in Folge der Allerhöchsten Anmahnung, die Arbeiten des Reichstags zu beschleunigen, weil wichtige Angelegenheiten der auswärtigen Staaten sowohl als der vaterländischen und die bedrohte Sicherheit unserer Familien daheim es erheischen, je bälder nach Hause zu kehren.

Gubassótzy. Ew. Exzellenz, Herr Palatin, hochwürdige und hochgeborne, allerseits hochzuverehrende Herren! Weil es nun schon geschehn ist, daß man den mit vielem Zeitverlust und Ärgerniß der frommen christkatholischen Kirche abgefaßten sechsten Punkt, auf dem Reichstage in Verhandlung genommen, und Se Majestät unser allergnädigster König aus angeborner Güte und Milde geruht haben, in dieser Sache ein allzugnädiges Willensschreiben zu erlassen; so sind wir denn geneigt den langweiligen Reichstag endlich zu beschließen, die von den löblichen Ständen verfaßten Artikel anzunehmen und darüber zu berathschlagen.

Zay. Hochwürdige, hochgeborne, allerseits hochzuverehrende Herren! Mich wundert, daß der Herr Bischof von Watzen, der Mann des Heils und der Ordnung, der schon oft das Vaterland gegen böse Rathschläge vertheidigt, nun zu einem widerrechtlichen Schritte, der gegen alle Ordnung läuft, rathen mag. Es ist doch gesagt worden, daß diese Artikel nicht einmüthig, von den gesammten Ständen herrühren, indem sich die evangelischen Stände geweigert haben, laut

einer ungünstigen Resolution Gesetze zu entwerfen. Wie können wir also etwas in Berathung nehmen, was nur theilweise von der Ständetafel beschlossen wurde?

Bischof von Kolonics tritt ein und setzt sich an seinen Platz. Ein Bischof zur Rechten reicht ihm ein Blatt hin, welches jener eifrig durchliest und sodann den Verhandlungen aufmerksam zuhört.

Gubassótzy. Hochwürdige, hochgeborne, allerseits hochzuverehrende Herren! Was der Herr Obergespann hinsichtlich der Protestation der Akatholiken entgegnet, zeigt eine Unkunde des 108. Artikels im ersten Decrete König Uladislaus, kraft welches alle vom Reichstag Abwesende dasjenige billigen müssen, was durch die Anwesenden beschlossen worden.

Záy. Hochwürdige, hochgeborne, allerseits hochzuverehrende Herren! Der 108. Artikel im ersten Decret König Uladislaus ist mir wohl bekannt, er findet aber in dieser Angelegenheit gar nicht Statt und keine Anwendung, weil er nur diejenigen betrifft, welche durch königliche Einladungsschreiben zum Reichstag berufen nicht erschienen sind. So wird auf die bewaffneten Herren in unsern Verhandlungen keine Rücksicht genommen, weil sie sich geweigert zu kommen. Allein hier ist die Rede von solchen Ständen, die wirklich erschienen und deren besondere Beschwerden wirklich von beiden Tafeln in Berathung genommen, auch bereits zwei Resolutionen von Sr Majestät bezweckt haben, die aber wegen erwiesener Unzulänglichkeit allerhöchst bewilligter Concessionen nicht zufrieden gestellt, noch einmal zu der Gnade des Königs ihre Zuflucht nehmen wollen, und darum die öffentlichen Sitzungen lieber verließen, als an der Abfassung von Gesetzen Theil zu nehmen, die ihren Beschwerden um gar nichts abhelfen.

Kolonics. Hochwürdige, hochgeborne und hochzuverehrende Herren! Der Herr Obergespann scheinen zu vergessen, daß vor Kurzem in eben dieser Sache die Protestation der Geistlichkeit von

der löblichen Ständetafel nicht beachtet wurde. Die weltlichen Stände, und zwar die akatholischen ihrem böswilligen Trotze gemäß, die katholischen aber von denselben durch allerlei Künste überredet und verführt, verlangten, man solle die Bitte um eine Resolution über den sechsten Punkt der allgemeinen Repräsentation einschalten, und dieses wurde trotz aller Protestation des Klerus der zweiten Tafel, trotz unserm wohlgemeinten Rathe bewilligt und vollzogen. Es will mich bedünken, wir seien zu diesem Reichstage nur gekommen, um den Akatholiken beständig nachzugeben, und Begünstigungen bei Sr Majestät zu erwirken. Se Heiligkeit und die ganze katholische Christenheit wird am Ende die ungarische Klerisei für Sachwalter der Ketzer und ihrer Anschläge erklären.

(Gelächter.)

Einige Protestanten. Bewahre der Himmel!

Záy. Wohl ist das geschehn, und es hat den Schein einer Inconsequenz; allein eine hochlöbliche Magnatentafel erlaube mir die Sache auseinanderzusetzen. Allerdings ist die Protestation des Klerus von der Ständetafel nicht beachtet worden, denn er wollte den gesetzmäßigen Verlauf des Reichstags hindern. Wenn nämlich ein Reichsstand irgend eine Sache mit Genehmigung der übrigen bereits begonnen, so muß man sein Recht gewähren lassen, bis er nicht von der Mehrzahl der Reichsstände oder von Sr Majestät förmlich abgewiesen wird. Nun sind die Bittschriften der evangelischen Stände von den übrigen Mitständen weder verworfen, noch von Sr Majestät abgewiesen worden, und darum war es widerrechtlich, daß sich der hochwürdige Klerus dagegen stemmte; welches auch die hochlöbliche Magnatentafel erachtet und dem zu Folge beschlossen hat.

Kolonics. Das ist's ja eben, warum wir uns und die alleinseligmachende Kirche so sehr nöthig haben zu verwahren, weil die Akatholiken Se Majestät, die Reichskanzlei, die Kammer und alle Dikasterien unaufhörlich mit Bitten bestürmen und sich dabei so unartig geberden, wie Bettelleute, die da Almosen ertrotzen wollen.

Mehrere von den Magnaten. Zur Ordnung! Zur Ordnung! Das ist Beleidigung! Das ist Beschimpfung!

Palatin. Ew. Exzellenz, den Herrn Kammerpräsidenten muß ich ersuchen, seine Rede zu mäßigen und die Würde unsrer Verhandlungen nicht durch zänkischen Wortwechsel herabzusetzen. Darum ist es von jeher für gut befunden und beobachtet worden, daß ein jeder Sprecher zu Anfang seiner Rede, die sämmtliche, hochlöbliche Magnatentafel anspreche, damit es ihm beifalle, in welcher Gegenwart und auf welcher Stelle er die Ehre habe das Wort zu führen. Sprechen darf hier Jedermann, der Sitz und Stimme hat, beleidigen Niemand. Übrigens hat der Herr Kammerpräsident am wenigsten Ursache, über die Protestanten bei dieser Tafel loszufahren, da er eben heute, wie er aus dem vor sich liegenden Blatte ersehen kann, hier sowohl durch katholische als akatholische Magnaten gegen den Antrag der löblichen Ständetafel in seiner Würde bestätigt worden.

Szelepsényi. Ew. Exzellenz, Herr Palatin! Hochwürdige, hochgeborene Herrn! Erlaubt dem Greise von zweiundachtzig Jahren ein gehöriges Wort bei dieser Gelegenheit vorzubringen. (Hört! Hört!) Ich bin ein Ungar und wie ich mein Vaterland aus vollem Herzen liebe, so liebe ich auch jeden Ungar, mag er der katholischen Kirche angehören oder ein Sectirer sein. Darum bitte ich in Allem, was ich spreche, nur reine Vaterlandsliebe, keine andere Absicht, weder Rücksicht meines Standes, noch meiner Überzeugung in Glaubenssachen zu erblicken. Es ist allerdings ungewöhnlich, daß man zu Beschlüssen, ja zur Gesetzgebung übergeht, so lange noch ein Theil der Tafel in Unterhandlungen mit dem Hofe steht. Allein es ist nicht allen Herren, die gegenwärtig sind, bekannt, welche gefährliche Rüstungen der König von Frankreich, im Bündniß mit der Pforte, vorbereitet, wie nothwendig daher es sei, daß Se Majestät gegenwärtigen Reichstag eiligst beschließe, um die Fürsten des römisch-deutschen Reichs gegen diese furchtbaren Feinde zu bewaffnen.

Die Akatholiken mögen wohl in manchen Dingen Bevortheilung leiden, allein in der leidenschaftlichen Stimmung mag die Noth derselben wohl gesteigert sein, (Gemurmel der Protestanten. Die Katholiken: Hört! Hört!) und zugleich den Nachtheil übersehen, der auch unsrer Kirche, durch den Abfall so vieler Seelen, besonders in dem Theile des Reichs, wo die Mißvergnügten herrschen droht. Es ist also Bedrängniß allenthalben; allein diese Übel sind so gering gegen die allgemeine Drangsal, die uns aus der Herrschaft der Osmanen kommt. Darum meine ich: Eines sei besonders Noth, nämlich: diese aus dem Lande zu vertreiben. Es müsse ja jeder Ungar hintansetzen, was sein Haus, was Weib und Kinder, was Glauben und Freiheit beengt und drückt, und mit allen seinen Kräften streben und sich hinstürzen auf den allgemeinen Feind des Vaterlandes und der Christenheit.

Die Mehrzahl. Vivat!

Szelepcsényi. Haben wir erst den Erbfeind vertrieben, dann wird Wohlstand, Friede und Sicherheit und alles häusliche und öffentliche Glück in unsre Heimath einkehren und es wird ein gelobtes Land, ein Land des Segens, ein von Gott und allen Heiligen beschütztes Land blühen und bestehen vor allen Ländern.

Die Mehrzahl. Vivat! Vivat!

Szelepcsényi. Darum sollen auch die Akatholiken, dieweil sie auch unsre Brüder und Kinder des Vaterlandes sind, darum sollen sie bei Seite legen allen Haß und alle Zwietracht enden, und sich begnügen mit dem, was Se Majestät zu ihren Gunsten bewilligt hat; sobald die Osmanen aus dem Reiche sind, wird sich Gelegenheit finden, die gegenwärtigen Einräumnisse zu ihrer gänzlichen Vollkommenheit zu erweitern.

Die Mehrzahl. Vivat! Vivat!

Záy. Ew. Exzellenz, Herr Palatin, hochlöbliche Magnatentafel! So sehe ich denn, daß der Reichstag von 1662 wiederholt sollte werden und daß es den Reichsständen nicht Ernst war mit dem

Versprechen, nun endlich die Mißhelligkeiten der Religionspartheien auszugleichen. Ja man mißt unseren Klagen nicht mehr Glauben bei, als dem Jammergeschrei überwiesener Verbrecher, „die leidenschaftliche Stimmung" heißt es, „vergrößert die Noth durch übertriebene Schilderungen und die Katholiken stånden so gut im Nachtheile, wie wir." Gnade und immer nur Gnade und Vertröstung auf bessere Zeiten, und gegen die Türken sollen wir ziehen und die christlichen Türken, die Jesuiten —

Gemurmel der Katholiken. Zur Ordnung!

Die Protestanten. Hört! Hört!

Záy. Die Jesuiten, sage ich, in unsrer Heimath Weib und Kind quålen, einkerkern, peinigen lassen. Denn wahrlich, jene Barbaren, diese Osmanen nehmen uns weder Kirchen noch Glaubensfreiheit, sie lassen uns beten in unsern Håusern und den Predigern und Schullehrern unsers Glaubens wird kein Haar gekrümmt in ihrem Gebiete! (Hört! hört!) Aber wir werden auf die Zukunft vertröstet, wie seit hundert Jahren vertröstet wurde, wie man Botskay und Bethlen und Rákóczy zur Ruhe getröstet hat, bis mehr als neunhundert Kirchen in der Gewalt der Jesuiten waren und unsre Prediger auf den Galeeren von Neapel rudern. Doch der Herr Primas hat gesagt: er liebe jeden Ungar, und also auch jeden Protestanten, als seinen Bruder; sein Silberhaar bürgt mir, daß er keine Lüge gesagt. Gott vergebe ihm was unter seinem Namen schon geschehn, aber er wird Wort halten und ich will schweigen und dulden mit meinen verstoßenen Glaubensbrüdern und leiden den Hohn und die Raubsucht der Jesuiten und harren auf den Tag der Erlösung ohne Murren, denn der ehrwürdige Oberhirt hat ja gesagt: er liebt jeden Ungar, er liebt auch uns Protestanten!

Die Mehrzahl. Vivat! Vivat!

Palatin. Hochlöbliche Magnatentafel! Also will es, wie ich sehe, die gemeinschaftliche Übereinstimmung, daß die von der Ståndetafel abgefaßten Artikel in puncto sexto zur Berathung an-

und aufgenommen werden, um so das Ende des Reichstags zu beschleunigen. Dem zu Folge sollen die Durchsicht derselben verschiedene Deputationen, die ich zu diesem Behufe ernennen werde, übernehmen, damit aber so eilen, daß sie ihre Arbeiten schon morgen in der Sitzung vorlegen können. Zugleich mache ich sowohl diesen Beschluß der löblichen Ständetafel bekannt und lade sie zugleich auf morgen ein Uhr zur gemischten Sitzung, um das Nöthige über die Artikel mitzutheilen und wo möglich zur Versiegelung zu schreiten. Zugleich aber danke ich einer löblichen Magnatentafel für die Willfährlichkeit den Absichten Sr Majestät und der Wohlfahrt des Vaterlandes zu dienen und versichere, daß Se Majestät voll des besten Willens ist seinen getreuen Ungarn beizustehen und im Lande Friede und Sicherheit zu schaffen. In dieser Absicht werden auch nächstens wieder Unterhandlungen mit meinem Schwager, dem Grafen Tököly gepflogen, um ihn von dem heillosen Bündniß mit den Osmanen abzuziehen und ich zweifle nicht, daß dieser wackere Mann, der nur in der Verirrung seiner Leidenschaft sich vergessen konnte, sich an die Spitze der Rebellen und Mißvergnügten zu stellen, die Stimme seines Königs und des Vaterlandes hören und seinen tapferen Arm nicht wider sondern für uns gebrauchen werde, um so mehr, da Se Majestät die Einwilligung gegeben haben zu seiner Vermählung mit der verwittweten Fürstin Rákóczy. Und so schließe ich diese Sitzung von dem innigsten Dankgefühl bewegt gegen unsern allergnädigsten König, der sein Glück und seine Ruhe der Wohlfahrt und dem Frieden seiner Unterthanen opfert. Es lebe der König!

Die Mehrzahl. Vivat! Vivat! Vivat!

Záy (halblaut zu Csáky der neben ihm sitzt). Schöne Worte! Überaus schöne Worte!

Csáky (ebenso). Jetzt scheint es ihm doch Ernst zu sein. Glaubst Du nicht?

Záy. Glaub' ihm nicht, er ist ein Papist. Eine böse

Gattung das, klug wie die Schlangen und falsch wie die Schlangen.

(Die Versammlung verläßt allmählich den Saal. Von allen Seiten Complimente und dergleichen.)

Kolonics (im Gehen zu Szelepcsényi). So haben wir doch gewonnen das Spiel.

Szelepcsényi. Seid auf der Hut, Kolonics! Ihr habt viele Feinde.

Kolonics. O ich habe das Kriegshandwerk gelernt und bin immer wachsam auf meinem Posten.

Szelepcsényi. Eszterházy scheint zu sicher zu gehen, dem Tököly traut er zu viel, der läßt sich nicht kirre machen durch eine Fürstenbraut, er wird sie nehmen und doch im Felde bleiben.

Kolonics. Der Knabe! Wäre der nicht zu bändigen?

Szelepcsényi. Ich habe ihn kennen gelernt, er ist kein Knabe. Allein ich habe einen Gedanken, über große Männerseelen vermag Freundschaft mehr als Liebe. Szirmay ist sein Freund.

Kolonics. Ich verstehe. Laß mich nur machen.

(Beide ab).

Auf Munkács.

Großer Prunksaal im Schlosse.

Im festlichen Aufzuge kommen herein **Haiducken** von Tököly's Heere mit Kriegshörnern und Pauken; sodann folgen **bewaffnete Frohnleute** der Munkácser Herrschaft; darauf **Landleute** beiderlei Geschlechts und von verschiedenem Alter, mit **einer Zigeunerbande**; darauf **vierundzwanzig Edelknaben** und ebenso viele **Zofen**; endlich folgen **Tököly** und **Ilona**, die in der Mitte **den kleinen Rákóczy** führen; sie sind umgeben zu beiden Seiten von **zwölf adeligen Fräuleins** und ebenso vielen **Junkern**; hinter dem Paare **Matronen** und **Herren**, letztere meist aus dem Heere Tököly's, darunter **Graf Boham, Kende, Szepessy, Petróczy, Forvall** u. s. w. Den Aufzug schließen **Husaren** von Tököly's Heere mit Trompeten. Der Aufzug geschieht unter klingendem Spiel. Endlich setzt sich das Brautpaar auf einen erhabenen Thronsessel. Die Übrigen aber reihen und stellen sich in einen Halbkreis.

Gesang des Volkes.

Rauh ist Drommetenklang,
Furchtbarer Schlachtgesang;
Aber mit Allgewalt
Sie auch zum Feste hallt.

Schmettre, Drommetenklang,
Fröhlichen Brautgesang!
Daß Deiner Freude Schall
In der Brust widerhall'!

Stärkt sich in Liebeslust
Unser Held seine Brust,
Lassen wir Waffen ruhn
Wollen uns gütlich thun.

Schmettre, Drommetenklang,
Fröhlichen Brautgesang,
Daß Deiner Freude Schall
In der Brust widerhall'!

Chor der Herren und Frauen.

Es ist doch wonniglich fürwahr
Und hebt des Mannes Brust,
Wenn sich sein Muth an eines schließt,
Sein Herz in einen Quell zerfließt,
Sein Sinn in eine Lust.

Denn wenn es draußen stürmt und tobt,
Er kann dem Sturm nicht wehren, —
Doch von dem Haus' wehrt er die Schmach,
Und wären alle Wetter wach,
Sein Weib darf nichts versehren.

Und wenn es schön im Leben glüht,
Die Tage lustig eilen,
Da schließt er in die Freude sein
Das holde Weib, die Kinder ein
Und möchte ewig weilen.

Die ganze Volksmenge. Heil und Segen dem edlen Herrscherpaare! Heil und Segen! Heil und Segen!

Tököly. Ich danke Euch für Eure Liebe und Treue! Du biedres Landvolk sei gewärtig, daß ich Euer Hab und Gut und Eure Wohlfahrt fördern will, nicht wie ein Herr und Gebieter, sondern wie ein gewissenhafter Gerhab seines Mündels. Ja Vormund bin ich und Vater dieses Knaben (der Rákóczy schmiegt sich an ihn, Tököly umarmt ihn) und als solcher will ich auf Munkács hausen, wenn uns der Himmel wieder Friede schenkt. Nun aber muß ich sogleich nach diesem schönen Feste, das mir Eure Liebe feiert, hinaus mit meinen Brüdern, das Vaterland vertheidigen. Bewahrt indeß die Veste und das Erbgut Euers jungen Fürsten, wie Ihr bis jetzt gethan; Eure Fürstin und Gebieterin wird an Eurer Spitze stehen, denn sie hat männlichen Muth und weiß zu kämpfen. Sollte sich Gefahr furchtbarer über Eurem Haupte thürmen, so flieg' ich eilends herbei zu Eurem Schutze; deß seid gewiß!

Alle. Heil und Segen dem Grafen Tököly!

Ilona. Freut Euch mit mir, geliebten Kinder! Wir haben einen Vater wieder, der uns beschützen wird in dieser schweren Zeit. Danket Gott, der ihn zu unserm Schutz gesendet, danket Gott und beharret fest in Eurer Treue.

Alle. Heil und Segen unsrer Fürstin Ilona!

Ilona. Nun aber geht hinab in den Burghof auf den Rasenplatz, da mögt Ihr fröhlich sein, mit Speis' und Trank Euch laben und mit Tanz und Spiel das Herz erfreuen; denn freun soll sich heute Alles was auf Munkács lebt, laut verkünde es Euer Jubel, daß Ilona glücklich ist! (Sie sinkt dem Tököly in die Arme.)

Alle. Heil, Heil dem edlen Herrscherpaare!

Rákóczy. Ich aber gehe mit den Leuten den Wirth zu machen; nicht wahr, Mutter, nicht wahr, Vater, ich darf gehen? (Beide nicken, Rákóczy stellt sich an die Spitze des Volkes und der Krieger, welche sich in Bewegung setzen und singend den Schauplatz verlassen.)

So lebe wohl, Du edles Paar!
Gott der Allgütige bewahr'

Euch Haus und Hof und unser Land
Mit seiner väterlichen Hand.
Bewahr' Euch Haus und Hof und Land
Mit seiner väterlichen Hand.

(Den Zug beschließen die Junker, die als Begleitung des jungen Fürsten folgen.)

Tököly. Ach, meine Ilona, wie glücklich Du mich machst! Ich bin so weich, so aufgelöst in Wonne, daß ich meinem Erbfeind vergeben könnte.

Ilona. Lieber Freund, es ist ein Freudentag nach langem Dulden und Entsagen. Wir danken Gott und wenn es auch der letzte ist, wie es der erste war, laßt uns ihm danken! Dein zu sein, Tököly, nur eine Stunde Dein zu sein, wiegt eines langen Freudenlebens Genüsse auf.

Tököly. Ja wohl scheint es, als ob die trüben Tage schon sehr nahe wären. Leid ist's mir, meine Freunde und Freundinnen, daß wir die Dauer dieses Festes so schnell abbrechen müssen, denn morgen schon ruft uns der Kampf in's Feld. Izdenczy hat üble Nachricht vom Reichstag mitgebracht und übler noch klingt was wir von Szathmár hören, wo Teleky und Apafy geschlagen worden. Einen wildherzigen Bräutigam hast Du gewählt, Ilona!

Ilona. So lieb' ich ihn; nicht heute und nicht hier ist unser Hochzeitfest; draußen im Felde, wenn hoch die Schwerter blinken und unsre Feinde röchelnd niederstürzen, da will ich tummeln an Deiner Seite mein Roß und fröhlich sein, da ist mein Hochzeittag. Ich weiß, nur Gefahr und Noth ist unserer künftigen Ehe Loos, doch sei's im Kampf, sei's im Tod, sei's in der Gefangenschaft! in Kerker und in Banden folg' ich Dir. So will ich meinem unglücklichen Vater mich zum unglücksel'gen Opfer bringen. Heil mir, daß Tököly mit mir zum blutenden Altare geht! Zeuch in Frieden, holder Gatte, Dein Schwert erkämpft den Sieg und dann

wird allen unsern Freunden und allen Guten, die im Lande wohnen, festlich sein. Besprich nun, noch ist's Zeit, ehe wir zur Tafel gehen, besprich mit Deinen Helden, was zu besprechen ist; ich aber gehe, mit den Frauen mich umzukleiden. (Tököly und Ilona küssen sich.) Lebt wohl, meine Herren, nach gepflogenem Rath ist Herz und Zunge leichter, bringt Heiterkeit zum Mahle mit. (Sie entfernt sich mit den Matronen, Jungfrauen und Zofen.)

Tököly (ist herabgestiegen vom Thronsessel und tritt unter die Herren, die einen Halbkreis bilden). Nun, Izdenczy, wiederholt, was Ihr vom Landtage mitgebracht, damit es unsre Freunde aus Eurem Munde hören.

Izdenczy. Die Botschaft, die ich in Eurem und aller Verbündeten Namen brachte, wurde schnöd zurückgewiesen, besonders von dem Klerus und den Magnaten; und als ich an den König mich gewandt, bekam ich, wie Ihr lesen mögt, in den Schriften die ich Graf Tököly übergeben, mit dürren Worten die Weisung, ich sollte Euch zum Reichstag hinbescheiden, damit Ihr dort die allerhöchste Gnade Euch erbittet.

Alle. Gnade und immer nur Gnade!

Kende. Die olympische Gnade! Wie das gern Götter spielt.

Petróczy. Als ob wir Räuber wären!

Izdenczy. Ich wollte sogleich wegreisen, Szirmay hielt mich noch zurück und versprach mir bessere Wendung unserer Angelegenheit; und ich blieb auf dem Landgut meines Schwagers in der Nähe, bis der Reichstag zu Ende war.

Kende. Nun, wie lautet der Reichsabschied?

Izdenczy. Die 82 Artikel mögt Ihr auch lesen wie ich sie mitgebracht. Ihr werdet finden, daß wir betrogen und getäuscht sind worden. Zwar wurde die Freiheit der Nation zum Scheine wiederhergestellt, ein Palatin gewählt, die freche Willkür deutscher Söldner beschränkt, der Adel vor Bedrückung und ungesetzlichen Auflagen gesichert; aber der verübte Unglimpf wurde nicht gerügt, kein

zugefügter Schade vergütet und der Fiscus behält, was er unschuldig Verurtheilten entrissen hat. Die Religionssache wollte man wieder wie gewöhnlich von dem Reichstag ausschließen; da erhob sich mit Macht die Stimme der evangelischen Stände und selbst die katholischen Herren unterstützten sie, und mit flammender Beredsamkeit wurden alle Angriffe der Pfaffen gewaltsam abgewiesen.

Tököly. Da war es besonders Georg Gerhard, der wie ein Löwe für seinen Glauben kämpfte, und brüderlich stand ihm Gabriel Kappy, ein Römisch-Katholischer, zur Seite.

Alle. Sie sollen leben! Es sind auch Helden des Vaterlandes!

Izdenczy. Noch heftigerer Widerstand fand sich bei der Magnatentafel. Kolonics geberdet sich wüthend, verwünscht die Ketzer in die Hölle und ohne Schonung stößt er alle Schmähungen gegen unsern Glauben aus; Dich, Tököly, und Deinen Anhang nennt er Rebellen, zum Henkerschwerte reif.

Alle. Tod und Verderben dem niederträchtigen Pfaffen!

Boham. Wer ist denn dieser Kolonics?

Tököly. Er ist von wendischem Geschlecht, man weiß nicht recht woher; in seiner Jugend hat er unter den deutschen Söldnern gedient und dann ist er ein zweiter Ignatz Lojola Mönch geworden; jetzt aber Bischof von Neustadt und Präsident der ungrischen Kammer.

Kende. Das ist der Höllenbrand, der die Zwietracht hat angezündet und namenloses Weh zugefügt unsern Glaubensbrüdern. Der hat ohne Vorwissen des Königs die evangelischen Prediger verurtheilt, in die Kerker und auf die Galeeren gesendet nach Neapel. Eine gemeine Kriegsknechtsseele, stolz, räuberisch und grausam, wie ein spanischer Großinquisitor.

Boham. Könnte man dem Burschen nicht das Handwerk legen?

Petróczy. So wie der Wladár dem Pater Jordan hat

gethan: die Bestie fangen und entkleiden und nackt unter Disteln und Dornen wälzen, bis er stirbt.

Szepessy. Schade um den Wladár! Tököly, den hättest Du nicht erschlagen sollen. Nun haben wir sie ausgerottet die Kurutzen, und Du wirst sehen, ihre Hand geht uns noch ab.

Petróczy. Ja, ja, bei unsern Leuten ist noch immer zu viel Gewissen.

Tököly. Ich aber sage, meine Brüder, wer das Recht erkämpfen will, muß selber im Rechte bleiben.

Boham. Das ist Ritterthum und ich bin selber Eurer Meinung, Graf; doch will es mich bedünken, daß in unsern Zeiten das alte biedere Ritterthum im Nachtheil steht und nicht aufkommt vor den Schurken, deren Zahl ist Legion. Doch erzählt weiter, Izdenczy! Ist also Eure Sache von den Magnaten beseitigt worden?

Izdenczy. Nein, das nicht. Záy, Csáky und besonders der kluge Szirmay haben die Stürme frecher Pfaffenwuth besiegt und das Nuntium gelangte wirklich an den König, zugleich den übrigen Beschwerden. Es kommt erst die Resolution, darin geflissentlich die Religionssache ausgelassen wurde. Nun will der Klerus, wollen die Magnaten zur Gesetzgebung schreiten; die Protestanten aber verlangen, man solle auch für ihre Sache ein königliches Schreiben abwarten. Nach langem Streite kommt endlich die gewünschte Resolution, doch so gemessen und so karg, daß man die Jesuitenfeder deutlich wahrnimmt. Wiederum verlangen unsre Leute, man solle vereinigt um günstigere Artikel bitten; der Klerus hingegen und die Magnaten geben vor, man müsse dem königlichen Befehle Folge leisten, und zur Gesetzgebung übergehen. Der Streit darüber verzieht sich in die Länge; während dessen gelingt es dem Kolonics und den Jesuiten, die weltlichen Deputirten von der Par-

tei der Protestanten abzuziehn, und beschlossen wird, man solle die Artikel verfassen. Vergebens protestiren die Evangelischen, sie entfernen sich endlich aus den Sitzungen, in ihrer Abwesenheit werden die Artikel verfaßt, von den Magnaten angenommen und vom König bestätigt.

Kende. Und wie lauten die Artikel?

Izdenczy. Wie lauten sie? Fein jesuitisch! Der Wiener Friede wird bestätigt, die Religionsfreiheit, wie sie dort obenhin und ohne genaue Bestimmung und strenge Verwahrung vor Mißbrauch und Verdrehung gegeben ist, ohne zugleich den Linzer Frieden, ohne das zu berücksichtigen, was, durch spätere Ereignisse in der Sache verändert, auch andre Gesetze und Vorschriften erfordert. Kein Wort ferner von Entschädigung. Den Gemeinden, welchen man ihre Kirchen weggenommen, wird gnädigst erlaubt, sich neue aufzubauen.

Petróczy. Verdammtes Papistenvolk!

Izdenczy. Den Todesstreich aller Religionsfreiheit versetzt die fein ersonnene Klausel: „salvo jure dominorum terrestrium.“ Alles nur unbeschadet dem Grundherrnrechte.

Tököly. Weh' nun dem armen Landvolke, das mühsam sich sein Gotteshaus erbaut und seine Pfarre, seine Schule! Ist der Grundherr ein Katholik, so reißt er ihm die heiligen Mauern nieder, verjagt den Prediger und den Lehrer, und sagt, es laufe wider seine grundherrlichen Rechte, daß seine Bauern auf seinem Boden ketzerische Andacht halten. Er läßt den Armen schlagen und in Kerker werfen, er nimmt ihm seine Kinder und jagt ihn dann am Ende, bettelarm mit blutrünstigem Leibe hinaus aus seinem heimathlichen Dorfe. Da mag er Hilfe suchen bei den Türken, dann bei den Griechen, bei seinem König ist kein Ohr für seine Klagen, es ist ja Glaubensfreiheit im Reiche Ungarn, „doch unbeschadet dem Grundherrnrechte!“ Darum jetzt, Freunde, keine Rücksicht mehr, des

Krieges und des Aufruhrs Furien sollen losgebunden wüthen, ich ziehe aus die Menschenseele und will werden wie unsre Feinde sind; vom Teufel will ich lernen Teufel sein! Schon habe ich das Bündniß mit dem Großherrn geschlossen; er sendet hunderttausend Mann nach Ungarn, Fürst Apafy muß auf seinen Befehl mit seiner Macht in's Land einfallen; wir aber gehn auf Kaschau los und dann, so Gott will, weiter und weiter: Wien ist das Ziel, wo wir erst still stehen.

Alle. Vivat! Es lebe Tököly! Es lebe die Freiheit! Es lebe jeder Ungar! Tod und Verderben den Verräthern und Deutschen!

Tököly. Nun fort zur Tafel!

(Alle mit Lärm ab.)

Wladár (als Kapuziner verkleidet). Tököly.

Tököly. Was? Hier ein Mönch? Was hältst Du mich zurück? Was willst Du von mir? Die Trauung ist schon geschehen, und wenn auch Ilona zu Deiner Kirche betet, sie braucht Euch nicht.

Wladár. Kennst Du mich nicht?

Tököly. Was? Wladár? Bist Du von den Todten auferstanden?

Wladár. Du hast mich zwar gut getroffen, allein Du siehst, dem Wladár ist auf Erden keine Faust gewachsen. Ich bin erstanden, befinde mich ganz wohl, und wenn ich von jeher Deinem Heldengange mit wilder Freude nachzog, so hast Du mich durch Deine letzte Umarmung um so inniger an Dich gebunden. Ich hänge mich von nun an an Deine Sohlen und verlasse Dich nicht mehr. Meine Schaar hast Du erschlagen, ich bin allein; darum mußt Du mich behalten Dein Lebelang.

Tököly. Was soll denn aber diese Verkappung? Willst Du Messe lesen in meinem Lager?

Wladár. Auf dem Wege hieher hab' ich einen Barfüßler gezwungen, mit mir die Kleider zu tauschen, er wird zu thun haben, daß sie ihn in der Kurutzentracht nicht hängen, wenn er in ein katholisches Dorf geräth. Mir soll diese Kutte dazu dienen, daß ich nach Kaschau hineinschleiche, und Alles genau ausforsche und Dir, wenn Du nachkommst, berichte.

Tököly. Wie weißt Du denn, daß ich nach Kaschau will?

Wladár. Das weiß jeder Troßbube im kaiserlichen Lager und die Labanzen singen ein Liedchen davon:

Tököly macht Hochzeit,
Tököly ist fein,
Er ladet zur Mahlzeit
Die Kaschauer ein.

Tököly. Nun gut, so geh' voran und suche Gemeinschaft mit einigen von den Bürgern; ich höre es sind Mißvergnügte unter ihnen. Ich will sehen, ob man Dir trauen darf.

Wladár. Mich freut Dein Mißtrauen, Tököly, fahr' fort in dieser Gesinnung! Du glaubst es nicht, wie Schurken mit Dir spielen.

Tököly. Schon gut. Jetzt aber komm', nimm Theil auch an dem Hochzeitmahl.

Wladár. Bewahre! Das thu' ich nicht. Unter solchen Männern mag ich nicht Kapuziner sein. Doch hier, beinahe hätte ich vergessen, hier nimm das Kästchen, es ist das Gastgeschenk, das Wladár Deiner Braut darbietet.

Tököly. Was ist das?

Wladár. Fahr' nicht so auf, Tököly, ich weiß, Du hältst es für Unehre von einem Kurutzen Geschenke für Deine Ilona

zu nehmen, allein das kannst Du mit allem Anstand und gutem Gewissen behalten, es ist der Halsschmuck der alten Fürstin Báthory, den meine Leute ihr vor vielen Jahren abgenommen haben. Nimm nur! Fürstin Ilona wird die Edelsteine wohl erkennen. Leb' wohl; in Kaschau sehen wir uns wieder! (Schnell ab.)

Tököly. Fast ist's mir Leid, daß ich ich diesen Čzechen so von mir gestoßen.

Preßburg.

Wohnung des evangelischen Prediger Wibeg.

Frau Pastorin und Käthchen, ihre Tochter; beide mit Strickzeug beschäftigt.

Käthchen (singt).

Ich bin so froh und still bewegt,
Daß mir das Herz im Busen schlägt,
Der Thäler Grün, der Berge Höhn
Ach, Alles ist so wunderschön!

Ich hab' die liebe Sonn' gesehn
Im Donaustrome untergehn;
Die ganze Welt mit ihrer Pracht
Hat mich so freundlich angelacht.

Mutter. Gott erhalte Dir Deinen Frohsinn, Käthchen, ich will Dir die Freude nicht stören; allein mir erregt ein lustig Lied jeder Zeit ein heimlich Grauen; denn ein altes Sprichwort sagt: lache nur, Du wirst schon weinen!

Käthchen. Das gilt nur vom Freitag, liebe Mutter, wer da lacht, der wird am Sonntag weinen.

Mutter. Leichtsinniges Mädchen! Und weißt Du nicht, daß heute Freitag ist?

Käthchen. Ach Gott ja, jetzt fällt mir's ein; kann ich mir doch nie die Tage merken. Nun, liebe Mutter, zürnet nicht, ich will wohl klüger werden, aber seht, heute bin ich außer Maßen fröhlich, weil ich zum erstenmal seitdem wir hier nun sind, in's Freie

bin gekommen. Das Vöglein das da draußen fliegt, zwitschert und trillert Tag für Tag, wenn's auch ein Freitag wäre.

Mutter. Pfui schäme Dich, einer unvernünftigen Creatur Dich gleich zu stellen.

Käthchen. Nicht, liebe Mutter, zürnet, ich will nicht singen und kein Vogel sein, nur zürnet nicht!

Mutter. Weißt Du wohl, daß ich recht bekümmert bin des Vaters wegen. Es ist schon spät und noch kommt er nicht wieder.

Käthchen. Sorget nichts, Mutter, Ihr wißt, wenn er zu preßhaften Kranken kommt, da geht er nicht von hinnen, so lange noch Trost ist in seinem liebevollen Herzen.

Der Hauswirth.

Hauswirth. Gott gebe Euch einen guten Abend, Frau Pastorin! Ist Se Wohlehrwürden noch nicht heimgekehrt?

Mutter. Nein, er ist noch außen und es kümmert mich sehr, Ihr wißt, wie ungezogen die Jesuitenschüler und wie grob die Soldaten sind; er ist zwar verkleidet, allein wie leicht erkennen sie ihn und er kann Mißhandlung leiden.

Hauswirth. Das fürcht' ich nicht. Die Soldaten haben scharfe Befehle, ja keinen Bürger und keinen Bewohner der Stadt zu kränken, und die Jesuitenschüler werden des Abends aus dem Collegium nicht herausgelassen. Ich höre daß es bei dem Manne, wo Se Wohlehrwürden hingegangen, an's Sterben geht und da, wißt Ihr ja, pflegt er die Angehörigen in ihrem Jammer nicht zu verlassen.

Käthchen. Das sagt' ich so eben auch.

Hauswirth. Ich hätte nur zu gern noch heute mit ihm gesprochen; gar Wichtiges hab' ich ihm mitzutheilen.

Mutter. Wichtiges? Geh', Käthchen, sieh' zur Küche, damit das Essen aufgetragen wird sobald der Vater kommt. (Käthchen

geht ab.) Wichtiges sagt Ihr, Herr Kögel? Wohl nicht Erfreuliches?

Hauswirth. Euch kann ich's ja vertraun. Von kaiserlicher Majestät ist wiederum ein Intimat gekommen.

Mutter. Um Gottes willen!

Hauswirth. Erschreckt nur nicht, die Klugheit unsers Gemeindevorstands und Eures Herrn wird wohl Gefahr und Schaden verhüten. Nur muß ich heute noch mit Sr Wohlehrwürden sprechen.

Mutter. O nehmt doch Platz, Herr Kögel, er muß ja kommen. Reißt mich nur aus Furcht und Angst und sagt mir, was im Intimat enthalten.

Hauswirth. Ja; Se kaiserliche Majestät droht uns mit harten Worten, daß wir vor eingeholter Erlaubniß unsern Gottesdienst nun wieder in meinem Hause haben hergestellt und einen Prediger berufen, und unsre Sakramente halten und Leichenbegängnisse und Alles, wie es Brauch in unsrer Kirche ist.

Mutter. Ja mein Gott, ist es denn nicht am Ödenburger Landtage frei gegeben worden?

Hauswirth. Ja freilich und namentlich steht es in dem Reichsabschiede: daß die Preßburger sollten wieder Kirch' und Schule haben, und Niemand sie in ihrem Glauben hindern. Allein die Jesuiten!

Käthchen (kommt herein.)

Käthchen. Da ist ein Handwerksbursch, der will durchaus herein, er sagt, er habe Briefe an den Vater.

Mutter. Mein Gott, der Vater ist nicht daheim!

Hauswirth. Ängstet Euch nicht, Frau Pastorin, ich will hinaus und sehen was für ein Mensch es ist. (Geht ab.)

Käthchen. Es ist ein hübscher Mensch und sieht so ehrlich aus, ich hätte ihn gleich herein gelassen, allein weil Ihr mir immer vorgesagt, wie sich die Jesuiten in die Häuser schleichen, und Abend

ist's, ich kriegte Angst und lief davon. Das Essen mag verbrennen; ich wag' mich nimmer hinaus.

Mutter. Wenn nur der Vater käme, ich habe solche Angst.

Der Hauswirth mit einem jungen Manne (tritt herein.)

Hauswirth. Es ist wirklich so, Frau Pastorin; hier ist der Brief an Euern Herrn gerichtet und der junge Mann ist auch ein Glaubensbruder.

Der Fremde. Erlaubt mir einzutreten in die Friedenswohnung, ich bin wie ein gescheuchtes Wild, das zwei Tage schon zu Wasser und zu Land gar grimmig verfolgt ist worden. Wenn der Herr Pastor öffnen wird den Brief, so wird er lesen, daß ich von adeligem Stamme, der Junker Polheim aus Niederösterreich bin.

Mutter. Junker Polheim? Ein Sohn des Landstands Weikhardt von Polheim, der so ein treuer Bruder unsers Glaubens und jederzeit die Exulanten liebreich aufgenommen, gepflegt, geborgen und sicherlich geleitet?

Junker. Jetzt ist sein Sohn selbst auch vertrieben; verkleidet als ein Handwerksbursche, das Reisebündel auf dem Rücken, muß ich verlassen meinen alten Vater, meine theure Mutter, und Schutz und Hilfe suchen im fremden Ungarland.

Hauswirth. Sagt nur, Junker, ist denn des Verfolgens in Österreich kein Ende?

Junker. Ach nein, denn jetzt beginnt es erst auf's Neue; es ist der Antrag, unsre Kirche gänzlich auszurotten; und in weniger als zehn Jahren ist sicherlich kein Landstand mehr in Nieder- und Oberösterreich, der Augsburgischen Confession zugethan. Vor Kurzem ist der Reichshofrath, Graf Rudolph von Zinzendorf gestorben.

Hauswirth. Auch ein fester Anhänger des reinen Evangeliums.

Junker. Ja, das haben seine Kinder büßen müssen. Denn

kaum hat er die Augen zugeschlossen, wurden die zwei Töchter der Wittwe gewaltsam entrissen und allem Widerstand zu Trotz in's Kloster gethan zu Sanct Ursula.

Mutter. Du mein Gott! Mein Erlöser!

Käthchen. Die armen Fräulein, ich kenne sie.

Junker. Und sofort wurde ein kaiserlicher Befehl gegeben: daß künftig kein Landstand mehr verfügen könne über seine unmündigen Kinder, was ihren Glauben anbelangt, denn alle müßten in katholischer Lehre erzogen werden.

Hauswirth. Gerechter Gott!

Junker. Die Gräfin Khevenhüller ist darum, kaum noch sechs Monate mit ihren Herrn vermählt, des Kindes halber das sie unter'm Herzen trägt, hinausgezogen nach Niedersachsen, damit die Jesuiten nicht das süße Pfand der Liebe dem Evangelium entreißen.

Mutter. Entsetzlich!

Junker. Der Landstand Ehrenreich von Prösing, Baron Teuffel und Mehrere haben ihre unmündigen Kinder heimlich nach Schwaben und nach der Schweiz gesandt, damit sie dort in ihrem Glauben erzogen würden. So mußt' auch ich, noch nicht volljährig, wie Ihr seht, mein väterliches Haus verlassen.

Von der Gasse herauf hört man Lärm, und vernehmlich sind die Worte: Lutherischer Prädicant! Lutherischer Prädicant!

Käthchen (eilt an's Fenster). Um Gottes willen, mein Vater! (Stürzt zur Thür hinaus.)

Mutter (eilt auch an's Fenster). Heiliger Gott! Meine Ahnung! (Hinaus.)

Hauswirth. Bleibt nur hier, ich will hinaus.

Junker. Was ist das? Ist das das Land der Freiheit?

Hauswirth. Ach Junker, mich däucht, die sich hieher flüchten, haben sich sehr getäuscht. In Österreich wurden sie gegeißelt, hier werden sie an's Kreuz geschlagen.

Prediger Wibeg, geführt von Käthchen und seiner Frau.

Mutter. O mein Wibeg! mein theurer Gemahl!

Käthchen. Mein lieber Vater! Da ist ein Stuhl! O setzt Euch, lieber Vater! Seid Ihr beschädigt, lieber Vater?

Wibeg. Macht kein Geschrei, Kinder! Mir ist am Leibe Nichts geschehen. Das Schrecken nur — der Überfall — die Rohheit! —

Mutter. Ach, meine Ahnung!

Wibeg (leise zur Frau). Wer ist der junge Mensch?

Mutter. Ach, Wibeg, 's ist ein evangelischer Exulant aus Österreich.

Wibeg. Exulant? Nun bald wird unser Weg dieselbe Straße gehn.

Mutter. Es ist der Sohn des Herrn Weikhardt von Polheim.

Wibeg. Von Polheim? Von meinem Jugendfreunde? Von dem edlen Polheim? Kommt in meine Arme, Junker! Nun Euch will ich bergen und müßt' ich mein Haupt für Euren Leib hinlegen. Du lieber Polheim! Ja es ist sein Auge, sein biederes, liebes, deutsches Auge!

Junker. Ach, ehrwürdiger Herr, Ihr gebt mir neues Leben mit diesem Willkomm. Mein guter Vater! Jetzt seh' ich, er hat recht gesagt. Als ich wegging traurig und mit Thränen, sprach er: Du gehst zu Deinem zweiten Vater; mein Wibeg wird Dich lieben wie sein Kind.

Wibeg. Wie mein Kind! Lieber Polheim, wie mein Kind! Nun, Käthchen, bringe Wein! schaffe Essen! bereite Herberge! (Sie geht ab.)

Hauswirth (kommt). Das Hausthor hab' ich nun gesperrt, sie toben noch draußen; morgen werde ich wohl Wege finden, diesen Frevel zu bestrafen.

Wibeg. O laßt das, Herr Kögel; es sind Jesuitenschüler! Das ist Verfolgung; angestiftet sind die Jungen.

Mutter. Wie sie Euch nur erkannten!

Wibeg. Im Nachhausegehn schon, durch's Schlössergäßchen ging ich, steht unser Herr Syndicus in der Hausthür und ruft halblaut mich bei'm Namen, als eben ein Jesuit vorüberging; ich gehe hinein zu ihm, hör' die Geschichte von dem neuen Intimat.

Hauswirth. Also wißt Ihr schon?

Wibeg. Ja leider; wir haben zu früh frohlockt —

Mutter. Wie war's denn weiter?

Wibeg. Nun wie ich herauskomme, waren schon an die zwanzig Studenten vor dem Hause. „Jam venit" riefen sie, doch ließen sie mich gehen, allein kaum war ich einige Schritte vor, da kamen von allen Seiten Mehrere hinzu und hinter mir her, mit Schimpfen und mit Spotten bis an das Haus.

Hauswirth. Laßt das, Wohlehrwürden; ich hoffe, es soll Euch Genugthuung werden.

Käthchen (kommt). Das Abendbrod ist aufgetragen, lieber Vater.

Wibeg. Ja, lieber Junker, Ihr kommt von der Reise, ich vergesse ganz; geht nur mit der Frau; ich kann noch nicht essen, ich muß zuvor, so wie ich's pflege, ein Abendlied und heute besonders zur Dämpfung meines wallenden Gemüthes singen.

Junker. O da singe ich mit, Ehrwürden, hab' ich ja auch viel ausgestanden, seit zwei Tagen auf der Reise; soll ich jetzt nicht danken, da ich bei Euch bin?

Hauswirth, Mutter und Käthchen. Wir singen Alle mit!

Wibeg. Nun gut, so gibt es einen hellen Chor, das soll mich kräftigen und trösten.

Sie singen:

Gott, Dir vertraun ist Pflicht!
Gott, Dir vertraun wirkt Freude!
Gott, Dir vertraun gibt Trost,
Wenn ich mühselig leide!
So laß denn, o mein Gott,
Herr meine Zuversicht,
Mich unter Deinem Schutz
In Noth verzagen nicht.

So laß mich denn getrost,
Wenn meine Feinde wüthen,
Dem Sturm entgegengehn;
Denn Du kannst mich behüten!
Nur überzeuge mich,
Du seist mein wahrer Freund;
Dann fürcht' ich keine Welt,
Dann fürcht' ich keinen Feind!

(Es fallen große Steine in die Stube, die zerbrochenen Fenster klirren, von der Gasse herauf dumpfes Gebrülle und Hohngelächter.)

Alle (springen auf). Jesus mein Erlöser! Herr Gott sei bei uns!

Hauswirth. Hat Niemand Schaden genommen?

Wibeg. Gott war mit uns; es ist Niemand beschädigt.

Mutter (auf den Knieen). Heiliger Gott, erbarme Dich!

Hauswirth. Ich muß hinaus, die Buben auseinander!

Wibeg. Halt, Herr Kögel, was will Weisheit mit der Tollheit richten? Laßt sie wüthen, wir gehen aus dem Wege. In der Hinterstube haben wir Ruhe; kommt, dort wollen wir den lieben Gast erquicken und dann mit Gebet den Tag beschließen. Kommt, bleibt bei uns, Herr Kögel!

Junker. Ach, wo ist denn Frieden hier auf Erden?

Wibeg. Den sucht ein Christ auf Erden?

Junker. Verzeiht, Ehrwürden, so wir's auch nicht erringen, jagen wir doch danach.

Wibeg (singend).

Es ist noch eine Ruh' vorhanden,
Für jeden Gott ergebnen Geist,
Wenn er sich dieses Körpers Banden
Nach Gottes Willen einst entreißt.

(Alle ab.)

Auf dem Markte von Kaschau.

Deutsche Soldaten und bewaffnete Bürger. In der Mitte auf einem Steinhaufen steht Wladár als Kapuziner.

Wladár. Rennt nur, lauft nur hin und wieder, als ob der Kopf Euch brennen thäte. Wißt Ihr nicht, daß Festtag ist, und zwar Mariä Himmelfahrt! Kann da ein christlicher Soldat, zumal wenn er ein Bürger ist, nicht auch einmal die Mütze vom Schädel nehmen, das Kreuz machen und eine Ave oder Pater noster beten? O böse Welt! O böses Volk! O Ninive! O Babylon! Zum Balgen, Saufen, Spielen, Huren habt Ihr Zeit auch mitten unter'm Sturm; doch eine Predigt anzuhören ist nicht Zeit, weil Kriegsnoth ist. Kriegsnoth! Wer wird aus Kriegsnoth Euch befreien, wer Euch beistehn, wenn der Türk oder Haiduck die Gurgel abschneidet. O schlechte Welt! O schlechtes Volk! Da muß Euch ja unser Herrgott in die Hände der Rebellen geben, wenn Ihr gar nicht zum Kreuze kriecht. Geht, Ihr seid mir Alle zuwider mit Euern rothen Weinnasen, mit Euern Schnurrbärten und Euern Schelmgesichtern; es ist als ob ich sähe die Kriegsknechte, die unsern Heiland geißelten und anspieen und schlugen, und am Ende kreuzigten. Nieder auf die Kniee, gesenkt das Gewehr und gebetet

was die Zung' vermag, dreihundert Ave Maria in Einem Zuge, denn heut' ist Mariä Himmelfahrt. — So ist es recht, das gefällt dem Herrn wohl! Laßt Euch nicht irren; die Galgenschwengel, die zur Seite stehen, es sind Lutheraner, die der Teufel schon im Rachen hat, denen hilft kein Beten und kein Knieen, die wird der Türk schon mores lehren! — Dieweil der Tököly nun vor den Thoren ist und es Gemetzel geben wird, will ich den Frommen, die noch beten wollen, Amulette geben, die sie machen feuerfest. Heilige Reliquien von Jerusalem und Antiochien, aus Spanien und von Rom, die helfen in jeder Kriegsnoth und machen den christlichen Soldaten kugelfest.

Die Soldaten und einige Bürger. Kugelfest? Gebt uns die heiligen Reliquien!

Wladár. Ich hab' sie selbst gesammelt und sie sind viel Tausend Thaler werth, man könnte dafür wohl Kirch' und Kloster baun, so groß wie St. Martin auf dem pannonischen Berg. Allein Euch, tapfere Krieger, gebe ich sie gratis, sie machen kugelfest.

Die Soldaten und einige Bürger. Die heiligen Reliquien!

Wladár. Zum Ersten ein Augenglas von Jesus Sirach. Fangt! (Er wirft's, die Soldaten zanken sich darum). Macht nichts, wenn's in Trümmer geht, ein kleines Scherbchen wie eine Laus, macht kugelfest. — Schwimmhosen vom heiligen Nepomuk in Prag. Fangt! (Wie oben.) Ein zweifelhafter Hosenträger von St. Thomas. Fangt! (Wie oben.) Ein verzuckertes Helf Gott von St. Petrus. Fangt! (Wie oben.) Ein lebzeltnes A b c vom heiligen Ignatius von Lojola. Fangt! (Wie oben.) Freßt's aber nicht, denn im Magen nützt es nicht. Ein Roßhaar aus dem Schwanze des Esels den unser Heiland geritten, als er einzog in Jerusalem. Fangt! (Wie oben.) Ein abgezwickter Seufzer von der heiligen Maria Mutter Gottes, wie sie das Jesuskind gebar. Absonderlich

wunderthätig am heutigen Tage und allezeit, wenn die Noth am größten ist. Fangt! (Wie oben.)

Soldaten. Noch mehr Reliquien! Noch mehr! Ich habe nichts bekommen!

(Eine Bombe fällt mitten unter sie und schlägt Einige nieder. Geschrei und Geheul.)

Einige evangelische Bürger. Da habt Ihr eine Reliquie, die hat gewirkt. Ihr Schöpse!

Wladár. Nur Courage! Wer kugelfest ist den trifft es nicht, und trifft's, so tödtet's nicht, und tödtet's, so gilt es nur den Leichnam, die arme Seele rettet sich.

Einige Soldaten. Der Pfaffe höhnt uns wohl. Hinab mit ihm in den Stadtgraben.

Der Tambour. Feldwaibel.

Feldwaibel. Fort auf den Posten!

(Alle außer Wladár ab.)

(Bomben fallen auf die Häuser.)

Commandant Lamb und Stadtrichter Faja.

Lamb. Gott grüß Euch, Pater. Das ist eine Himmelfahrt!

Wladár. Heute fährt Alles abwärts.

Lamb. Ich fürchte, Tököly wird die Citadelle stürmen.

Faja. Wüßt' er, in welchem Zustande die Werke daselbst sind!

Lamb. Wie leicht ist das verrathen! und er hat eine feine Nase.

Faja. Auf jeden Fall wird unsre Lage bedenklich; Ibrahim Pascha ist im Anzug mit schwerem Geschütz und vierzig tausend Mann; vereinigt sich die Macht mit den Malcontenten —

Lamb. Eben; und — wenn wir in die Hände der Türken fallen, da dürften die Bedingungen härter ausfallen.

Wladár. Ne boi sa! Kopf weg!

Faja. Wenn man nur wüßte, wie Tököly gesonnen!

(Eine Bombe reißt ein Dach herunter.)

Wladár. Nun diese Sinnesart ist deutlich ausgesprochen.

Lamb. Ihr meint also, Herr Stadtrichter, es wäre besser mit Tököly übereinzukommen als mit den Muselmännern?

Faja. Das mein' ich. Wenn man nur wüßte; hat man denn keine zuverlässigen Leute —

Lamb. Es ist in dieser Zeit den Spionen nicht zu trauen; Tököly zahlt besser als der Kaiser.

Wladár. Soll Jemand hinaus in's Lager? Ich gehe.

Lamb. Wie, Pater, Ihr wagtet es? Die Calviner gehen nicht fein mit Eures Gleichen um.

Wladár. Hm, ich wage es. Ich kenne den Atzél und einige andere katholische Herren. Sagt nur —

Faja. Nun da wäre geholfen.

Lamb. Wir wollen nur wissen, was er im Sinne hat; ob er nur vorüber will und Schreckens halber die feurigen Grüße sendet, oder ob er die Stadt wirklich einnehmen will und auch hinlänglich Geschütz dazu hat, und was er im letzten Falle uns für Bedingungen machen würde, wenn wir uns ergeben?

Wladár. Ich gehe.

Lamb. Ha, Herr Lieutenant!

Ein Offizier erscheint.

Sagt dem Pater die Parole und laßt ihn bei'm Pförtlein hinaus in's Lager; laßt ihn über die Tschemel auf einem Nachen hinüberfahren in die Auen.

Wladár. Lebt wohl! Wir sehen uns noch heute! (Ab.)

Faja. Ich glaube kaum.

Lamb. Nun, geht es schief mit ihm, ist's wenig Schade. Indeß hoff' ich, die Pfaffen haben Pfiff.

Zwei erwachsene Jesuitenschüler treten auf.

Erster (sich verneigend). Im Namen des hochwürdigen Herrn Rector's kommen wir, Herr General, Euch inständigst zu bitten, auf einen Augenblick in unser Collegium zu kommen, indem besagter Herr Rector wichtige Dinge zu sprechen hat.

Lamb. Ei, hat der Pater Rector mit mir zu sprechen, so komme er in mein Collegium, das ist hier auf dem Markte, oder auf die Bastei.

Zweiter. Herr General bedenken — die Bomben — die Todesgefahr —

Lamb. Glaubt Ihr, die Bomben treffen mich nicht?

Erster. Herr General, denkt nur, der Pater Rector, ein geweihtes Haupt —

Lamb. Ei tausend Donnerwetter, ist mein Haupt ein Hundekopf? Wenn ich den meinen biete, braucht er nicht den seinigen zu schonen. Mich dünkt, es ist Jedem sein Kopf heilig.

Die Kanonade nimmt zu. Sturmläuten. Geschrei von der Bastei: eine Bresche!

Faja. Das ist Sturm.

Lamb. Nehmt Euren Posten am Thore, ich eile auf die Citadelle.

(Alle ab.)

Freier Platz vor Kaschau nahe an den Mauern der Citadelle, die im Hintergrunde zu sehen ist.

Bunkó. Evicza.

Bunkó. O liebes Kind, bleib' weg vom Feuer.

Evicza. Laß mich, Vater, ich muß. —

Bunkó. Sie werden Dich tödten.

Evicza. Die alte Branka hat mir wahrgesagt, ich werde nicht sterben, denn mit meinem Herrn.

Bunkó. Ach, Tochter, der Herr ist ein Kriegsmann, dem schlägt die Stunde tagtäglich.

Evicza. Was ist mir's Leben ohne ihn? Sie höhnen mich schon jetzt und stoßen mich zurück vom Altar. Was würde dann geschehn, wenn er nicht ist mein Herr?

Bunkó. Was willst Du auch dort am Altar?

Evicza. Wie andre Christen hätte ich so gern gegessen am Tische des Heilandes. Sie sagen ich sei nicht getauft.

Bunkó. Ich weiß nicht, bist Du's oder nicht. Laß Dich jetzt noch taufen.

Evicza. Sie thun's nicht, denn Sünde wär's, falls ich die Taufe schon hätte, zweimal taufen.

Bunkó. Siehst Du, es ist schlechtes Pack diese Christen; sie wollen uns nicht, hinaus stoßen sie uns wie Hunde; drum geh' Du ihnen nicht nach, wenn Du klug bist.

Evicza. Ich aber will getauft sein! Vater, laß mich, die Krieger kommen, ich muß fort und meine Waffen holen. (Ab.)

Bunkó (ihr nach). Thörichtes Mädel! Sie werden Dich taufen, daß Du's gedenkest. (Ab.)

Graf Tököly und Szepessy zu Pferde. Wladár.

Wladár. So ist es, Graf, sie fürchten sehr.

Tököly. Und Euer Bericht ist genau?

Wladár. Auf's Haar.

Tököly (auf eine Stelle an der Citadelle zeigend). Der Angriff müßte also dort geschehen. Szepessy, Ihr bleibt dabei, daß Ihr den Sturm befehligt?

Szepessy. Allerdings! Die Freiwilligen habe ich bereits hieher bestellt.

Wladár. Mich werdet Ihr doch wohl mitnehmen?

Tököly. Ja, Wladár, und ein Schwert hab' ich Dir aufbehalten, das Deiner werth ist, hoffe ich. He, Antal. (Ein Husar kommt herbeigeritten, in der Hand ein Schwert mit Wehrgehenk.) Es ist mein Schwert; der Großherr hat mir ein neues geschickt. Hier nimm; es schwingt sich wohl und trifft gar gut; es ist dasselbe, das Dich herunter von dem Gaule hieb.

Wladár. Dank, Tököly, Du hast mir eine Schuld bezahlt; doch morgen sollst Du wieder was zu zahlen haben.

Szepessy. Jetzt geh' nur, Wladár, nimm ein Pferd und reite in's Lager; meine Leute schaffen Dir einen Kriegsrock; die Kutte könnte Dir bei'm Sturm beschwerlich werden.

Wladár. Ja wohl. (Besteigt ein lediges Roß und reitet fort.)

Szepessy. Ich aber sehe, daß die Leute kommen.

Tököly. Gut, ich will Ilona suchen, sie hat ihr Heer gemustert.

Szepessy. Da kommt sie eben. (Szepessy ab.)

Tököly. Mein wackres Weib, so auf dem Schlachtfelde unter Kanonendonner halten wir die Flitterwochen.

Ilona in Amazonenkleidung, mehrere Ritter und Gefolge zu Pferde kommen in gestrecktem Galopp.

Ilona. Ich suche Dich, mein Geliebter. Die Mannschaft steht bereit und harret des Befehls.

Tököly (reicht ihr die Hand). Mein süßes Leben! ich denke

und sinne Sturm und Kampf, jedoch mein Herz ist immer nur bei Dir. Zum erstenmal in meinem Leben empfind' ich Furcht und Graun; nicht für mich, für Dich, Ilona, fürcht' ich, so oft mir eine Kugel über'm Kopf hin saust. Sei ja behutsam, liebes Weib, es ist nicht immer nöthig, daß die Feldherren sich in's Gedränge wagen.

Ilona. Wäre ich nur nicht das Weib des größten Wagehalses aller Ungarn. Dem muß ich nach und wenn er in des Todes Rachen ritte, er hat mir's angethan. — Du bist so lang' bei'm Ibrahim Pascha geblieben.

Tököly. Es ist höchst langweilig und umständlich mit diesem Volke umzugehen, die feierlichen Begrüßungen und Reden haben da kein Ende, die Dolmetscher sind so ungeschickt.

Ilona. Nun, was hat er wohl gebracht vom Großsultan?

Tököly. Ein überaus gnädiges Athame, wo er mich zum Fürsten von Ungarn feierlich belehnt. Er sandte mir hiezu die gewöhnlichen Ehrenzeichen, Fahne, Säbel und Kalpak; ja der Vezir gab mir zu verstehen, der Großherr sei gesonnen, mir ehestens eine Krone zu schicken, um mich zum Könige zu krönen. Doch Letzteres verbat ich mir, ich will ja Retter, nicht Herrscher sein des Vaterlandes. Nun, Ilona, laß uns zum Heere reiten, wir stellen es nahe den Mauern auf wenn etwa die Besatzung einen Ausfall wagt.

(Alle ab.)

Von der entgegengesetzten Seite kommen Haiducken mit Sturmleitern, welche sie an die Mauer der Citadelle tragen. Szepessy und Wladár mit den Freiwilligen.

Szepessy. Nur still und ohne Lärm, so lang' der Feind uns nicht bemerkt. (Es fällt ein Schuß von der Mauer herab.) Ha, sie sind doch auf der Hut.

Wladár. Nur Geduld, der Kapuziner kommt schon, Euch den Kopf zu waschen. Jetzt habe ich ein anderes Reliquium. (Sie nähern sich den Mauern, springen in den Graben und so fort auf die Leiter.)

Szepessy (zu einem jungen Krieger, der sich hinter ihm auf die Leiter schwingt). Was willst Du, Knabe, das ist für Männer eine Reise. Ha, Evicza, Du hier, gewaffnet!

Evicza. Ja, Du mein Fürst mein König, wo Du bist, muß ich sein.

Szepessy. Liebes Mädchen! Halt' Dich denn ganz dicht hinter mir. Gott schütze Dich und mich! (Indem sie aufwärts steigen, fallen Schüsse herab, auf den Mauern Geschrei und Wachenruf.)

Evicza. Nur hinan, wie klopft mein Herz, es ist als ob ich gegen Himmel führe, der Engel meiner Träume schwingt sich auf mit mir. Seht nur verächtlich nieder auf das Zigeunermädchen, es wird kämpfen mit den tapfern Helden und ebenbürtig werden Euch, die Ihr mein spottet.

Szepessy (oben auf der Mauer). Ergebt Euch, Schurken! Rajta! Rajta Kameraden! nieder wer sich wehrt! (Auf der Mauer Getümmel und Kampf der bald geendet ist und Wladár steckt die Nationalfahne auf.)

Von der andern Seite Tököly, Ilona sammt-Gefolge, ein Theil des Kriegsheers, Trompeten und Trommeln ꝛc.

Tököly. Die Citadelle ist genommen. Wladár hat nicht gelogen, nun wird sich die Stadt auch nicht lange halten. Entweder müssen die Kaschauer heute mit der Mutter Gottes zugleich gegen Himmel fahren, oder wir halten Vesper in der Stadt.

Ilona. Sieh' nur, Tököly! auf dem Stadtthor weiße Fahnen.

Tököly. Die Pforte öffnet sich, es kommen Abgeordnete. Dacht' ich mir's wohl, sie wollen nicht gern in der Türken Hände

fallen. Mögen es die Schranzen am Hofe und die Jesuiten verantworten einst vor Gott, daß ich mein Vaterland gegeben habe in die Hände der Barbaren!

Der Stadtrichter. Ein Feldhauptmann. Rathsherren. Bürger und Offiziere (mit den Schlüsseln der Stadt).

Stadtrichter. Erlauchter Graf, gnädiger Herr, siegreicher Held! Wir bitten kniefällig und flehen um Eure Gnade. Wollet huldreich übernehmen die Schlüssel unsrer Stadt und uns nicht entgelten lassen, daß wir uns, gebunden von dem Eid der Treue, dem wir Sr Majestät geschworen, Euren Waffen zu widersetzen wagten. Friedsame Bürger, die durch mühsame Gewerbe des Landes Wohlstand fördern, sind wir, die nur das Schwert ergreifen, wenn sie Haus, Weib und Kind vertheidigen. Darum schonet unschuldiges Blut, wir geloben Euch treu anzuhangen, wenn Ihr es übernehmt uns zu beschützen gegen jeden Feind.

Tököly. Ich bin nicht gekommen zu schlachten und zu morden, wie die Söldner des Kaisers thun, doch fast zu spät seid Ihr zur Besonnenheit gekommen, denn mein Zorn ist reg geworden über Eure Widersetzlichkeit.

Stadtrichter. Ach vergebt, erlauchter Graf! Es ist ja nicht die Bürgerschaft, die vor Euch die Thore schloß, den Krieg führt das kaiserliche Heer und der Commandant hat Macht in Händen unsern Gehorsam zu erzwingen. Auch jetzt noch willigte der General Lamb nicht ein zur Übergabe, hätte nicht Aufruhr der Bürgerschaft ihn bewogen. Allein wir haben ihm das Wort gegeben, bei Euch, erlauchter Graf, Fürsprach' zu halten, daß er mit seinen Leuten frei und mit allen Waffen abziehen möge.

Tököly. Da habt Ihr viel versprochen.

Stadtrichter. Wir haben viel Vertraun auf Eure Großmuth, die gepriesen ist im Lande.

Tököly. Die Citadelle ist schon in unsern Händen, vierzigtausend Türken stehen bereit zu Sturm; was wollen sie anfangen, wenn wir stürmen?

Stadtrichter. Wir wissen's wohl, allein ein Blutbad gibt's, und unsre armen Kinder und Weiber und all die Unschuldigen die nichts am Kriege haben! Der Commandant ist ein Mann von strengem Kriegssinn, er wird sich schimpflich nicht ergeben.

Tököly. Ei was? Trotz wider Trotz!

Stadtrichter. Erlauchter Graf, so viele Brüder des reinen Evangeliums sollen mit.

Ilona. Gewähre, gewähr' es ihnen, es sind Deine Glaubensbrüder! Gott segnet dafür mich und was ich unter'm Herzen trage.

Tököly. Du Amazone mit dem weiblich zarten Herzen! Es sei. Die Besatzung mag abziehen mit allen Waffen, doch ohne Geschütz und Munition.

Stadtrichter und die Übrigen. Wir danken, edle Fürstin! Gott segne Euch und Euer Haus!

Tököly. Gottes Segen komme über uns und unser armes Vaterland. Wir brauchen ihn und es wäre Zeit, daß er einmal einkehrte in unsre Hütten.

Stadtrichter. Aber noch eine Bitte, erlauchter Graf.

Tököly. Nur heraus! Ich bin im Zuge, Gnade für Recht ergehen zu lassen.

Petróczy. Und damit Ihr's wißt, Ihr sprecht mit Eurem Fürsten; denn durch ein kaiserlich Athame vom Großherrn Mahomed ist unser Graf Tököly zum Fürsten von Ungarn ernannt.

Stadtrichter. Wir unterwerfen uns gern jeder Gewalt, und der Bürger gehorcht ja willig dem, der sein Gewerbe schützt und schirmt.

Tököly. Zur Bitte, was wollt Ihr noch?

Stadtrichter. Das Jesuitencollegium befürchtet von Euren Kriegern Mißhandlung —

Tököly. Das sind Deine Glaubensbrüder, Ilona. Es soll ihnen nichts widerfahren bei meiner Fürstenehre, kein Haar gekrümmt werden. Aber fort müssen sie, in meinem Lande darf dieß Gezüchte nicht hausen.

Stadtrichter. Verzeiht, sie haben Besitzungen in der Stadt, Collegium, Kirche, Landhäuser, Felder und Gärten.

Ilona. Was sie haben ist Alles geraubtes Gut. Das Meiste war der Protestanten Eigenthum, und das Übrige haben sie eitlen Betschwestern abgeschwatzt, erbettelt und erschlichen. Ich bin und bleibe katholisch, doch ich sage es offen, diese Menschen sind nicht Priester unsrer Kirche, es sind Verderber des Glaubens, es sind Verfälscher der Lehre Jesu und sie werden noch Papst und alle Fürsten verrathen und allein herrschen wollen. Darum weg mit ihnen, aus Ungarn weg.

Tököly. Ihr bewegliches Gut mögen sie mit sich nehmen, und damit sie ungefährdet kommen aus der Stadt, so send' ich ihnen den Atzél, der ihres Glaubens ist, der soll mit seiner Schaar sie geleiten, bis sie in Sicherheit gelangen. Macht fort und verkündet das dem Commandanten, denn in einer Stunde rück' ich ein.

Die Deputirten entfernen sich.

Tököly. Du aber, Petróczy, reit' hinüber in's türkische Lager und melde dem Ibrahim Pascha meinen Gruß und berichte ihm die Übergabe der Stadt und Festung. Wir aber machen Anstalten zum Einzug. Atzél geht voran, die Patres fortzuführen; nur die adeligen Insurgenten und Hauptmann Feldmayer mit dem Beregher Fußvolk kommen in die Stadt, das übrige Kriegsheer bleibt im Lager.

Kriegsmusik, Trompeten und Siegsgeschrei aus dem Lager her.

Preßburg.

Der Fischplatz an der Donau, jenseit des Stromes Auen und eine weite Ebene. Auf dem Markte **Fischer**, welche Fische, **Landleute**, welche Grünzeug, Obst, Eier und andere Lebensmittel feil bieten. **Käufer** und **Käuferinnen** aus der Stadt, Alles im Gedränge untereinander, mitunter lärmend.

Erste Bürgersfrau. Guten Morgen, Frau Muhme.

Zweite Bürgersfrau. Schönen Dank, Frau Muhme.

Erste Bürgersfrau. Kauft Ihr heute keine Fische?

Zweite Bürgersfrau. Kommt man ja nicht durch's Gedränge; die Papisten kaufen Alles auf.

Erste Bürgersfrau. Wohl wahr, seht nur, was die Convertitin dort, die Thorschreiberin für einen Karpfen schleppt.

Zweite Bürgerfrau. Ja, die haben jetzt gut leben. Die Pfaffen stecken ihnen zu. Es ist handgreiflich, denn vorher hatte sie kein Fähnchen aufzubinden und seht, wie sie jetzt einherstolzirt, am Werktage solchen Zeug!

Erste Bürgerfrau. Und dort den Jesuitenkoch seht, wie der die Leute niederrennt mit seinem Korbe.

Zweite Bürgersfrau. Ja ja, der Landtag hat nicht viel geholfen, wir stecken noch immer wie die Kröten mit den Köpfen fein tief im Pfuhl und die Papisten dürfen nach uns Steine schleudern wie sie wollen.

Erste Bürgersfrau. Da haben sie uns mit unserm Gotteshaus in die äußerste Vorstadt hinausgedrängt.

Zweite Bürgersfrau. Ich denke, es wird doch einmal zahlender Tag kommen. (Beide verlieren sich im Gedränge.)

Dritte Bürgersfrau (vor einem Fischbehälter). Gebt mir einen schönen Karpfen, Meister Jacob.

Fischer. Das hier ist mein schönstes Stück, ein ächter Donaukarpfen, gestern Abend erst gefangen. Hat fünf Pfund.

Dritte Bürgersfrau. Das ist mir recht, schön muß er sein, denn es speist heute Pater Illuminat bei mir. Kennt Ihr den Pater Illuminat, Meister Jacob?

Fischer. Wie nicht! Er liest ja die Messe bei St. Nicolaus. Ein schmucker Herr.

Dritte Bürgersfrau. Es ist ein wahrer Trost in diesen schweren Zeiten, wenn einen so ein Geistlicher zuweilen besucht. Mein Mann ist auf den Jahrmärkten herum das ganze Jahr hindurch, da wär' ich mutterseelen allein, wenn der gute Pater Illuminat nicht käme. Und die Karpfen ißt er so gern. Nun, kostet das Pfund noch immer fünf Kreuzer?

Fischer. Ja, es ist nicht anders.

Dritte Bürgersfrau. Nun, ich halte mich nicht auf; Ihr wißt, Meister Jacob, ich kaufe seit je nur von Euch. Die Frau Gertrud dort gibt wohl das Pfund um vier Kreuzer?

Fischer. Die lutherische S.. die!

Dritte Bürgersfrau. Ja, da habt Ihr Recht, Meister Jacob. Darum eben kaufe ich nichts von ihr. Ein Lutheraner könnte mir was schenken, ich nähme es nicht.

Fischer. So bin ich auch; mich kann es nur ärgern wenn's Leute gibt, die mit diesem Volk reden.

Dritte Bürgersfrau. Lebt wohl, Meister Jacob, kommt Zeit, kommt Rath. Wenn der Herzog Karl von Lothringen nun die Türken und Kurutzen aus dem Lande schmeißt, dann werden wir wohl mit dem Volke anders umspringen. Gelobt sei Jesus Christus, Herr Meister Jacob!

Fischer. In Ewigkeit, Amen.

Eine Fähre landet am diesseitigen Donauufer; zwanzig Kürassiere reiten an's Land, mitten durch's Volk, daß Alles auseinander rennt.

Erster Kürassier. Die Türken kommen, die Türken! Packt Euch nach Hause, die Türken!

Verworrenes Getöse unter der Menge. Jesus Maria und Joseph! Die Türken! Wo? Die Türken!

Zweiter Kürassier. Dreimalhundert tausend Mann; der Großvezir Kara Mustapha! Sie sind schon in Kittsee.

Getöse wie oben.

Landleute. Laßt uns nach Hause zu unsern armen Weibern und Kindern!

Dritter Kürassier. Darf Niemand mehr hinüber. Auch ist's zu spät. Die Türken massakriren Alles, da ist kein Pardon.

Landleute. Barmherziger Himmel! Unsre Weiber, unsre Kinder! (Sie eilen an das Ufer.)

Fischer. Seht nur, seht! Kittsee brennt schon.

Volk. Heiliger Gott, erbarme Dich unser!

Man hört Sturmläuten und Trommeln. Bewaffnete Bürger kommen aus dem Fischerthore, und an der Spitze der Stadthauptmann.

Stadthauptmann (zu einem Kürassier). Mit Verlaub, Herr Kornett; Ihr kommt vom Herzog Lothring'schen Kriegsheer?

Kornett. Ja, Herr Stadthauptmann. Wir hatten den hintersten Posten bei der Arrieregarde, der Herzog ist heute Nacht nach Wien; dort sollen der König von Polen und der Churfürst von Sachsen mit großem Heere eingetroffen sein, mit denen will er sich vereinigen.

Stadthauptmann. Sind denn die Türken schon so nahe?

Kornett. Einzelne Spahis sprengten schon bis nah an uns heran; größere Truppen ließen sich in der Ferne sehen. Sie hatten

uns den Weg nach Wolfsthal abgeschnitten; darum mußten wir uns über die Donau flüchten. Seht, seht, sie ziehen schon. Gerade die Straße nach Wien.

Stadthauptmann. Da hat wohl unsre Stadt nichts zu befürchten?

Kornett. Gewiß werden wenigstens die Nachzügler versuchen in die Stadt zu kommen.

Vom Schloß herab kommt eilig ein Konstabler. Das Volk sammelt sich mehr und mehr und jammert.

Konstabler (zum Stadthauptmann). Herr Stadthauptmann, im Namen des Herrn Schloßkommandanten sollt Ihr verbieten, daß weder die große Fähre, noch irgend ein Fischerkahn an das jenseitige Ufer sich wage, und darum mögt Ihr mit der Bürgerschaft die diesseitigen Ufer streng bewachen. Jedes Fahrzeug das sich unterfängt hinüber zu schiffen, wird von unsern Karthaunen in den Grund geschossen.

Stadthauptmann. Das waren wir eben im Begriff zu thun. Vorwärts denn, meine Herren! (Er geht ab mit der Bürgerschaft, welche einzeln das Ufer besetzt.)

Konstabler. Ihr aber, Herr Kornett, sollt im Schlosse einreiten und dem Herrn Kommandanten berichten. (Zu dem Volke.) Euch aber, lieben Leute, wäre gerathener, nach Hause zu gehen und nicht da zu stehen in Haufen, damit Ihr nicht vom Feind gesehen werdet und seine Raub- und Mordbegier reizt.

Das Volk. Gerechter Gott, erbarm Dich unser! (Alles mit Lärmen und Schreien ab.)

Schemnitz in einem Saale.

Tököly. Szepessy.

Tököly. Ich kenne mich nicht vor Freude, lieber Freund; ich erhalte Nachricht aus Leutschau, daß meine Ilona glücklich eines gesunden Knābleins genesen. O, Szepessy, bisher wußte ich nicht was Freude, was Leben sei! Ich hab' einen Sohn! Mit Jubel möcht' ich es der ganzen Welt erzählen: Ilona hat mir einen Sohn gebracht. Es wird ein schönes Kind sein, der Mutter wird es gleichen. Es wird ein gesundes, starkes Kind sein. Der himmlische Vater wird es beschirmen und mir leben lassen, das ist von nun an mein stündliches Gebet.

Szepessy. Es soll dieß Kind der Lohn sein für Deine Kämpfe, Tököly!

Tököly. Deine Evicza, schreibt sie mit zitternden Händen, das gute Mädchen hat ihr beigestanden. Jetzt aber eine Bitte an Dich, Szepessy, die darfst Du mir nicht abschlagen. Sieh', ich kann nicht weg, ich kann nicht hinfliehen, Weib und Kind in meine Arme zu schließen. Kara Mustapha zieht nach Wien, ich muß nach. Und doch möchte ich eine Seele ihr senden, die zu ihr spräche und meine Gedanken und Gefühle dolmetschte, einen Arm, der sie beschützte und das Kleine, denn ängicher bin ich jetzt, als je. Geh', lieber Szepessy, schlag' mir's nicht ab, nimm Deinen feurigsten Renner und Deine keckſten Reiter und fliege nach Leutschau hin und sei Vater, Gevatter, Freund und Wächter meiner Ilona und meines Kindes.

Szepessy. Gern wäre ich gegen Wien mitgezogen —

Tököly. Nicht gräme Dich, mein Freund, daß Du diesen Zug nicht mitmachst, denn im Vertraun, Dir kann ich's sagen, es wird ein erbärmlicher Räuberzug und vielleicht noch etwas

Schlimmeres werden. Kara Mustapha, diese ungeschickte Bestie, — ich habe ihm widerrathen, — da zieht er hin mit zweimalhunderttausend Mann, saugt erst das Land aus, durch welches er seine Haufen wälzt, und ohne für Lebensmittel und Unterhalt des Heeres zu sorgen, stellt er das zahllose Volk auf einen kleinen Raum zusammen, wo es nach wenig Tagen verhungern muß. Und die Kaiserstadt will er einnehmen, hat wenig und schlecht bestelltes Geschütz und keine Leute die das Feldzeugwesen leiten und keinen gescheiten Plan. Da steht der Herzog von Lothringen, der Churfürst von Sachsen und der tapfere Sobiesky von Polen, mit solchen Helden will's der Esel aufnehmen! Was hilft's mir auch und uns Allen, wenn wir das Unmögliche leisten, der Türke mit seinen unbeholfnen Schaaren verdirbt uns alle Anschläge und reißt uns mit in sein Verderben.

Szepessy. Ja dieses Bündniß mit den Barbaren hat mir nie gefallen.

Tököly. Konnt' ich denn anders? Zwingt mich denn nicht die Fahrlässigkeit und die Lauheit unsrer Landsleute, die mit ihrem Beistand zögern und lieber Alles dulden als thätig beispringen um abzuschütteln jedes Joch? Doch ich habe mich nicht verbunden mit den Osmanen, um ihnen das Reich in die Hände zu geben und den Weg zu öffnen in die Länder der Christenheit! Nur den Schutz der Pforte suchte ich und wie ein fernes Gewitter sollte ihre Macht im Hintergrunde stehen, den Kaiser zu schrecken und zum Nachgeben zu bewegen. Da muß zu unserm Unglück dieser Kara Mustapha Lust bekommen sich an dem Raub der Kaiserstadt zu bereichern; denn das, und weiter Nichts ist seine Absicht. Darum, lieber Freund, sei versichert, Dir entgehen keine Lorbeeren, wenn Du jetzt nicht mit uns ziehst.

Szepessy. Wenn's so ist, lebe wohl, Tököly. Gern leih' ich Dir meinen Arm und mein Herz in diesem Liebesdienste,

und sei beruhigt, Deiner Ilona und Deinem Kinde soll es wohl sein unter meinem Schutz.

Tököly. Das weiß ich, lieber Freund, darum eile nun und eile sehr.

(Sie umarmen sich; Szepessy ab.)

Tököly. Ich nehme es für ein Zeichen Deines Wohlgefallens an meinem Werke, Du Vergelter oben, daß Du mir diese Freude sendest. Hab' ich doch treu gekämpft für das Wahre, Heilige und Rechte, habe meine Jugend und all mein Lebensglück daran gesetzt, mich preisgegeben der Gefahr, um meine Brüder zu retten und mein Vaterland. — Ha was seh' ich, mein Szirmay! mein Szirmay!

Stephan Szirmay (stürzt ihm in die Arme).

Szirmay. Da bin ich wieder, theurer Freund!

Tököly. Ein Engel sendet Dich, Du der Du Leid so oft mit mir getragen, jetzt hilf mir Freudenthränen weinen.

Szirmay. So Freudiges ist Dir begegnet?

Tököly. Ein Sohn, hörst Du? ein Sohn ward mir geboren!

Szirmay. Deß freu' ich mich mit Dir aus vollem Bruderherzen. Doch wie ich höre, ist Deine Ilona nicht hier. So gern hätte ich sie gesehn, so gern Dein Kind auf meinen Arm gehoben.

Tököly. Das sollst Du noch. Jetzt lass' ich Dich nicht mehr von mir.

Szirmay. Bist noch immer der alte hoffnungsheitere Jüngling und ich freue mich Deiner Freude, aber vergib wenn ich Dich mahnen muß an das Schattenbild des Krieges, das uns ringsum bedroht und wenig Hoffnung zeigt zu stillem Glück des Hauses. Du ziehst nach Wien und hoffst die Deinen bald zu sehen?

Tököly. Ja recht, ganz recht, Du warst ja immer der

Klügere und Du mahnst mich recht. Ich zieh' nach Wien. Weiß Gott, der Vater hat mich ganz von meiner Bahn gerückt. Ich taugte jetzt besser zu einem Prediger, zu beten mit dem Volke und zu verkünden: euch ist ein Kind geboren. Doch hab' Geduld, mein Freund, ich sammle mich gleich wieder. Nach Wien sagst Du?

Szirmay. Kara Mustapha steht bereits im Lager vor der Stadt. Der Kaiser ist nach Linz, ich bin mit Mühe über's Marchfeld her zu Dir gekommen.

Tököly. Daß Kara Mustapha nach Wien gezogen, war mir nicht recht. So hatt' ich's nicht gemeint.

Szirmay. Das dacht' ich wohl. Das sagt' ich auch dem Kaiser.

Tököly. Du hast deßhalb mit dem Kaiser gesprochen?

Szirmay. Ja wohl, er sendet mich zu Dir.

Tököly. Wenn man sich auch freuen könnte über seine Sendungen! So hat er ja den Szelepcsényi, den Szaponára, den edlen Szebestényi gesandt. Und was war die Frucht von allen diesen Sendungen? Man wollte nur Zeit gewinnen, wenn ich sie in die Enge getrieben hatte, und nach der Zeit ging es wieder fort, als ob nichts vorgefallen und nichts beschlossen worden wäre. Ich kenne sie diese traurige Politik, die unsre Zeit begraben wird und mit ihr Treue und Glauben.

Szirmay. Du hast Recht, allein da hatte der Hocker, da hatten alle die Hofschranzen und die Pfaffen ihre Hand im Spiele. Jetzt ist es anders.

Tököly. Anders? Kann Leopold ohne diese Menschen einen Schritt nur thun?

Szirmay. Er hat ihn gethan, denn ganz allein mit mir hat er gesprochen und ganz allein mit ihm selbst sollst Du auch unterhandeln. Der Zwischenträger wird Dir doch anständig sein?

Tököly (faßt seine Hand). Der ist mir lieber als der Kaiser selbst. Doch sag', was soll's?

Szirmay. Wie ich Dich kenne, habe ich vorausgesetzt, daß Dir dieß Bündniß mit den Türken und dieß gewaltsame Eingreifen der Pforte in unsre vaterländischen Angelegenheiten nicht anstehe. Das habe ich nun dem Kaiser auch gesagt und ihm ein Bild entworfen von Deiner rechten und wahren Liebe zum Vaterlande, daß er gerührt schien. Und wenn er so ist, wie Du sagst, sprach er, warum wendet er sich nicht geradezu an mich? Ich bin ja gerecht.

Tököly. Hast Du ihm nicht gesagt —?

Szirmay. O ja, ich habe ihm Alles gesagt; wie schwer es sei, zu ihm, zu seinem Herzen zu gelangen; ich habe keines Schurken geschont und er hat mich geduldig angehört.

Tököly. Nun?

Szirmay. Ganz ohne Bezug auf meine Angabe sprach er: Tököly soll an mich schreiben, soll sich mir, mir seinem König nur allein unterwerfen.

Tököly. Unterwerfen!

Szirmay. Ist's nicht dasselbe, was der Großherr fordert?

Tököly. Ja, der hat kein Diplom beschworen, der ist Eroberer, nicht verfassungspflichtiger König.

Szirmay. Er will den Fürstentitel Dir mit den dreizehn Gespannschaften, die zuletzt noch Georg Rákóczy besessen, und völlige Amnestie Deinen Leuten gewähren.

Tököly. Das gibt er Alles mir; doch was dem Reich und unsern Glaubensbrüdern?

Szirmay. Noch dieses Jahr soll in Preßburg der Landtag berufen werden, worin alle übrige Beschwerden, die noch nicht erledigt worden, aufgenommen, und den Mißvergnügten zur Genüge abgestellet werden sollen. Darauf gibt er sein kaiserliches Wort und wie ich ihn kenne, er wird es halten.

Tököly. Nun wenn das ist, so sage ihm, ich wolle ihm als ein zweiter Scanderbeg gegen die Feinde des Vaterlandes und der Christenheit dienen, wolle durch Thaten zeigen, daß ächt christ-

liches ungarisches Blut in meinen Adern rolle. Ich bin bereit der Pforte feierlich abzusagen, die besetzten Plätze dem Könige zu überliefern und ihm als meinem König und Herrn zu dienen.

Szirmay. Nun setze das Alles in das Schreiben, es wird ihn rühren und vielleicht gelingt es, durch die Macht der bescheidenen Tugend die Verräther am Hofe zu besiegen.

Tököly. Ja ich will es, Szirmay. Sieh' wie ich glühe, wie Alles bewegt in mir wallt und siedet, wenn ich denke, daß unser schönes Vaterland mit seinen üppigen Fluren in stillem Frieden da wird liegen und daß ich den Frieden schaffe, nicht besiegt und gedrängt vom Feinde, nein mit siegenden Waffen den Frieden schaffe. Doch, Szirmay, wenn mich wieder, wie so oft geschieht, das Gefühl für das Edle überrascht, zu meinem eignen Verderben! Szirmay, wenn auch der fromme Kaiser uns täuschen könnte, wenn eine geschäftige Satanshand plötzlich hineingriffe in das zarte Gewebe unserer edlen Politik! Szirmay, wenn ich meine Gefährten, die Gut und Leben wagten auf mein Wort, preisgeben würde und dem Vaterlande doch nicht Freiheit, Recht und Frieden erwerbe! Szirmay, ich bin nur stark auf geraden Wegen, wo es krumm geht bin ich feig. Sage mir, Freund, bei der Tugend unsrer Freundschaft, bei dem Ruhme unsers Lebens, bei der Unsterblichkeit unsers Namens, bei dem wachenden Gotte unsers Vaterlandes beschwöre ich Dich, ist's auch recht, was Du mich heißest thun? Bruder, wenn ich strauchle, fall' ich auch.

Szirmay. Sei ruhig, Freund; ehe daß ich Unheil auf Dich kommen ließe, gebe ich mich selbst zum Opfer. Ich habe gelernt schlau zu sein am Hofe und kann schleichen wie die Jesuiten. Unbeachtet hab' ich Wien verlassen, eben so will ich zurückkehren. Bloß Caprara, ein edler Mann wie Du ihn kennst, der weiß von meiner Reise. Wir haben es so verabredet miteinander, damit auch Deine Umgebung gar nichts merke.

Tököly. Ja wohl, da gibt es argwöhnische finstre Leute, ein großer Theil will nichts von Frieden wissen.

Szirmay. Darum eben haben Caprara und ich verabredet, daß mich seine Leute bei guter Gelegenheit aufheben. Aus dem Lager Caprara's reise ich dann ganz in der Stille nach Linz zum Kaiser.

Tököly. Du bleibst aber noch einige Tage bei uns, ich breche heute noch nach Tyrnau auf.

Szirmay. Nun wohl, bis dahin geleite ich Dich.

Kende und Petróczy.

Szirmay. Ha meine Freunde! Vater Kende, Bruder Petróczy!

Kende. Grüß' Dich Gott, theurer Freund.

Petróczy. Hast Du Dich endlich losmachen können von dem Hofscharwänzel?

Tököly. Er bleibt nun für immer bei uns.

Kende. Um desto willkommner, theurer Bruder.

Petróczy. Wenn das ist, da erdrücke ich Dich vor Freude. Und gerade jetzt kommst Du so recht, jetzt wird es losgehen, dem armen Kaiser und seinen Wienern hat das letzte Stündlein schon geschlagen.

Tököly. Jetzt aber vor Allem, unser Freund kommt von der Reise, ist müde und durstig.

Kende. Ja ja, das Mahl ist schon bereit.

Petróczy. Und trinken, Bruder, trinken wollen wir zum glücklichen Wiedersehn! trinken bis wir sinken.

Tököly. Ja so soll es sein! heute will ich selbst nur ungezählt die Becher folgen lassen. Ich habe meinen Szirmay wieder. Recepto dulce mihi furere est amico.

Petróczy. Trinken bis wir sinken!

(Alle ab).

Wien.

Auf dem St. Stephansplatze.

Bewaffnete Bürger ziehen über den Platz. Kanonenschüsse.

Anführer. Was hat der Thurmwächter gerufen?

Erster Bürger. Er sehe nichts vor Rauch.

Anführer. Die Kanonade aber wird allmählich stiller.

Zweiter Bürger. Und die Schüsse kommen mehr aus der Ferne.

Anführer. Ich glaube wohl, sie hören allmählich auf.

Erster Bürger. Es wird schon Abend, da könnte denn schon entschieden sein, sie raufen ja seit dem Morgen.

Anführer. Wie gegen Mittag Graf Stahremberg an uns vorüber ritt, hört' ich ihn sagen: den rechten Flügel hält König Sobiesky, den linken Karl von Lothringen und das Mittelheer die Churfürsten von Sachsen und Bayern. In dieser Stellung, sprach er, senkte sich die Schlachtordnung vom Kahlenberg herab in die Ebene, und der linke Flügel soll bereits Nußdorf genommen haben. Die Anordnung der Schlacht, fuhr er fort, sei vortrefflich, der Muth und die Begeisterung der Krieger unbeschreiblich, Alles erwarte er von der Tapferkeit des polnischen Helden; aber der Kampf werde blutig sein, denn die Macht der Muselmänner sei groß.

Erster Bürger. Dann ist ja der brave Stahremberg auch selbst hinausgerückt.

Anführer. Ja wohl, mit dem größten Theile der Besatzung; wo der hinkommt, schlägt's sicher ein.

Zweiter Bürger. Nun das Hilfsheer ist eben recht gekommen, die gesprengten Minen auf der Löbelbastei beim Burgthor und der furchtbare Wallbruch, den die Türken erst vorgestern anrichteten, die hätten uns das Garaus gegeben.

Anführer. Nicht fünf Tage hätten wir uns mehr gehalten.

Erster Bürger. Das waren Tage des Entsetzens, besonders vorgestern.

Zweiter Bürger. Es war der 10. September.

Anführer. Den will ich mir merken; mein armer Bruder — neben mir stand er, — den hat eine Kugel hingeschmettert, wie ein Steinhaufen lagen seine Glieder da.

Erster Bürger. Die Belagerung, hab' ich unsern Bürgermeister gestern sagen hören, kostete der Stadt mehr als vierzigtausend Menschen.

Zweiter Bürger. Ja, was will das sagen, was in der Umgegend binnen der Belagerungszeit in den Märkten und auf dem Lande an Menschen getödtet und in Gefangenschaft geschleppt worden, beläuft sich auf siebenundachtzigtausend Menschen.

Anführer. An den Mauern der Stadt hab' ich vor vierzehn Tagen gesehen viele Tausend gefangene Christen, wie das Vieh gebunden mit Stricken und getrieben mit Peitschen, vorüberführen. Darunter sollen mehr als hundert adelige Frauen und Jungfrauen gewesen sein. Das Geheul und Jammergeschrei der Unglücklichen war herzzerreißend.

Der Thurmwächter (ruft durch's Sprachrohr herab). Victoria! Victoria! Die Türken flüchten sich.

Die Bürger zugleich. Victoria! Hört Ihr's? Victoria!

Erster Bürger. Laßt uns auf die Wälle laufen.

Anführer. Halt, Herr Nachbar. Wir müssen auf dem Posten bleiben.

Erster Bürger. Aber es ist ja doch Victoria.

Anführer. Nutzt nichts, Herr Nachbar, auch bei Victoria muß man auf dem Posten bleiben.

Ein Uhlane kommt mit verhängtem Zügel auf den Markt gesprengt.

Uhlane. Victoria! lieben Leute, Victoria! Wo ist das Rathhaus?

Anführer. Sagt uns nur, lieber Herr!

Uhlane. Ich muß auf's Rathhaus, wir haben gesiegt, — die Türken fliehn.

Anführer (zu einem Bürger). Führt den Herrn auf's Rathhaus! (Bürger und Uhlane ab.)

Die Bürger alle. Gelobt sei Gott in seiner Höh'!

Anführer. Er hat geholfen väterlich.

Ein Kürassier reitet hastig auf den Markt.

Kürassier. Victoria! meine Herren, wir haben gesiegt! König Sobiesky hat gesiegt!

Anführer. Lieber Herr Kürassier, erzählt uns doch.

Kürassier. Gegen drei Uhr Nachmittags stürzte sich König Sobiesky auf den Ibrahim Pascha mit seinen Polen. Dreimal wurde er zurückgeworfen von der Übermacht, denn der Vezir selbst eilte herbei mit einem großen Theil des Mittelheeres und allen Janitscharen. Schon war der tapfere Held, der sich zu tief gewagt, umrungen von den Spahis, da rief er mit lauter Stimme in lateinischer Sprache, daß man es hören konnte und der Fürst von Waldeck und der Churfürst von Bayern waren eben angekommen mit ihren Reitern, und hörten und erkannten die Stimme des Rufenden, und wie das Donnerwetter fuhren sie hinein unter die Feinde, und auseinander stob die Schaar und Sobiesky war gerettet. Ich bin von des Waldecks Leuten und war selber bei dem Angriff; nein, Leute, Solches erleb' ich nicht wieder, wie er dastand, der tapfere Held, glühend noch vom Lebenskampf, und seinen Rettern die bebenden Hände bot. Die Fürsten und Herren standen alle um ihn

und weinten vor Freude, und küßten und herzten ihn, daß er gerettet war.

Die Bürger. Der brave Sobiesky! Er hat uns gerettet, so hat Gott auch ihn nicht verderben lassen in der Noth.

Zweiter Bürger. War nun die Schlacht zu Ende?

Kürassier. Die Spahis sammelten sich wohl wieder und die Janitscharen unterstützten sie. Allein da kamen in wilder Hast herbeigeritten die Husaren von dem linken Flügel, Battyány, Pálfy, Koháry führten sie an; die hieben ein unter die Osmanen, und keine Stunde währt' es, waren sie alle auf der Flucht. Ein panischer Schrecken ergriff das ganze Türkenheer, Kara Mustapha selbst ritt von Wenigen begleitet davon, ihm nach die Paschen alle und das Kriegsvolk wild untereinander. Viele Tausende wurden noch gefangen von den nachsetzenden Uhlanen und Husaren. Das ganze Lager mit dem prächtigen Zelt des Großvezirs, auf welchem die heilige Fahne Muhameds flattert; Geschütz und Munition, eine Unzahl Kameele und Maulthiere und allerlei Gepäck ist in unsern Händen.

Die Bürger. Vivat, die braven Krieger sollen leben! Vor allen lebe König Sobiesky hoch!

Kürassier. Jetzt führt mich nur zur Hauptwache, ich habe dem Platzkommandanten zu berichten.

Anführer (zu den zwei Bürgern). Geht und zeigt ihm die Hauptwache. (Der Kürassier und die Bürger ab.)

Aus den Häusern kommen allmählich mehrere Leute hervor, unter Andern auch zwei Juden.

Erster Jude (der schon draußen ist). Komm heraus, Jakob! Hast Du nicht gehört schrein Victoria?

Zweiter Jude (guckt bei der Hausthür heraus). Ist's wahr? Ist's Victoria?

Erster Jude. Ja, komm nur heraus. Der Polenkönig

hat den Feind erschlagen. Das ganze türkische Lager und die Schätze des Großvezirs sind unsre Beute.

Zweiter Jude (kommt schüchtern hervor). Was sagst Du? Fliegen keine Kugeln mehr?

Erster Jude. Nein, nein, komm nur heraus!

Zweiter Jude. Das Lager, sagst Du, und die Schätze der Türken in unsrer Leute Händen?

Erster Jude. Ja, ich will sogleich in's Lager hinaus. Da wird es was zu schachern geben.

Zweiter Jude. Nimm mich mit, Levi.

Erster Jude. Komm nur, komm; aber einen Sack nimm mit.

Zweiter Jude (geht in das Haus zurück). Ich komm' gleich.

Erster Jude. Wenn die Christen in der Freude sind, da ist gut mit ihnen zu schachern.

Zweiter Jude (mit einem Sacke). Da bin ich. Wenn nur keine Kugel kommt.

Eine Salve von mehreren Kanonen.

Zweiter Jude. Hast Du gehört? (Will in's Haus zurück.)

Erster Jude. Das sind ja Freudenschüsse. Da wird blind geladen. (Zerrt ihn mit sich fort. Beide ab.)

Zweite Salve von Kanonen.

Ein Husar (in gestrecktem Galopp, bleibt dann stehen und ruft auf den Thurm hinauf). König Sobiesky und die übrigen Fürsten und Feldherren werden ihren Einzug halten. (Er reitet wieder weg.)

Dritte Salve von Kanonen.

Man hört in einiger Entfernung kriegerische Musik, Trompeten, Trommeln und Vivatrufen. Die Glocke auf dem Stephansthurm wird geläutet, bald auch die übrigen Glocken der Stadt.

Die Rathsherren von Wien in feierlichem Aufzug. Die Offiziere der Bürgerschaft. Viele Damen und Bür=

gersfrauen und Volk kommen über den Markt und treten in die Stephanskirche. Man hört bald darauf in der Kirche den feierlichen Gesang:

„Herr Gott Dich loben wir.“

Tyrnau.

Auf dem Rathhause daselbst.

Tököly. Graf Boham. Kende.

Boham. Meine Polen und Franzosen haben gesattelt; was unternehmen wir, Graf Tököly?

Tököly. Ich weiß nicht, was geschehen; es kehren weder Boten noch Kundschafter wieder. Von dem äußersten Vorposten hör' ich, berichtet man, es seien gestern Abend in der Gegend von Wien Kanonen gehört worden.

Boham. Dasselbe berichteten mir meine Vorposten vor drei Tagen schon, aber die Schüsse kamen von Preßburg her.

Tököly. Dort hab' ich den Wladár hingeschickt mit funfzehntausend Haiducken und angeworbenen Kurutzen den Hussein Pascha zu verstärken, welchen der Großvezir von Wien gesandt um das Proviant, welches unterwegs ist, sicher nach Wien zu geleiten. Es ist mir glaublich und leicht begreiflich, daß der Herzog von Lothringen, der auf dem Marchfeld lagert, sie angegriffen. Wenn's aber schon vor drei Tagen geschehen ist, warum keine Nachricht?

Boham. Ich habe Bauern von Wartberg unter großen Versprechungen ausgesandt, es ist Keiner zurückgekommen. Ich wollte selber aufbrechen mit meinen Leuten, allein Ihr habt es nicht gebilligt, Graf.

Tököly. Ehe wir uns nach Preßburg wenden, müssen wir wissen, wie es bei Wien stehe. Wenn der König von Polen und die Churfürsten von Sachsen und Bayern mit den übrigen

Reichstruppen daselbst angekommen sind, da ist es nicht rathsam für uns, an die Donau zu rücken. Von der Kriegsweisheit des Kara Mustapha dürfen wir wenig erwarten; wenn wir da überfallen werden, der hilft uns nicht heraus. Und überhaupt glaube ich, die Belagerung von Wien wird für die Osmanen nicht zum Besten enden.

Boham. Bedenkt doch, Graf, die übergroße Macht, dritthalbhunderttausend Mann und die französischen Ingenieure.

Tököly. Eure Ingenieure, Graf, haben Wunder gethan in den Niederlanden und am Rhein; doch gebt Acht, da an der alten Donau, da werden sie zu Schanden.

Boham. Ihr glaubt, Graf, in solcher terra incognita?

Tököly. Ist's wie immer, ich kenne Wien und habe die Plane gesehen und — es ist zum Todtlachen, sage ich Euch.

Kende (kommt herein). Ist Szirmay noch nicht zurück?

Tököly. Ich wüßte nicht, wann er gekommen wäre?

Kende. Nun so ist's doch am Ende wahr.

Boham. Was ist wahr?

Kende. Szirmay ist in Gefangenschaft gerathen.

Tököly. Da habt Ihr's. Ich sandte ihn auf Kundschaft aus.

Boham. So ist der Feind so nahe schon?

Tököly. Wir sind ja wie verhext, keine Nachricht kommt zu unsern Ohren. Auch Petróczy hab' ich ausgesandt.

Kende. Der ist zurück, er wird gleich hier sein; eben der hat erzählt, daß Szirmay gefangen.

Boham. Das scheint wirklich, als ob wir schon verrathen wären; und plötzlich werden wir umringt uns sehen, und es wird heißen: ergebet Euch. Ich aber sag's, ehe laß ich mich in Stücken hauen —

Tököly. Nur Geduld, Graf Boham. Petróczy wird uns gewiß näheren Bericht erstatten. Da ist er schon.

Petróczy tritt ein.

Petróczy. Mein Fürst, da hast Du die Bescherung: Szirmay, Dein lieber Szirmay, auf den Du bautest, kommt nicht wieder.

Boham. Was ist das?

Tököly. Was redest Du, Petróczy?

Petróczy. Sie sagen, er sei gefangen worden; allein ich habe einen Bauer gesprochen, der den stattlichen Herrn wohl sah, mit drei von seinen Reitern, spornstreichs hinüberreiten zu den feindlichen Vorposten.

Tököly. Mit dem Bauer werde ich sprechen. Wo ist er?

Petróczy. Ich hab' ihn wohl nicht mitgebracht, allein er ist ansässig in einem Dorf zwei Stunden von hier gelegen, er heißt Wolnik und Du kannst ihn holen lassen.

Tököly. Das soll geschehen. Bis das ergründet worden aber, zähme Deine Zunge, Petróczy, denn von meinem Szirmay spricht Niemand Böses ungestraft.

Petróczy. Bewahre! Doch den Bauer send' ich Dir. (Ab.)

Tököly. Halt, halt, Trotzkopf! Wie das gleich siedet! Du hast nicht einmal noch Bericht erstattet? Was ist's denn mit der Kanonade gestern?

Petróczy. Das hat seine Richtigkeit. Bei Wien ist geschlagen worden, und daß die Türken gewichen seien, ist Beweis genug, weil das Heer der Verbündeten über die March gegangen ist.

Boham. Also sind Sobiesky und die Churfürsten wirklich schon da?

Petróczy. Ja wohl, und im Lager soll es so lustig hergehn, wie es nur nach vollem Siege und reicher Beute zu sein pflegt.

Ein Kurutz tritt ein.

Tököly. Ha, da ist Einer von Wladár's Leuten. Was macht Wladár?

Kurutz. Gnädigster Fürst, er hat nicht weiter zu machen, und ihm macht auch Keiner mehr was.

Alle. Ist er gefallen?

Kurutz. Ja, mitten unter die Labanzen hinein, das Schwert in der Faust und im Falle schlug er eine ganze Rotte nieder.

Tököly. Armer Wladár! — Und seine Reiter und die Türken?

Kurutz. Alles nieder, oder in den Bergen zerstreut, wie die Funken eines brennenden Waldes.

Boham. Das war also das Wetter vor drei Tagen?

Kurutz. Ja, vor drei Tagen war's, Herr Graf; ich habe mich verirrt in den Wäldern und bin seitdem zweimal in die Hände der Deutschen gekommen. Allein ich hatte mehr Glück, als mein Hauptmann, und mit Muth und List kam ich hieher.

Tököly. Erzähle nur kurz und in der Ordnung. Wie ist's zugegangen?

Kurutz. Nun, das war so. Wir zogen, wie Ihr befohlen, über die Berge von Modern und Pösing nach Preßburg; dort in der Ebene unweit der Donau kam uns der Hussein Pascha mit zehntausend Mann entgegen. Bald kam die Nachricht, daß der Herzog von Lothringen mit großer Macht über die March gezogen sei. Da war unsers Herrn Rath, ihn nur die Straße von Dovina herabziehen zu lassen und dann in dem engen Passe bei der Stadt, von dem Weingebirge herab, zu erdrücken. Allein Hussein Pascha will klüger sein; in vollem Lauf sprengen seine Spahis dem Feinde entgegen bis an die March, die Janitscharen rannten nach, wie toll; wir aber blieben bei Ratschersdorf stehn als Nachhut. Keine Stunde verging, so waren sie schon auf den Feind gestoßen und wurden der-

gestalt geworfen, daß sie, wie ehemals zur Schlacht, so nun zur Flucht, zerstreut, in aufgelösten Schaaren, ohne Befehl zu achten, ja ohne Wehr und Waffen auf uns fielen. Zu gleicher Zeit bricht aus der Stadt der Commandant mit seinen Söldnern und der Bürgerschaft. Wladár will den Schwarm zurückschlagen, aber unsere Leute werden von den flüchtigen Türken fortgerissen. Mit aller Gewalt rafft er einen Haufen zusammen, und mitten hinein unter die Hüte, in der Hoffnung, das übrige Volk werde nachfolgen und auch die Heiden wieder Muth gewinnen. Doch Alles flieht den Gebirgen zu und ihn sah ich stürzen; begraben liegt er dort unter den Rossen und seinen getreuen Kriegsknechten. Nicht drei entkamen aus dem Getümmel.

Tököly. Geh, Bursche; Du hast mir ein trauriges Lied gesungen. Geh' und pflege Deine Wunden.

(Kurutz ab.)

Kende. Das wird die Frucht sein von dem Türkenbündniß.

Boham. O, Herr Kende, es sind nicht alle Paschen wie dieser.

Petróczy. Wären nur alle Ungarn wie die Türken! Das kann doch Blut sehen.

Tököly. Da hast Du Recht; Blut sehen können sie.

Ein Husar tritt ein.

Husar. So eben ist ein Überläufer angekommen von den Kaiserlichen und erzählt genau und umständlich, daß Kara Mustapha bei Wien am Kahlenberg durch die verbündeten kaiserlichen, polnischen und deutschen Reichstruppen auf's Haupt geschlagen worden.

Boham. Da hat man's.

Kende. O, über die türkische Tapferkeit!

Husar. Funfzehntausend Muselmänner liegen auf dem Schlachtfelde, Gefangene eine Unzahl, das ganze Lager, Geschütz

und Gepäck geriethen in die Hände der Verbündeten. Kara Mustapha flieht in aller Hast nach Niederungarn.

Tököly. Und wo ist das kaiserliche Heer?

Husar. Es ist über die March gegangen und steht vier Stunden von Tyrnau.

Tököly. Geh' und sende mir die Hauptleute. (Husar ab.)

Petróczy. Jetzt wird es losgehen; der Zug geht uns an.

Tököly. Ja wohl. Darum laßt uns schnell berathen, was nun zu thun? Sollen wir schlagen, sollen wir den Rückzug nehmen?

Boham. Ich denke schlagen. Wir müssen etwas Entscheidendes wagen, ehe sich der Schrecken des ganzen türkischen Heers bemächtigt. Siegen wir, so wird Kara Mustapha seiner Flucht Einhalt thun und sich ermannen.

Petróczy. Auch ist's gefährlich jetzt zu weichen; wir machen unsre Freunde in Oberungarn verzagt und die heimlichen versteckten Feinde erheben ihr Haupt und fallen über uns her.

Kende. So unbedenklich, glaub' ich, dürfen wir die Schlacht nicht wagen, denn, meine Herren, wir kennen nicht einmal des Feindes Macht; groß aber muß sie sein, da sie zweihundert tausend Osmanen in die Flucht geschlagen. Wir zählen in Allem, wie Ihr wißt, nicht zwanzigtausend Mann.

Petróczy. Die Kaiserlichen werden nicht das ganze Heer auf einen Punkt zusammen bringen. In weiten Entfernungen stehen sie gewiß auseinander, wir schlagen einen Haufen um den andern.

Tököly. Ich denke, meine Herren, wir schlagen nicht. Es ist nicht Furcht, noch Schrecken, es ist Besonnenheit die mich bestimmt den Rückzug jetzt zu nehmen. Vergeßt nicht, daß das Heer, welches bei Preßburg die Unsrigen und Hussein Pascha besiegt, vielleicht bis zur Wag schon vorgedrungen ist. Wenn wir nun hier angreifen und in den Rücken Feinde bekommen, da möchte

es traun übel enden. Und wie Herr Kende sagt, wir kennen nicht die Macht des Feindes, und gefährlich ist's, auf einem Tag Alles auf das Spiel zu setzen.

Ein Haiduck tritt ein.

Haiduck. So eben ist ein Reiter von Herrn Szepessy angekommen, der meldet, daß in Oberungarn große Bewegung unter den Adeligen sei. Sigmund Drugeth, Obergespann in Zemplén, die Herren Barkóczy, Semsey, Mátsay und Meltzer verbreiten Mahnungsschreiben des Kaisers, von Euch, Fürst Tököly, abzufallen und mit den Banderien auszurücken um Euch im Rücken zu verderben.

Tököly. Das ist ein Hiobstag, wie ich noch keinen erlebte. Willkommen Satan, bin ich deiner Probe werth geworden? Nun wartet Schurken, feige Schurken! Der Drugeth, wie er mir Treue und Liebe gelogen!

Petróczy. Was glaubst Du immer noch Papisten!

Tököly. Hör' auf mit Deinem Pfaffensprüchlein, ich glaube Jedem, eh' ich ihn schlecht befunden. Allein jetzt bin ich bekräftigt in meinem Entschluß, wir müssen zurück, und eilig nur zurück.

Ein Husar tritt ein.

Husar. Gnädigster Fürst, der Reitknecht des Herrn Szirmay.

Tököly. Was bringt er?

Husar. Er bringt Nachricht, daß sein Herr gefangen nach Brünn abgeführet worden.

Tököly (für sich). So? ja so. Die Noth ist vorüber. Jetzt brauchen sie weder Dich noch mich. Ich begreife. Hölle und Teufel! ich will die Noth und das Gewitter wieder zurückführen über Eure Häupter, und sollt' ich wie Wladár fallen.

Magister Somorjay, Feldprediger (tritt ein).

Tököly. Ha, ehrwürdiger Vater! Was bringt Ihr? Kommt meine Ilona? Sprecht doch! Ist sie auf dem Wege oder hier? Ihr schüttelt den Kopf. O sprecht doch, Mann des Friedens, Verkünder der ewigen Liebe, sprecht!

Somorjay. Nein, gnädigster Herr. Die Fürstin ist nicht hier, nicht auf dem Wege.

Tököly. So habt Ihr Botschaft mir gebracht? Was macht mein Sohn? Ihr habt doch Alle wohl zurückgelassen?

Somorjay. Ja, Fürst, Eure hochherzige Gemahlin ist wohl, ganz wohl. Sie grüßt Euch herzlich. Sie wünscht Euch bald zu sehen. Sie kann die Stunde kaum erwarten, Euch zu sehen.

Tököly. Nun, ich komme zu ihr. Noch heute ziehn wir. Doch sprecht, mein Sohn, was macht mein lieber Sohn?

Somorjay. Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, des Herrn Stuhl ist im Himmel; seine Augen sehen darauf, seine Augenlider prüfen die Menschenkinder. Der Herr prüfet den Gerechten.

Tököly. Ich bitte Euch, lieber Vater, sprecht nicht im Kanzeltone, sagt: ist er krank? Bei dem allmächtigen Gott, verschweigt mir's nicht, ist er —

Somorjay. Nun so weine denn, Mann des Volkes! das Kind Deiner Freude und Wonne, der Herr hat es genommen in seinen Frieden.

Tököly. Mein Gott! Mein Gott! Warum mir das?

Somorjay. Fürst! Held des Vaterlandes und der Kirche!

Tököly. War ich nicht glückselig! und solches Unglück!

Somorjay. Tököly! Willst Du mit dem Herrn hadern? Siehe, Du hast Viele unterwiesen und lasse Hände gestärket; Deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet und die bebenden

Kniee hast Du gekräftigt. Nun es aber an Dich kommt, wirst Du weich und nun es Dich trifft, erschrickst Du!

Tököly. Ja, ehrwürdiger Vater, die Hand des Herrn hat mich getroffen, aber ich will nicht müde werden sein Werk auszurichten. Meine Herren, Ihr habt mich nun auch weinen gesehn; doch jetzt ist's vorüber. Fürchtet nicht, Tököly wird nicht verzagen. Mein Muth ist wieder da, und mächtiger als je steht meine Seele zum Kampf gerüstet. Das Unglück kommt nicht ohne Gefolge. Wir müssen sehr achtsam sein, damit es uns nicht überfalle in der Nacht und im Schlafe. Eure Hände, meine Freunde, tapfere Streiter! (Die Hauptleute kommen allmählich und stellen sich im Kreise.) Bisher war es nur eine Jagd, jetzt wird's ein Kampf auf Tod und Leben. Wollt Ihr getreu mir folgen ferner noch in diesem schweren Kampfe?

Alle. Auf Tod und Leben!

Tököly. Nun so laßt uns auch nicht säumen. Petróczy, Du eilst voran mit Deiner Schaar nach Zemplén. Da holst Du mir den Drugeth und den Barkóczy, den Semsey Mátsay und den Meltzer und hältst Gericht in meinem Namen über diese Schurken, und wenn Du schuldig sie gefunden, hängst Du sie an den ersten Baum, den Du wirst finden. Ich muß ein Beispiel, ein schrecklich Beispiel geben, denn mit der frommen Menschenliebe reicht man nicht aus bei diesem knechtischen Gezüchte. Das ist gewohnt der Zucht, und zu ihrem Heile muß man sie mit Ketten schleppen. Ihr sollt mich kennen lernen, ich kann Henkermahle halten, trotz einem König. Du, Kende, eilst mit Deiner Schaar nach Szered, uns den Übergang über die Waag zu sichern. Das Fußvolk, das Geschütz und das ganze Hauptheer folgt Euch zu gleicher Zeit mit mir selbst auf dem Fuße nach. Darf ich Euch, Graf Boham, und Euern Reitern die Nachhut übergeben?

Boham. Ich wollte so eben darum bitten.

Tököly. So ist's geschehn. Wir ziehen uns zurück bis

hinter die Gran; den Kaiserlichen wird's vergehen in den unbekannten Wegen, die wir ziehen, nachzukommen. Inzwischen wird in allen Gespannschaften noch einmal aller Adel aufgeboten, mit allen ihren Knechten sich zu stellen in unserm Lager; Jedem hingegen, der verrätherisch dem Hofe ergeben, der Tod, Einziehung seiner Güter und Verwüstung seiner Schlösser angedroht. Ich habe bisher das Heer zur Schonung und zur Mäßigung angehalten, jetzt lass' ich statt des edlen Mars, die wilde Bellona wüthen. Das Blut der Unschuldigen komme über die, so uns zu diesen Gräueln zwingen. Auf, Kampfgenossen, auf!

(Draußen hört man Trompeten, Trommeln, Getümmel von Rossen und Wagen; Alle mit gezogenen Schwertern ab.)

Gegend in der Bodrogh.

Trümmer einer Mühle. Im Vordergrunde ein Grab.

An dem Grabe sitzt ein Mann mit einem Stelzfuße.

Der Mann. Da schläfst Du ja, meine süße Maritza! Ich war schon lange nicht bei Dir. So hab' ich mich gesehnt nach Dir, und nun ich da bin, wo Du ruhst, kehrt auch bei mir Ruhe ein. Sieh', Dein Vater ist ein Krüppel geworden, taugt zu Nichts mehr hier in diesem Leben, kann nicht mehr reiten, nicht mehr streiten für die armen Mägdlein, die uns die Jesuiten nehmen wollen. So will ich nun bei Dir bleiben, bis Du ausgeschlafen und mir öffnest Dein Kämmerlein, da steig' ich hinab und lege mich in Dein warmes Bett. Ach Gott, mich friert so sehr, daß ich am ganzen Leibe zittre, wie Du gezittert hast, mein Kind, als Du in jener kalten Nacht zurückliefst im Hemdlein zu Deinem Vater! Da hab' ich Dich geherzt und sogleich ist Dir warm und wohl geworden, daß Du zu schlafen anfingst. Wenn ich nur auch erst schlafen könnte! Wenn es kalt ist, ist nichts besser als schlafen.

Ein Zug auswandernder Bauern, an der Spitze der Pfarrer und Schulmeister. Sie tragen viel Gepäck. Hinterdrein folgen Schubkarren mit Kindern, Weibern und Mädchen.

Chor der Wanderer.

In Gottes Namen fahren wir;
Sein Hilf' und Gnad' begehren wir:
Des Vaters Güt' behüt' uns heut,
Bewahr' auch unsre Seel' und Leib.
Kyrie eleison!

Pfarrer. Dieß ist die abgebrannte Mühle, wo wir versprochen haben auf die Geschwornen zu warten, die zum Obergespann hinübergegangen sind. Da wollen wir denn uns lagern und zugleich unser Mittagsbrod essen.

Erster Bauer. Ach es wird uns kaum schmecken. Wie das schmerzt, in seinen alten Tagen wandern müssen!

Zweiter Bauer. Ja, und obendrein für seine Gottesfurcht so harte Strafe leiden!

Dritter Bauer. Dachten wir doch mit dem Ödenburger Landtag würde die Verfolgung ein Ende nehmen. Wie es da hieß, Alles wäre gesetzlich ausgemacht worden, daß Lutheraner und Calviner, wie sie uns nennen, sollten Glaubensfreiheit haben.

Schulmeister. Ja die jesuitische Clausel, wenn die nicht wäre: Unbeschadet dem Grundherrenrechte.

Pfarrer. Die unselige Clausel! Mit dem Grundherrnrechte haben es freilich die Stände nicht so gemeint, wie es die Jesuiten und ihre Beschützer auslegen; dieses Recht bezog sich eigentlich nur auf Frohndienste und Abgaben; allein nun behaupten die katholischen Grundherren, sie hätten auch Recht über unser Gewissen, über unsre Kirchen und Schulen.

Erster Bauer. Und weil unsre Kirche auf des Grundherrn Boden steht, so nahm er sie uns weg, obwohl wir sie mit unsern Händen und für unser Geld gebaut hatten.

Zweiter Bauer. Für das Holz, das der selige Grundherr dazu geschenkt, wollten wir ja gern zahlen. Allein da hieß es: Das Recht, Götzentempel aufzurichten, kann weder gegeben, noch erkauft werden.

Schulmeister. Und so ging es auch mit meiner kleinen Schule.

Dritter Bauer. Und am Ende hieß es gar: Wer im Dorfe nicht den lutherischen Glauben abschwöre, sollte Haus und Hof verlieren.

Zweiter Bauer. Lieber Haus und Hof, als unsern Glauben!

Pfarrer. Recht, meine lieben Kinder! Sind wir doch Pilger hienieden und unser Wandeln ist im Himmel, da werden wir feste Hütten haben, die der böse Widersacher uns nicht raubt. (Die Bäuerinnen haben sich meistens gelagert und langen aus den Körben Brod und andere Speise hervor, wovon einige essen.)

Schulmeister. Was ist das für ein Mann, der dort auf dem Grabe sitzt?

Pfarrer. Er hat einen Stelzfuß und scheint ein Krieger zu sein.

Erster Bauer. Das ist ja der Müller Illyés.

Alle. Der Müller Illyés?

Einige. Ja ja, er ist's.

Pfarrer. Ja, das ist der Müller hier von dieser Mühle.

Erster Bauer. Ja wohl, der Illyés, dem der Pater Jordan das Töchterlein geraubt und die hernach des Nachts mitten im Winter, barfuß und halb nackt zurückkam und von Anstrengung und Erkältung gleich nach ihrer Ankunft in ihres Vaters Armen den Geist aufgab. Dort ist ihr Grab, wo er nun sitzt. Er hat

dann seine Mühle selbst angezündet und ist unter die Tökölyschen Reiter gegangen.

Pfarrer. Wie er da sitzt, blaß und abgehärmt; der Mann sieht furchtbar aus.

Erster Bauer (nähert sich dem Müller). He, Meister Illyés! Gott zum Gruße, Meister Illyés.

Illyés. Ja mit meiner Mühle, Gevatter, ist es aus. Ist Alles in Trümmern. Alles, Gevatter, Alles!

Erster Bauer. Wo kommt Ihr her, Meister Illyés? Ihr habt ja ein Bein verloren.

Illyés. Es ist so hübsch da; wie noch die Räder gingen, war's freilich lustiger, allein jetzt ist es still und still muß es sein, wo Kinder schlafen. Habt Ihr meine Maritza gekannt, Gevatter?

Schulmeister. Er scheint irre zu reden.

Pfarrer. Der Schmerz hat ihm die Sinne verwirrt.

Illyés (zu einem Bauer, der eben ein Stück Brod abschneidet). Reicht mir auch das Laib herüber, ich will mir ein Stück nehmen.

Pfarrer. Gebt ihm, gebt, der arme Mann ist etwa hungerskrank. (Man reicht ihm von allen Seiten Brod, er nimmt und ißt ohne zu danken.)

Erster Bauer. Es ist so, wie Ew. Wohlehrwürden sagten, er hat den Verstand verloren.

Illyés. Sa sa! Habt Ihr den Pater Jordan nicht gesehen? Die Kurutzen haben ihn in's höllische Feuer geworfen, unter die Nesseln, da hat er verzappeln müssen. Sa sa sa sa!

Erster Bauer. Meister Illyés, seid Ihr bei Fürst Tököly gewesen?

Illyés (springt auf). Fürst Tököly! Rajta! Rajta! Rajta! (Sinkt wieder auf's Grab zurück.) O meine Tochter, ich bin zu schwach zum Reiten, ich muß schon bei Dir bleiben.

Erster Bauer. Lieber Meister, kommt doch mit uns, was wollt Ihr denn da am Grabe? Aufwecken könnt Ihr sie doch nicht.

Illyés. Sa sa! Pater Jordan! Sa sa sa sa!

Pfarrer. Er ist ganz verrückt, da hilft nun nichts. Gott wird sich seiner erbarmen und seiner leidenden Seele. Im nächsten Dorfe wollen wir die Leute bitten, daß sie herausschicken und ihn nicht verhungern lassen.

Schulmeister. Seht da, ein Haufe Reiter kommt die Straße her gezogen.

Erster Bauer. Es sind Tökölysche.

Husaren kommen einhergeritten.

Erster Husar. Wohin, Ihr Leute, so mit Weib und Kind und Hab und Gut?

Pfarrer. Wir sind evangelische Christen und unser Grundherr, ein Katholik, hat uns von Haus und Hof gejagt, weil wir den Glauben nicht wollten lassen.

Erster Husar. Aus welchem Komitate seid Ihr?

Pfarrer. Aus dem Zempléner, unsre Geschwornen sind auch schon zum Obergespann gegangen, wir warten hier auf sie.

Erster Husar. Der Schurke wird Euch wenig geholfen haben, das ist ein Pfaffenknecht, ein Landesverräther, ein Meineidiger. Wir kommen eben mit Befehl vom Fürsten ihn abzuholen. Es wird ein furchtbar Gericht über ihn ergehn. Ich glaube fast, man läßt ihn henken.

Die Bauern alle. Gerechter Gott!

Erster Husar. Kommt nur Alle mit nach Patak, da könnt Ihr vielleicht ihn baumeln sehen und wenn unser Fürst kommt, so wird er Euch gewiß zurück in Eure Heimath geleiten. Euer Grundherr mag sich vorsehen; bisher ist Fürst Tököly ungarisch gewesen, jetzt will er türkisch werden. Den Kopf weg mit den Bestien, die das Evangelium mit Füßen treten.

Pfarrer. So kommt denn, Leute, kommt, weil sich ein neuer Sonnenstrahl der Hoffnung zeigt.

Wenn wir in höchsten Nöthen sein,
Und wissen nicht wo aus noch ein,
Und finden weder Hilf' noch Rath,
Wo wir gleich sorgen früh und spat:
So ist dieß unser Trost allein
Daß wir zusammen insgemein
Dich rufen, o getreuer Gott,
Um Rettung aus der Angst und Noth.

Die Husaren reiten voran, der Zug schließt sich an.

(Alle ab.)

Finstre Nacht.

Tökölysches Lager bei Eperies. Im Vordergrunde das prächtige Zelt Tököly's mit der großen Fahne. Mehrere Zelte von Feldherren und Kriegsobristen. Wachen. Wachfeuer.

Kende, Szepessy, Evicza und eine Zofe der Fürstin Ilona kommen geritten und sitzen ab.

Kende. Also Du wolltest nicht mit der Fürstin ziehen, Evicza?

Evicza. Die Fürstin hat mir erlaubt, im Lager zu bleiben; und traun, Ihr werdet mein bedürfen, denn wie Tököly sagt, haben wir bald eine blutige Schlacht.

Kende. O freilich, solch eine Dirne kann da Wunder thun.

Evicza. Ich weiß wohl, daß Ihr spottet, Vater Kende, doch ich meine es nicht so; nicht mit dem Schwerte will ich Eurem Heldenzuge folgen, sondern mit Balsam und Labung; denn im Kampf gibt's Wunden und Ermattung. Da laßt mich immerhin bei Handen sein, gar wohl wird Euch die Hand des Weibes thun, wenn Euch ein Unglück treffen sollte.

Kende. Gut, Mädchen, Du sollst mich verbinden, wenn ich sterb', die Augen schließen.

Szepessy. Ei, was sprecht Ihr vom Sterben? Die Veteranen sind unsterblich.

Kende. Ich hab' nicht Weib noch Kind, und hübsches Gut und Land und Leute, wenn Du mir die Augen schließest Evicza, soll Alles, Alles sage ich, Dein sein.

Szepessy. Was kommt Euch in den Sinn?

Kende. Laßt mich, Kinder. Du bist ein tapferer Degen, allein dieser Erde Güter hast Du nicht und weil ich Dich liebe, wie meinen Sohn, und weil Du Dich dieser armen Verlassenen hast angenommen, und weil ich sie so treu befunden habe, so soll sie reich und edel werden und Dir auch lohnen Dein Erbarmen. Rede mir nicht drein; ich will's haben und noch heute vor der Schlacht bekräftigen mit Zeugen mein Testament. Denn sei es, was es wolle, ich fühle meiner Tage Ende nahen.

Evicza. Vater Kende, es geb' Euch Gott noch langes Leben; doch daß Ihr eine arme Magd so hoch zu lohnen und zu ehren meint, das lohn' der Schöpfer Euch mit einer sanften Todesstunde.

Kende. Rasch soll es sein, mitten in der Schlacht.

Szepessy (zu Evicza). Jetzt aber geh' und ruhe; wenig Stunden hat noch diese Nacht; der morgende Tag und vielleicht die Nacht dazu wird wenig Ruhe haben. (Zu einem Knechte.) Geh', Boldizsár, führe sie in ihr Zelt, besorg' auch Wachen hin und bleibe selbst in ihrer Nähe. Gute Nacht, Evicza!

Evicza. Gute Nacht, Herr Szepessy! Vater Kende, gute Nacht! (Geht ab.)

Kende. Gute Nacht, Szepessy!

Szepessy. Was, Kende?

Kende. Ist Dir auch kalt?

Szepessy. Es ist so feucht die Luft, wir werden Regen haben. Laß uns an jenes Wachfeuer treten.

Kende. Tököly bleibt lange.

Szepessy. Er hat Ilona eine Strecke Wegs begleitet.

Kende. Es ist gut daß er sie wegschickte. Munkács könnte leicht Gefahr laufen, denn dieser Veteran ist wie ein Tiger wild und gleich einem Fuchse schlau.

Szepessy. Da kommt Tököly.

Tököly reitet herein mit Gefolge und sitzt ab.

Tököly. Guten Abend, meine Freunde; seid Ihr da? Im Lager ist schon Alles still. Ist der Wirth von Tarczal noch nicht da gewesen?

Kende. Was soll der?

Szepessy. Wir haben ihn nicht gesehen.

Tököly. Er hat mir vor drei Jahren in dieser Gegend trefflich gedient als Kundschafter, darum hab' ich ihn bestellt.

Kende. Da kommt so ein Bursche. Ist es der?

Tököly. Der ist's.

Einige Handwerker bringen den Wirth herein.

Erster Handwerker. Da haben wir den Wirth von Tarczal, gnädigster Fürst, wir fanden im Lager ihn.

Tököly. So? Willkommen, Schvirla! Woher des Weges?

Wirth. Ich hörte, Fürst, daß Ihr hier lagert und dachte, Ihr könntet mich wohl besuchen.

Tököly. Das war klug gedacht.

Wirth. Da nahm ich denn den Umweg durch das kaiserliche Lager.

Tököly, Kende und Szepessy (zugleich). Wo ist das?

Wirth. Ich komme so eben daher und wie die Uhr mir zeigt, bin ich zehn Stunden gegangen.

Tököly. Wie stark ist das Heer?

Wirth. Es ist nicht viel. Etwa viertausend deutsche Landsknechte von guter Zucht und kriegskundig; das Übrige ist ein Schwarm zusammengerafft Gesindel von etwa dritthalbtausend.

Tököly. Und Reiter?

Wirth. Die sind, sagt man, hinüber in die Zips, einige Kurutzenhaufen zu zerstreuen, die sich dort wieder zeigen. Ich sag' Euch's, elend Volk und kein Geschütz; mit tausend kühnen Reitern jagt Ihr sie bis an die Gran.

Tököly. Und die Feldherren?

Wirth. Herzog von Würtemberg und der Obrist Schulz. Ihr kennt ja diese stillen Leute. Die brechen keinem Ungar das Genick.

Kende. Ist der Veterane nicht dabei?

Wirth. Der ist mit den Reitern fort.

Tököly. Erwarten sie nicht Verstärkung?

Wirth. Der Herzog ist recht in Sorgen, daß nichts kommt; sie wollten Eperies nehmen, allein nun hör' ich, werden sie sich in die Zips zurückziehn bis Verstärkung kommt.

Tököly. Mein Zahlmeister gibt Dir für diese Nachricht tausend Dukaten, geh' und hol' sie Dir, nun aber eile straks und bringe mir wieder Kunde was dort sich ereignet. (Der Wirth ab.) Von dieser Seite wäre also nichts zu fürchten. Dennoch werden wir uns noch heute sammeln. Hier im Lager stehen wir siebentausend Mann stark mit sechs Kanonen; bis gegen Mittag, hoffe ich, soll Graf Boham mit seinem Heere eintreffen, das sind zwölftausend. Stündlich erwarte ich den Petróczy aus Kaschau mit viertausend Reitern und Ilona sendet mir sechstausend bewaffnete Bauern aus der Beregh. Die nichtswürdigen Verräther: Drugeth, Barkóczy und ihre Genossen haben bereits den Lohn ihrer Treulo-

sigkeit, ich hoffe das Beispiel wird den Adel Oberungarns Patriotismus lehren. Sonst ist weiter Nichts vorgefallen?

Kende. Nichts was ich wüßte.

Tököly. So wollen wir uns ein wenig Ruhe gönnen. Wer hat die Lagerwache?

Szepessy. Ich, Tököly.

Tököly. Desto ruhiger kann ich schlafen. Gute Nacht, meine Freunde.

Szepessy und Kende zugleich. Gute Nacht, Tököly.

(Tököly geht in sein Zelt. Auch Kende und Szepessy ab.)

Nach einer Pause.

Der Wirth Schvirla und drei Haiducken.

Wirth. Ich muß fort, sag' ich Euch, der Fürst hat mir Aufträge gegeben, laßt mich.

Erster Haiduck. Ei die kannst Du noch morgen verrichten; wer wird Dich in der stockfinstern Nacht fortlassen!

Zweiter Haiduck. Die Nacht ist keines Menschen Freund.

Dritter Haiduck. Und der Wein ist gut und ist noch viel in dem Keller.

Wirth. Es ist Alles recht. Aber —

Erster Haiduck. Kein Aber. Schau, Schvirla, wir haben uns schon lange nicht gesehen und weil Du uns immer so gut bewirthest, so wollen wir Dich auch einmal bewirthen im Lager.

Zweiter Haiduck. Nicht wahr, die Eperieser haben gute Weine? Der Wein erfreut des Menschen Herz.

Dritter Haiduck. Wir müssen noch Wein haben. Noch, noch, noch, bis wir genug haben.

Wirth. Ich dächte, wir hätten schon genug.

Erster Haiduck. Den Keller hab' ich aufgefunden. Er gehört dem Bürgermeister von Eperies.

Dritter Haiduck. O braver Bürgermeister von Eperies!

Zweiter Haiduck. Jedem das Seine!

Wirth. Sagt mir nur, wo sind wir denn eigentlich? Es ist so rabenfinster und die Wachfeuer brennen allmählich aus.

Erster Haiduck. Macht Nichts, heute brauchen wir keine Wachfeuer und keine Wachen. Es ist ja nicht St. Johannes, es ist St. Nikodemus und da muß es finster sein, denn Nikodemus ging auch bei Nacht zu unserm Herrn.

Zweiter Haiduck. Die Nacht muß finster sein. Im Dunkeln ist gut munkeln.

Dritter Haiduck. Heut' ist Alles besoffen im Lager. Der Fürst, seine Hauptleute, seine Haiducken und Husaren; auch die Kanonen sind besoffen.

Wirth. Weil Du über eine gefallen bist. Aber still, Leute, das sind ja Zelte.

Erster Haiduck. Da ist das Fürstenzelt mit der türkischen Fahne.

Zweiter Haiduck. Lustig gelebt und selig gestorben.

Dritter Haiduck. Alle sind besoffen.

Wirth. Nun, Freunde, laßt uns unsre Zelte suchen und auch ruhen, wenn Ihr mich schon nicht fortlassen wollt. Am Ende kommt die Runde und packt uns ein, wenn wir Lärm machen vor des Fürsten Zelt.

Erster Haiduck. Bewahre, die Runde ist auch besoffen.

Zweiter Haiduck. Ein Wort ist kein Pfeil.

Dritter Haiduck. Ich sag's Euch, ich muß Wein haben. (Fällt taumelnd vor sich hin.)

Erster Haiduck. Oho, Bruder, Du willst in den Keller hinab.

Zweiter Haiduck. Der Hochmuth kommt vor dem Fall.

Die Patrouille kommt herbei und ruft: Wer da?

Wirth. Da habt Ihr's! Macht, daß Ihr fortkommt.

Patrouille (näher). Wer da?

Alle drei schnell ab. (Der dritte Haiduck bleibt liegen.)

Ein Soldat von der Patrouille (stößt mit dem Fuße an den Betrunkenen). Es hat keine Noth, der da liegt ist ein guter Freund; er kann aber nicht antworten.

Rottenführer. Gott steh' uns bei, wenn etwas ausbräche. Die Haiducken sind alle besoffen.

Soldat. Sie sind den Eperiesern über die Keller gerathen.

Rottenführer. Schaffe den Kerl fort, hier ist des Fürsten Zelt, wenn der ihn sieht, da gibt's Prügel.

(Sie schleppen ihn mühsam fort und gehen Alle ab.)

Evicza tritt mit einer Zither in der Hand aus einem Zelte, mit ihr eine Zofe.

Evicza. Ich kann nicht schlafen, Eszther. Laß uns daher auf den Hügel setzen, ich will uns die Zeit mit Zitherspiel vertreiben.

Eszther. Das Lied singt, das der Fürstin so gefallen.

Evicza. Ich sing' es gern. Doch leise will ich singen, daß es die Helden im Schlafe nicht störe.

Singt:

War einst ein Heidenmädel
Aus dem Egypterland,
Ein Ritter hoch und tapfer
Es draußen am Wege fand.

Er nahm sie mit zu Rosse
Die Dirne wunderhold,
Und holt' von ihren Lippen
Sich seinen Minnesold.

Die Ritter in dem Lager
Die schalten ihn darob,
Daß er die Ungetaufte,
Zu sich auf's Rößlein hob.

Nun kam's einmal zum Schlagen,
Und einem Strom entlang
Der alten guten Schwerter
Hellklingend Lied erklang.

Da stürzt der treue Buhle
Und liegt im Blute roth;
Die Schlacht zieht weit von dannen,
Er aber liegt wie todt.

Das sieht das Heidenmädel
Jenseits und stürzt hinein,
Hinüber will sie schwimmen,
Bei dem Geliebten sein.

Er hört die Stimme rufen
Er hebt das Haupt nochmal,
Und sieht das Kind versinken,
Im wilden Wogenschwall.

Leb' wohl, Du Koseliebchen!
Getauft bist Du nun auch!

Er sagt's und legt sich wieder,
Und seufzt den letzten Hauch.

Bei der vorletzten Strophe zeigt sich Szepessy dicht hinter der Sängerin; als sie ausgesungen, tritt er ganz hervor.

Evicza. Ach!

Szepessy. Du liebes Heidenmädel!

Evicza. Mein Herr!

Szepessy. Das ist ein schönes Lied, das mußt Du oft mir singen. Wenn wir diese Tage in die Schlacht reiten, da mußt Du's singen.

Evicza. Ich werde überall Dir folgen, nicht wahr, Szepessy?

Szepessy. Überall, mein Herz. Jetzt aber geht zur Ruhe. Gute Nacht, Evicza, gute Nacht. (Küßt sie und geht.)

Evicza. Gute Nacht, gute Nacht. (Geht ab mit Eszther in ihr Zelt.)

Zwei Bürger aus Eperies mit Wanderstäben.

Erster Bürger. Das war ein schreckliches Gericht! Der stolze Drugeth, wie er das Haupt hinlegen mußte auf den Block.

Zweiter Bürger. Und die andern Herren alle. Es ist wahr, sie haben den Tököly hintergangen, allein solche furchtbare Ahndung ist man nicht gewohnt von einem sonst so menschenfreundlichen Herrn.

Erster Bürger. Ich glaube er hat viele Herzen verloren durch das Blutgericht.

Zweiter Bürger. Bisher war er uns Allen wie ein rettender Engel, wie ein guter Geist, ein Freund in der Noth erschienen; jetzt mit einem Male fährt es Jedem durch die Glieder: daß er ein Herrscher will sein und ein Gebieter.

Erster Bürger. Ach Gott, es ist wie Regen und Traufe. Wenn da Gott nicht hilft, ich sehe kein Ende dem Gewirre und dem Elend.

Zweiter Bürger. Wären wir nur schon in der Stadt bei unsern Leuten.

Eine Wache kommt und ruft: Wer da?

Erster Bürger. Bürger aus Eperies, lieben Freunde.

Zweiter Bürger. Wir kommen so eben aus Kaschau, wo wir des Handels halber ausgewesen, und jetzt finden wir die Thore geschlossen, und in der finstern Nacht wird man uns nicht öffnen.

Erster Bürger. Auch streifen Kaiserliche in der Gegend.

Wache. Was fällt Euch ein? Kein Kaiserlicher zehn Meilen weit in der Runde.

Zweiter Bürger. Oho, Freund. Jenseit der Toriszsza liegt der Schulz mit seinem ganzen Heere.

Wache. Dummes Geschwätz! Wir wissen's besser. Der Wirth von Tarczal hat uns Alles ausgekundschaftet. Die Kaiserlichen liegen noch zwölf Meilen weit.

Erster Bürger. Traut nur dem Schvirla! Das ist ein Fuchs im Handel und im Wandel.

Zweiter Bürger. Nun Fürst Tököly wird sich wohl verwahren, und wenn's zwanzigtausend wären, die drüben an der Toriszsza stehen; und der Petróczy kommt ja auch mit viertausend Reitern von Kaschau.

Erster Bürger. Zeigt uns indeß ein Marketender-Zelt, wo wir die Nacht verbringen. Morgen früh werden wir den Fürsten bitten, uns in die Stadt zu verhelfen.

Wache. Kommt nur mit mir. (Alle gehen ab.)

Man hört in der Ferne Lärm und Waffengetümmel. Auch einzelne Schüsse. Die Wachen rufen rings herum: Gewehr aus! Trommeln und Trompeten.

Tököly (stürzt aus seinem Zelte halb angekleidet mit dem Schwerte in der Hand zur Wache, die vor dem Zelte steht). Was gibts, wo ist der Lärm?

Wache. Ich weiß es nicht.

Ein Husar (mit zwei ledigen Pferden). Fürst, wir sind überfallen von dem Feinde. Unsre Leute sind schon im Handgemenge an der Toriszsza.

Tököly. Suche nur Kende und Szepessy, ich reite an die Toriszsza. (Besteigt das Pferd, der Husar desgleichen. Beide ab.) Das Feuer wird lebhafter. Trommeln und Trompeten.

Evicza (stürzt aus ihrem Zelte gewaffnet). Boldizsár, unsre Pferde! Wo ist Herr Szepessy?

Boldizsár (mit den Pferden). Man weiß nicht in der finstern Nacht, wo aus noch ein. Ich rath' Euch hier auf der Anhöhe zu bleiben, bis sich die Husaren sammeln. Schon bricht die Sonne herauf, es wird keine Noth haben, sobald nur Tag ist und Tököly den Feind sehen kann.

Evicza. Sieh' nur umher, mein Boldizsár, ob Du den Herrn nicht siehst! (Alle ab.)

Ein Schwarm Haiducken zieht sich in Unordnung zurück.

Erster Haiduck. Verfluchte Kerle die Labanzen. Wenn man im Schlafe — wenn man betrunken — und finstre Nacht!

Zweiter Haiduck. Es ist ein schlechter Streich von den spitzbübischen Deutschen; so in der Nacht.

Dritter Haiduck. Wo nur unser Hauptmann ist?

Erster Haiduck. Und unsre Kanonen?

Ein Trupp deutscher Kriegsknechte mit Spießen und Feuergewehr angreifend und verfolgend.

Erster Kriegsknecht. Da sind die Mützen, schießt sie nieder!

Erster Haiduck. Stellt Euch, Brüder! Schlagt an! Gebt Feuer! (Sie schießen.)

Erster Kriegsknecht. Wart', hundsföttischer Kurutz, wir geben Dir's wieder. Schlagt an! Gebt Feuer! (Sie schießen.)

Geschrei der Verwundeten und Fallenden.

Erster Haiduck. Greift zu den Säbeln! Haut sie nieder!

Erster Kriegsknecht. Greift zu den Spießen! Werft sie nieder!

Handgemenge. Die Haiducken weichen, die Kaiserlichen verfolgen sie. Alle ab.

Im Hintergrunde völliger Sonnenaufgang.

Ein verwundeter Haiduck auf dem Boden. Verwünschter Keller!

Zweiter verwundeter Haiduck gleichfalls auf dem Boden. Liegst Du auch, Bruder?

Erster Verwundeter. Ja wohl, und so hart, wie ich in meinem Lebtag nicht gelegen. Weh! Weh! Ich wollt', ich wäre hin!

Zweiter Verwundeter. Mir haben sie's in's rechte Bein gejagt.

Erster Verwundeter. Das ist ein Johannissegen, Bruder!

Zweiter Verwundeter. Wir trinken schwerlich mehr Eins zusammen.

Die Kaiserlichen kommen zurückgelaufen.

Erster Kriegsknecht. Macht nur, daß wir unser Regiment erreichen. Da hinter den Zelten kommen uns die Husaren nicht nach.

Zweiter Kriegsknecht. Den Teufel auch, solch ein Husarenpferd schlüpft durch ein Mausloch durch. Da hast Du sie schon.

Kende (zu Pferde mit einem Trupp Husaren). Rajta Magyar Rajta!

Erster Kriegsknecht. Schießt nicht, bis sie Euch nahe kommen.

Zweiter Kriegsknecht. Wir haben keine Ladung mehr.

Kende. Nieder mit ihnen!

Es wird eingehauen, Jammergeschrei der Fallenden; die übrigen fliehen. Kende und die Husaren folgen nach.

Erster verwundeter Soldat. Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens!

Zweiter verwundeter Soldat. Liegst Du auch da, Kamerad?

Erster verwundeter Soldat. Ja, lieber Anton. Die Husaren —

Zweiter verwundeter Soldat. Auch mich — die Teufelshusaren —

Erster verwundeter Soldat. Den Kopf — gespalten — heiliger Franziscus, heilige Barbara, heilige Dorothea, heiliger Ignatz, bitt' für uns!

Zweiter verwundeter Soldat. Kreuzsackerment! Mein Bein!

Erster verwundeter Soldat. Fluch' nicht, Kamerad! — Gegrüßt seist Du, Maria, Du bist voller Gnaden!

Zweiter verwundeter Soldat. Ja wart', die wird Dir helfen!

Erster verwundeter Soldat. Der Herr ist mit Dir — Du bist — o weh! mein Kopf! — gebenedeit unter den Weibern. O weh! O weh! — Gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes — Weh! Weh! ich vergehe vor Schmerz!

Zweiter verwundeter Soldat. Ich kriech' da hinüber

hinter das Zelt, die Husaren kommen wieder und zertreten uns vollends.

Erster verwundeter Soldat. Ach ich kann nicht kriechen. Heiliger Anastasius! Heiliger Pancratius! Alle Heiligen steht mir bei!

Tököly zu Pferde mit Husaren.

Tököly. Alles ist verloren. Der Spitzbube hat mich belogen. Es ist die ganze Armee des Herzogs von Würtemberg. Kende ist gefallen. Mein Kende! Die Haiducken liegen schon zu Hunderten, die Kanonen sind in Feindeshänden. Auf, Leute! Es hilft kein Kämpfen. Es ist Übermacht. Wir eilen gegen Bartfeld, da finden wir auf dem Wege den Grafen Boham. Fort! Meinen Kende will ich heute noch rächen. Jetzt aber fort! Es hilft kein Streiten. Der Feind ist gegen zwanzigtausend Mann! (Alle ab.)

Es folgen Kanonenschüsse, starkes Gewehrfeuer.

Haiducken und Husaren fliehen vorüber. Viele stürzen getroffen nieder.

Graf Veterany zu Pferde. Hinter ihm der Wirth. Deutsche Dragoner.

Veterany. Wo ist das Zelt des Tököly?

Wirth. Da, Herr Graf. Aber der Vogel ist schon ausgeflogen.

Veterany. Hat ihn Niemand gesehn?

Ein Dragoner. O ja, wir haben ihn gesehn und empfunden. Als wir über die Furth herüber ritten, da flog er daher, nur mit einer kleinen Schaar Husaren. Wie das böse Wetter fuhr er in uns hinein, und der Herzog von Würtemberg, der damals mit uns ritt, wäre bald unter seine Faust gekommen, denn der Mann hieb drein wie ein gemeiner Reiter. Bald aber kam Suc-

curs und die Husaren wurden umrungen. Da hörte man von Weitem einen alten Ungar rufen, der mit einer größern Schaar Reiter herbeisprengte: „Tököly!“ rief er mit lauter Stimme, „Tököly!“ Und mit Löwenstärke hieb der Mann sich durch mit seinen Leuten, indem er schrie: „Hier ist der Tököly!“ Und bald war er heraus aus dem verworrenen Knaul und gewann das Freie und schloß sich an den großen Schwarm. Da wußten wir: es sei Tököly gewesen, und mehr als funfzig Dragoner empfanden's, die er mit seinen Leuten in wenig Augenblicken hat niedergemäht.

Veterany. Wo war ich denn da?

Zweiter Dragoner. Ihr, Graf, ward damals bei den Kanonen, die Ihr den Haiducken weggenommen.

Veterany. Die Schlacht ist gewonnen, allein der Vogel ist mir entwischt. Auf, Leute, ich muß ihn haben!

Dritter Dragoner. Herr Graf, man sagt, Graf Tököly sei nach Bartfeld hingezogen.

Veterany. Die Straße nehmen wir. (Alle Reiter ab.)

Wirth (allein). Und das Zelt vergessen sie. Da will ich das Beste mir herausholen, man kann sich dabei für sein ganzes Leben helfen. (Geht in das Zelt.)

Eine Schaar Kürassiere (sprengt herein).

Erster Kürassier. Die Feinde fliehen von allen Seiten. Die Feldobersten, sagt man, sind alle gefallen, nur Tököly ist entflohen.

Zweiter Kürassier. Das ist wohl das Zelt des Grafen oder Fürsten, wie ihn die Ungarn nennen?

Erster Kürassier. Schau, schau, was krabbelt drinnen? (Steigt ab und sieht hinein.) Ah, dacht' ich's doch, ein Freibeuter. (Geht hinein und bringt dann den Wirth geschleppt.) Wart', Spitzbube, ich will Dich stehlen lehren. Ernten wo Du nicht gesäet hast. Da heißt's Soldaten rauben und stehlen.

Erster Kürassier. Das ist ja der Wirth von Tarczal, der Spion.

Wirth. Um Vergebung, meine Herren, ich bin Spion, doch nicht des Feindes, ich bin in kaiserlichen Diensten.

Erster Kürassier. Was lügst Du, Schurke! Hast Du nicht vor drei Jahren hier in der Gegend den General Schmidt und die ganze kaiserliche Armee verrathen?

Wirth. Und jetzt habe ich den Grafen Veterany in's Tököly'sche Lager hergeführt. Fragt ihn nur.

Erster Kürassier. Und in dem Zelte rauben hat Dich auch Graf Veterany geheißen?

Zweiter Kürassier. Was machen wir viel Federlesens; an den Baum mit ihm!

Es kommen kaiserliche Schützen.

Wirth. Um aller Heiligen willen, laßt Euch doch sagen, ich bin gut kaiserlich, so wahr ich lebe.

Man hört eine Trompete blasen.

Erster Kürassier. Ha die Fanfare zum Rückzug wird geblasen. Zwei von uns bewachen das Tököly'sche Zelt bis der Herzog kommt. Ihr aber, Kameraden (zu den Schützen) laßt den Schuft da eine halbe Stunde baumeln.

Erster Schütz. Ein Spion?

Zweiter Kürassier (indem er aufsitzt). Ja ein Spion, der Wirth von Tarczal. Henkt ihn nur, er wollte stehlen, kaiserliche Beute obendrein.

Die Kürassiere bis auf zwei, die am Zelte Wache halten, reiten fort.

Erster Schütz. Komm, Hallunke. Dort an den Lerchenbaum.

Wirth (sich sträubend und stemmend). Ich bin kein Spion, ich habe Nichts geraubt. Führt mich zum Grafen Veterany.

Die Schützen. Auf den Lerchenbaum!

(Die Schützen mit dem Wirthe ab.)

Ein Regiment Kürassiere reitet vorüber. Sodann zwei Regimenter Fußvolk mit mehreren Kanonen; endlich der Herzog von Würtemberg und Obrist von Schulz zu Pferde mit Gefolge.

Schulz. Ew. Hoheit bluten etwa?

Herzog. Nein es ist keine Wunde. Nur im Gedränge, wie der Satan auf mich einhieb und meine Leute mich decken wollten, da quetschte ich mir den Arm, daß mir der Degen aus der Faust fiel.

Schulz. Ein wüthender Hund das, der Tököly.

Herzog. Nein, Herr Obrist, es ist ein Bär, dem nicht gut begegnen ist in seinem Grimme. Ich hatte immer gewünscht ihn zu sehen, jetzt hab' ich genug für mein ganzes Leben.

Schulz. Geschlagen ist er aber doch. Graf Veterany, wie ich höre, ist ihm nach. Ich wette, er kriegt ihn.

Herzog. Das wär' ein Hauptstreich, wenn er ihn kriegte; allein ich zweifle.

Schulz. Ist das das Zelt des Grafen Tököly?

Der Kürassier (am Zelte wachstehend). Ja, Herr Obrist, wir haben es besetzt, um es vor Raub zu sichern. Es ist ganz, wie es Graf Tököly verlassen. Selbst seine Kleider und Waffen liegen darin.

Herzog. Wie heißt Ihr mit Namen?

Erster Kürassier. Ich bin Valentin Krauß aus Pardubitz in Böhmen, und mein Kamerad hier heißt Peter Smetana aus Kremsier in Mähren.

Herzog. Herr Obrist, ich empfehle Euch die beiden Männer, daß sie ihre Recompenz bekommen nach Gebühr. Wir aber wollen hier absteigen und Alles in Augenschein nehmen.

Schulz. Auch können wir unsern Leuten jetzt einige Stunden Ruhe gönnen.

Herzog (zu einem Offizier). Die Truppen sollen sich bene thun. Bis gegen Mittag wollen wir die Stadt angreifen.

Schulz. Gegen eilf Uhr aber soll die Mannschaft ausrücken, die Messe zu hören und das Te Deum singen.

Beide Feldherren steigen ab und gehen in das Zelt. Das übrige Kriegsvolk nach allen Seiten ab.

Aus der Ferne Lärm. Trompeten und Trommeln.

Saal auf der Munkácser Burg.

Fürstin Ilona. Franz Rákóczy.

Franz. Mutter! Dein Tajar ist ganz lahm, Du bist gewiß wieder recht schnell geritten.

Ilona. Ja, lieber Franz, Deine Mutter verliert nicht gern viel Zeit auf der Reise.

Franz. Das werde ich auch, wenn ich groß bin; ich will jagen wie ein Hirsch und über Stock und Stein, nie auf der Straße. Aber warum ist der Vater nicht mitgekommen?

Ilona. Er wird auch kommen, jetzt hat er noch zu thun.

Franz. Aha, ich weiß schon, er wird den Kaiserlichen zurückzahlen, was sie seinen Leuten bei Preßburg angethan.

Ilona. Woher weißt Du denn das?

Franz. O der Sziga erzählt mir Alles, was geschieht. Er hat mir auch gesagt, wie die Türken bei Wien geschlagen worden. Wäre nur mein Vater dabei gewesen, die wären eingezogen! Nicht wahr, Mutter, unsern Vater hat noch kein Feind besiegt?

Ilona. Nein, Franz, und wir hoffen zu Gott, daß ihm dieser Ruhm bleibe, so lange er für uns kämpft.

Franz. Und wenn er nicht mehr kämpfen kann, und wenn er alt wird, dann will ich kämpfen, und mich besiegt gewiß auch Keiner. O wenn ich nur schon groß wäre! Der Krieg wird am Ende aus, eh' ich in's Feld komme.

Ilona. Fürchte nichts, Franz, auf Erden gibt's immer Kampf; wer Lust hat zu streiten, dem steht beständig der böse Feind entgegen, der immer geschäftig ist Recht und Freiheit, allgemeines Wohl und Wahrheit zu bedrücken. So wacker auch Dein Vater ficht, er wird ihn nicht auskämpfen diesen Kampf. Ein großer Theil bleibt Dir und unsern Enkeln. Aber segnen wird man ihn, denn er hat das Vaterland gerettet, als es untergehen sollte.

Franz. Hast Du schon gesehen, Mutter, das neue Banderium? Sie stehen im Schloßhofe aufgestellt, und harren des Befehls zum Abzug. Wer wird sie anführen, Mutter?

Ilona. Gyulafy wird sie unserm Vater zuführen. Wenn es Dir Freude macht, so laß Dir Deinen Mérges satteln. Du kannst mit mir reiten. Wir wollen den Zug geleiten bis über den Wald hinaus.

Franz. Zögen wir lieber mit, bis hin zum Vater, wo die Kugeln sausen und die Schwerter klirren.

Ilona. Dießmal kann das nicht sein. Wir müssen die Veste Munkács bewachen, denn der Feind ist nah' und viel liegt an dem Besitze dieses Schlosses.

Franz. Nun so will ich einstweilen gehen und meinen Mérges satteln. Und den Tajar auch, Mutter?

Ilona. Ja wohl, Franz.

(Franz ab.)

Ilona. Seit ich mein Kind gelegt habe in die kalte Erde, bin ich selbst so schaurig, kalt und voller Furcht, und kann mir nicht den Muth wieder schaffen, der sonst in mir unzerstörbar lebte.

Izdenczy (kommt hastig herein). Fürstin, ich komme

Ilona. Ha Izdenczy! Tököly hat gesiegt? Sprecht nur schnell, denn ich bedarf der Freude.

Izdenczy. Wenn ich nicht wüßte, daß ich zu einer Heldin, daß ich zur Tochter Zriny's komme, würde ich viele Worte brauchen um meine Botschaft einzuleiten. So sag' ich's frei heraus: Wir sind geschlagen.

Ilona. Gott, mein Gott! (Mit verhülltem Gesichte.) Ich bin ein Weib, und mächtig fühl' ich's wieder, ich bin ein Weib!

Izdenczy. Nicht, edle Fürstin, dieses Schrecken. Es lohnt sich nicht der Mühe.

Ilona. Wenn Tököly geschlagen worden ist?

Izdenczy. Ein verlorner Tag und Flucht und selbst Verlust an Leuten, das macht nicht das Unglück eines Krieges. Wenn es nur keine Niederlage war, die allen Muth gelähmt und alle Zuversicht genommen.

Ilona. Ihr schaut so freudig drein, das bürgt mir, meinem Herrn sei Nichts widerfahren.

Izdenczy. Nicht das Mindeste, Fürstin. Die Schurken haben uns im Dunkel überfallen mit Übermacht. Tököly ist durch Kundschafter getäuscht und verrathen worden. Da gab's denn arge Verwirrung und Blutvergießen, und mancher Ungar hat ausgekämpft sein Heldenleben; doch Tököly, als er die Sache verloren sah, versammelte schnell die Seinen um größeren Verlust und gänzliche Niederlage zu verhüten, und steht jetzt mit dem Grafen Boham und Petróczy's Heer verstärkt zur Vergeltung bereit, kräftig und muthig an der Theiß.

Ilona. Ich preiße dankbar Gottes Güte, daß er im Unglück gnädig war und meinen Tököly und den Muth der vaterländischen Helden mir bewahrte. Doch schmerzlich klingt's mir in den Tiefen meiner Seele: daß Tököly geschlagen worden ist!

Izdenczy. Ha Fürstin, laßt das sein, auch Hannibal, auch Cäsar und noch andere Helden haben weichen müssen.

Ilona. Und ist von unsern Freunden, ich frage bangend, ist von unsern Freunden wer gefallen?

Izdenczy. Wenn Tököly nicht lebte, würd' ich sagen, zehntausend sind gefallen, und die alte magyarische Tapferkeit liegt bei Eperies im Grabe.

Ilona. Kende —

Izdenczy. Ja, Kende hat vollendet seinen Heldenlauf, er und seiner Rächer Schwert liegt gebrochen an der Toriszsza.

Ilona. Ihr habt Recht, Izdenczy: zehntausend Männer sind gefallen.

Izdenczy. Und über der Leiche des erschlagenen Greises haben sie den Jüngling Szepessy niedergestreckt.

Ilona. O Szepessy, der Blitzstrahl meines Tököly!

Izdenczy. Er ist geworden, was einst Vesselényi war, der Sturm in der Schlacht, der Alles niederwälzte. Jetzt ruht er dort, selbst untergegangen im furchtbaren Gewitter und seine Evicza bei ihm.

Ilona. Was? Auch das Mädchen?

Izdenczy. Wir waren kaum an den Feind gekommen, wo Kende schon umrungen kämpfte und bald erdrückt von hundert Schwertern stürzte. Und Szepessy erhob die Stimme furchtbar dröhnend durch die Nacht: „Herbei, Ihr Brüder, Vater Kende sinkt!" und eine Kugel wirft auch ihn vom Rosse. Da hört man eine Weiberstimme über die lange Haide herkreischen: den Namen ihres Geliebten ruft das arme Mädchen, und eh' sie noch bis zu der Leiche hingedrungen, schmettert das Feuer einer Batterie den ganzen Schwarm von Reitern nieder, in deren Reihen sie sich hatte hineingedrängt. Ich hab' sie fallen sehen und sterben. Noch eine Weile hielten wir den Stoß der Feinde auf, doch endlich kam Befehl vom Tököly, der weiter oben an dem Flusse focht: Es sei vergebens; schleunig sich zurückzuziehen gebiete die Gefahr.

Ilona. Izdenczy, der Schmerz um die Gefallenen gibt

mir meine Heldenseele wieder. Seht, Izdenczy, so Viele sind gefallen für das Vaterland, auch meines Tököly harrt solch ein Ende, doch hören sollt Ihr, hören daß ich sterben will an seiner Seite, wie dieses Mädchen. Jetzt aber eilig, Izdenczy, Ihr habt gesehen im Schloßhof die neue Kriegerschaar. Gyulafy soll sie führen, kommt, daß Ihr ihm berichtet, wie er seinen Weg zu nehmen hat, um bald und sicher zu dem Herrn zu gelangen. Ha welch ein neuer Gast, seht nur, Izdenczy, Sándor, der edle Sándor!

Sándor (kommt herein).

Sándor. Gegrüßet seid mir, edle Fürstin.

Ilona. Gegrüßt auch Ihr. Wir dachten in Konstantinopel Euch, was bringt Euch her auf Munkács?

Sándor. Ist Tököly nicht hier?

Ilona. Wie so hastig, edler Freund? Nein, Tököly ist bei dem Heere an der Theiß.

Sándor. An der Theiß? O sprecht nur schnell, wo steht er jetzt?

Izdenczy. Bei Tokay hab' ich ihn verlassen.

Sándor. Ach schlimm, jenseit Tokay da liegen schon die Türken. Ich bitt' Euch, Fürstin, sendet eilig, sogleich sendet mit den schnellsten Rossen mehrere Boten, daß man ihn nicht verfehle. Um Gotteswillen sendet Boten!

Ilona. Was ist's, Sándor? Sprecht! Izdenczy, eilt und wählt die schnellsten Renner aus.

Sándor. Sie sollen Tököly aufsuchen und ihn bitten, nicht hinüber zu gehen in der Türken Lager. Er ist verrathen, seine Freiheit und sein Leben ist verwirkt, wenn ihn die Türken haben.

(Izdenczy ab.)

Ilona. Um Gotteswillen, Sándor, sprecht, was ist ge=

schehn? Ich selbst, ich reite hin, ich muß ihn suchen, finden, retten.

Sándor. Gebt mir ein Pferd, das meine ist an Eurem Thore zusammengesunken, ich reite mit. Tököly hat durch Szirmay dem Kaiser Frieden angeboten und seinen Arm gegen des Erbfeindes Macht.

Ilona. Der Szirmay ward Verräther?

Sándor. Nein, Szirmay ward auch selbst verrathen, und kaum zurückgelangt aus Ungarn, nahm man ihm die Briefe und sandte ihn in den Kerker.

Ilona. Die Briefe aber nach Sambul?

Sándor. So ist's. Der Großherr wüthet, gibt Befehl dem Pascha von Großwardein, den Tököly zu fesseln.

Ilona. Heiliger Gott!

Gyulafy kommt herein.

Ilona. Gyulafy, Ihr zieht nicht, sondern bleibt auf Munkács mit dem Heere, schützt meinen Sohn und diese Burg. (Stürzt auf die Kniee.) Gott, mein Gott und mein Erretter, der Du das Beil hast niederfallen lassen auf das Haupt des Vaters, der Du das vielgeliebte Kind geknickt im kalten Tode, ich unterwerfe mich Deinem strafenden Arm, denn Du bist gerecht und was Du über uns verhängt, ist lediges Erbarmen. Ich gebe Alles, Alles in Deine Hände und lege Fürstenkrone, die Schätze dieser Erde und allen Glanz nieder in den Staub, nur meinen Tököly erhalte mir! (Sie erhebt sich schnell.) Gyulafy, schützet Kind und Haus! Kommt, Sándor, kommt zu Rosse. (Stürzt hinaus. Sándor und Gyulafy folgen ihr.)

Bischöfliche Villa in Püspöki bei Großwardein, nun Residenz des Pascha von Großwardein.

Vorzimmer.

Zwei Thürsteher.

Erster Thürsteher. Fürst Tököly kommt.

Zweiter Thürsteher. Man geht hin, wenn man will und geht weg, wenn man kann.

Erster Thürsteher. Was sagst Du?

Zweiter Thürsteher. Ich sage nicht, ich denke nur. Von solchen Dingen ist nicht gut reden.

Erster Thürsteher. Nun was denkst Du aber?

Zweiter Thürsteher. Ich denke, wenn Fürst Tököly meine Gedanken hätte, so wäre er nicht gekommen.

Erster Thürsteher. Was fällt Dir ein? Warum soll er nicht kommen zu uns? Es ist ja unser Bundesgenosse, unser Freund.

Zweiter Thürsteher. Fremde haben keine Sterne am Himmel.

Tököly und Petróczy treten hastig ein.

Tököly. Ist der Pascha zu Hause?

Die Thürsteher verneigen sich mit Niederfallen auf die Erde, springen dann behende auf, und öffnen die Flügelthüren zum Gemach des Pascha.

Tököly und Petróczy treten ein.

Zweiter Thürsteher. Drinnen bist Du, armer Mann, bist so munter hineingestiegen, ach wie traurig wirst Du herausschleichen!

Erster Thürsteher. Sag' mir nur, was faselst Du?

Zweiter Thürsteher. Jetzt hab' ich nicht Zeit, Dir zu erzählen, hören mußt Du, was der Pascha uns befiehlt. Du gehst eiligst hinab in die Wache, und holst zehn bewaffnete Janitscharen. Mit diesen bleibst Du hier im Vorsaal stehen, bis Petróczy herauskommt. Auf seine Frage, was es gebe, sag' ihm nur, es sei unten ein Bote der mit ihm sprechen wolle. Wenn er hinabgegangen, so verschließ' die Saalthür und laß Niemand herein!

Erster Thürsteher. Niemand herein?

Zweiter Thürsteher. Sodann stehst Du an dieser Thür dicht, und wenn Du mich leise von innen pochen hörst, dann kommst Du mit den Leuten rasch herein und die Janitscharen werfen sich auf den Fürsten Tököly und binden ihn. Der Großherr hat's befohlen.

Erster Thürsteher. Großer Prophet! Der Großherr hat's befohlen? (Ab.)

Zweiter Thürsteher. Der Diener aber thut was ihm der Herr befiehlt und schaut nicht wo er geht, denn sein Ruhm ist, daß er gehorche. (Geht ab in das Gemach des Pascha.)

Gemach des Pascha.

Der Pascha. Der Janitscharen-Aga. Der Spahilar-Aga. Mehrere türkische Offiziere. Tököly. Petróczy.

Alle sitzen in einem Halbkreise auf Divans; vor ihnen auf einem prächtigen Teppich steht ein niedriger Tisch, mit Blumen, Backwerk und allerlei Speisen, auch Krystallbechern und goldenen Gefäßen aller Art. Hinter den Gästen stehen mehrere Sklaven und Aufwärter.

Pascha (erhebt die Hände gen Himmel). El hamd Lillal. *)

Alle Türken. El hamd Lillal.

---

*) Gott sei gelobet.

Pascha. Ihr werdet verzeihen, Fürst, wenn die karge Küche eines Moslemim Euren herrlichen Gastmählern nicht gleich kann kommen. Der große Prophet hat Mäßigkeit geboten.

Tököly. Dieß Gebot haben auch wir, Pascha; die Weisen unter den Christen pflegen nie zu schwelgen.

Petróczy. Im Essen will ich Alles halten, doch im Trinken thu' ich gern ein Übriges.

Der Aga. Der Pascha hat dafür gesorgt, daß Wein in Fülle und vom herrlichsten Gewächs unsern Gästen nicht fehle. Denn Ihr wißt, daß uns der Genuß dieses gefährlichen Getränkes auch verboten ist.

Ein Sklave füllt die Becher Tököly's und Petróczy's und dann später auch, jedoch verstohlen, den des Pascha mit Wein.

Pascha. Wie schmeckt Euch unser Pillau? Es ist unsre tägliche Speise, nahrhafter Reis mit Lämmerfleisch.

Tököly. Das Gericht ist gut. Ich esse es um so lieber, weil es Ilona's Leibessen ist.

Der Aga. Was macht sie wohl die schöne Fürstin? Ich habe sie einmal gesehen, als sie noch Rákóczy's Gattin war.

Tököly. Wie kam das, hat Fürst Rákóczy mit Muselmännern Umgang gepflogen?

Der Aga. Nein, Fürst, ich war damals auch noch ein blinder Christ.

Petróczy. Ein blinder Christ! Da weiß der Teufel wer der Sehende ist; Ein Jeder lobt und preißt sein Augenlicht.

Der Aga. Ich preiße den Tag, wo ich in's Reich des großen Propheten eingegangen bin.

Tököly. Nun Jeder nach seiner Weise. Was macht der Großvezir Ibrahim?

Pascha. Er ist in großer Gnade bei dem Sultan, er ist die Rechte des Herrn, sein Schwert und sein Auge.

Tököly. Ein wackrer Mann der Ibrahim; hätte er,

nicht Kara Mustapha Wien belagert, wir säßen nun in Österreich.

Der Aga. Das ist's eben, daß unsern Großherrn oft Betrüger hintergehen und Schwachköpfe seine Entwürfe vereiteln. Allein nun wird es anders gehen. Ein furchtbares Gericht droht allen Verräthern.

Petróczy. Ja die Verräther soll man alle henken. Aber Euer Wein, Pascha, ist gut. Ich glaube gar, der Bursche hat Euch auch davon eingeschenkt?

Pascha. Das verhüte der große Prophet, daß ich mich so versündige wider sein Gebot. Es ist Yaur, was ich trinke, ein unschuldiges Getränk aus geronnener Milch, kühlend und stärkend zugleich.

Der Aga. Ja der Pascha und wir Alle trinken Yaur. Das ist der Trank den ein Engel der Hagar brachte, als sie in der Wüste verschmachten wollte.

Petróczy. So? Yaur? Ha ha ha ha! Ich hätte schwören können, der Pascha tränke mit uns aus demselben Kruge. Nun wenn ich etwas Wein habe, dann seh' ich freilich nicht ganz scharf. Yaur! geronnene Milch! Ihr habt wunderliche Getränke. Da erinnere ich mich an eine schwarze Suppe, die ich einmal beim Ibrahim Pascha trinken sollte.

Pascha. Das ist Kaffee.

Der Aga. Arabischer Kaffee, aus gebrannten Bohnen, die zu Mehl gerieben werden, gekocht.

Petróczy. Und ist bitter wie Galle.

Tököly. Ich höre er soll heiter machen und aufgeweckt, wie das Opium.

Petróczy. Nun von der Heiterkeit finde ich bei unsern Freunden keine Spur. Das lacht in seinem Leben nicht.

Tököly. Es gibt auch eine innere Heiterkeit.

Der Thürsteher nähert sich dem Petróczy und sagt ihm leise einige Worte.

Petróczy (indem er aufsteht). Ein Bote an mich?

Tököly. Es wird vom Grafen Boham sein; laß zugleich satteln, Petróczy. Wir wollen wieder nach Hause. (Petróczy entfernt sich.)

Der Aga. Was Ihr da für einen schönen Säbel habt, Fürst Tököly!

Tököly. Das ist das Geschenk des Großherrn.

Pascha. Er ist ausnehmend schön und kostbar. Wollt Ihr mir ihn nicht zeigen, Fürst?

Tököly. Nach Belieben, Pascha. (Er übergibt den Säbel einem Sklaven, der ihn dem Pascha überreicht.)

Pascha. Es ist das kostbarste Schwert, das ich je gesehen. (Reicht ihn den übrigen Gästen im Kreise herum.)

Der Aga. Eine ächte Damascenerklinge.

Tököly. Ich hoffe, die Kaiserlichen sollen bald fühlen wie er schneidet. Allein mir ist, als hört' ich Petróczy rufen. Gebt mir meinen Säbel, ich muß hinaus.

Der Aga. O nicht doch, jetzt kommt erst die schwarze Suppe, wir lassen Euch nicht ohne schwarze Suppe.

Tököly (springt auf). Ich höre wahrhaftig rufen. Ich muß fort.

Die Thür geht auf und herein stürzen der zweite Thürsteher mit der Janitscharenwache und greifen Tököly um ihn zu binden.

Tököly (im Handgemenge mit den Janitscharen). Hölle und Teufel, bin ich unter Räuber gefallen?

Man hört von außen Petróczy's Stimme rufen: Tököly! Tököly!

Pascha. Bindet den Christenhund, aber schont sein Leben!

Tököly. Ha, elende Sklaven, Ihr wagt es also Euerm Bundesgenossen, einem Fürsten so zu begegnen? (Hat Einige von der Wache niedergeschlagen, wird aber von der Menge überwältigt.)

Pascha. Sklave Du selbst und Verräther, denn zittre, der Großherr hat's befohlen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Tököly. Tököly! Was ist das? O meine Sinne verlaßt mich nun, daß ich in Wahnsinn sterbe!

Der Aga. Die schwarze Suppe, Fürst von Ungarn!

Man hört an der Thür gewaltig pochen und Petróczy's Stimme draußen: Macht auf! Ich breche die Thüren ein!

Pascha (zu der Wache). Fort mit ihm! Aga, nach Adrianopel laßt Ihr ihn führen, fünfhundert Spahis begleiten den Wagen.

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Zettler

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

A. Z.,

Leben und Thaten Emerich Tököly's und seiner Streitgenossen ein historisches Drama

Leipzig 1839

P.o.germ. 1346 mx
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119831-4